

70 Jahre

Naturschutzgebiet

Galenbecker See



Impressum

Herausgeber: Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde

Inhaltliche Gestaltung: Dr. Werner Eichstädt

Redaktion: Horst Wroblewski
Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde

Layout: Mike Didzun
Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde

Druck: Landesamt für innere Verwaltung
Zentrale Druckerei der Landesregierung

Auflage: 700

Titelbild: Galenbecker See mit umgebender Vernässungszone von
Nordwest über Nord bis Nordost, Mai 2009; Horst Wroblewski

Umschlag, Innen, Außen: März 2008, Juni 2009, H. Wroblewski

Bezug: Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde
Kastanienallee 13
17373 Ueckermünde
Tel.: 039771/44-0
poststelle@staunuem.mv-regierung.de

Ueckermünde, September 2009

Dieses Heft wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde herausgegeben. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übertragung in Bildstreifen und der Übersetzung bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung des Herausgebers. Für den Inhalt der Texte zeichnen die Autoren selbst verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Begrüßung zum Kolloquium anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Naturschutzgebietes Galenbecker See Horst Wroblewski.....	2
Aus der Geschichte des Naturschutzes am Galenbecker See Erich Hoyer & Helga Hoyer.....	4
Zur Limnologie des Galenbecker Sees Dr. Gunther Otto.....	16
Die Kartierung der Brutvögel am Galenbecker See 2005 Markus Lange & Dr. Frithjof Erdmann.....	20
Die Fischfauna des Galenbecker Sees und seiner Zu- und Abflüsse Dr. Arno Waterstraat	27
70 Jahre NSG Galenbecker See - Geschützte Pflanzen Andreas Mohr & Helga Hoyer	35
Naturraumsanierung Galenbecker See - Populationserfassung ausgewählter Zielarten nach Umsetzung der Vernässungsmaßnahmen Friedrich Hacker, Volker Wachlin & Dr. Frithjof Erdmann.....	44
Die submerse Vegetation des Galenbecker Sees im Jahre 2008 Ramona Mickel.....	51
Erste avifaunistische Beobachtungen nach der Flutung der Vernässungsflächen am Galenbecker See (Jahre 2007 und 2008) Dr. Werner Eichstädt & Heidemarie Eichstädt.....	53
Helmut DRECHSLER und die Wildschwäne vom Galenbecker See Erwin Hemke.....	59
Helmut Drechsler-Begegnungen Klaus Borrmann, Erwin Hemke, Hans Malonek.....	63
IN MEMORIAM HELMUT DRECHSLER (geboren am 18. September 1916 in Colditz gestorben am 4. Februar 1960 in Fort Archambault) Helmut Drechsler zum 85. Geburtstag A. Peter Bräuer.....	65
Ein Beitrag zur Geschichte des Swidwie/ Neuendorfer Sees Dr. Werner Eichstädt, Dorota Janicka & Dr. Maciej Trzeciak.....	72

Vorwort

Der Vorschlag zur Durchführung eines Kolloquiums zum siebzigsten Jahrestag der einstweiligen Unterschutzstellung des Naturschutzgebietes Galenbecker See bzw. ein Jahr später zum Jahrestag der tatsächlichen Unterschutzstellung wurde mir durch den Gebietsbetreuer, Herrn Hoyer, gemacht. Anlass war die Fertigstellung des EU-Life-Projektes "Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten" am 01.10. 2007. Die Durchführung von Veranstaltungen oder wie hier eines Kolloquiums anlässlich eines Jahrestages für ein Naturschutzgebiet sind heute auch für eine Landesbehörde etwas Besonderes. Es ist dem großartigen Engagement vieler zu verdanken, dass dies für den Galenbecker See gelungen ist. Hervorheben möchte ich die Unterstützung des Direktors des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie, Herrn Dr. Stegemann, und seiner Landeslehrstätte. Aber auch die Mitarbeiter des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde, Herr Dr. Schiefelbein und Herr Abraham, trugen aktiv zum Gelingen bei.

Diesem Engagement folgend und vor dem Hintergrund der äußerst wertvollen Vorträge, war mir Anlass genug, den Inhalt des Kolloquiums vom 27.09.2008 in diesem Heft zusammen zu führen. Beim Lesen der Beiträge werden Sie über das Besondere dieses Naturschutzgebietes informiert.

Leider war es mir nicht möglich, von allen Vortragenden die Redebeiträge ein zu werben. Eine besondere Aufwertung erfährt dieses Heft mit dem Beitrag von A. Peter Bräuer, IN MEMORIAM HELMUT DRECHSLER.

Meinen herzlichen Dank statte ich den Autoren Klaus Borrmann, A. Peter Bräuer, Heidemarie und Werner Eichstädt, Erwin Hemke, Helga und Erich Hoyer, Hans Malonek, Ramona Mickel, Andreas Mohr, Gunther Otto, und Arno Waterstraat ab.

Besonders danke ich Heidemarie und Dr. Werner Eichstädt für ihre zuverlässige Mitarbeit. Sie beschafften den Beitrag von P. Bräuer aus dem Helmut Drechsler Archiv Colditz, stellten aus mir vorliegenden Gutachten zu Kartierungen der Brutvögel und der Populationserfassung ausgewählter Zielarten nach Umsetzung des EU-Life-Projektes "Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten" zwei Beiträge zusammen und waren federführend für den Beitrag über die Geschichte des Swidwie/ Neuendorfer See.

Die Autorenbeiträge wurden redaktionell wegen einer einheitlichen Darstellung geringgradig verändert.

Ich wünsche den Lesern des Heftes kurzweilige Momente und dem Naturraum Galenbecker See Menschen, die dieses Kleinod schätzen können.

Horst Wroblewski

Begrüßung zum Kolloquium anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Naturschutzgebietes Galenbecker See

Horst Wroblewski, Leiter des StAUN Ueckermünde

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Gäste

Ich darf Sie, auch im Namen der Lehrstätte für Naturschutz und nachhaltige Entwicklung M-V beim Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie, herzlich zum Festkolloquium "70 Jahre Naturschutzgebiet Galenbecker See" begrüßen. Besonders freue ich mich, dass unsere polnischen Freunde und Kollegen unter Leitung der Naturkonservatorin der Woiwodschaft Westpommern, Frau JANICKA, unserer Einladung gefolgt sind. In seinem Vortrag wird Herr SZAKOWSKI uns heute Abend das Reservat Swidwie See näher vorstellen. Beide Seen, der Galenbecker See und der Swidwie See, blicken auf eine 70-jährige Unterschutzstellung zurück. Der Swidwie hatte bereits am 31.03.1938 eine wirksame Verordnung. Durch Meliorationsarbeiten in der Umgebung beider Seen kam es zu Wasserstandssenkungen und fortschreitender Verlandung. An beiden Seen verantwortet der Mensch die Größe der eingetretenen Veränderungen durch Nutzung der die Seen umgebenden Naturräume.

Viele von uns schwärmen heute über die einstige reiche Naturausstattung des Galenbecker Sees und der Friedländer Großen Wiese. Was bewog 1937 Prof. Dr. BAUCH, dieses Gebiet der Friedländer Großen Wiese als Naturschutzgebiet vorzuschlagen und auf seine Unterschutzstellung zu drängen? War es die ausgezeichnete Qualität des Gebietszustandes oder war vielleicht damals bereits Verschiedenes verloren? Auf diese und viele andere Fragen werden wir heute Antworten erhalten. Unser Festkolloquium ist inhaltlich und zeitlich anspruchsvoll. Damit uns beide Dinge heute gut gelingen, wird uns Herr Dr. MARTIN durchs Programm führen. Ich freue mich sehr, dass er mit seinem Wissen und der Fähigkeit, gut organisieren zu können, diese Aufgabe übernommen hat.

Wenn Sie so wollen, haben wir hier nördlich der Brohmer Berge nicht nur ein Gefälle im Wasserfluss sondern auch mit dem Umgang mit dem Naturraum. Dr. Martin steht für das erfolgreiche Management des Wildtierlandes Klepelshagen. Das Staatliche Amt für Umwelt und Natur Ueckermünde darf sich sozusagen auf Seespiegelhöhe mit zu viel Wasser, wenn es niemand braucht, und zu wenig Wasser, wenn alle großen Bedarf haben, auseinandersetzen. Die Nutzer der Friedländer Großen Wiese sorgen für Äsungsmöglichkeiten von Kranichen und Gänsen.

In Ergänzung zu unserer Tagesordnung möchten wir mit Ihnen während der Exkursion nach Galenbeck fahren. Dort wird der Kreisverband Mecklenburg-Strelitz des NABU, unter Vorsitz von Herrn HEMKE, zu Ehren von Helmut DRECHSLER einen Gedenkstein enthüllen.



Herr Dr. sc. Dieter Martin moderierte, hier der Vortragende Herr Dr. Otto (Foto R. Abraham).



Aufmerksam verfolgen die Teilnehmer die Beiträge (Foto R. Abraham).

Zum EU-Life-Projekt „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“ wird heute absichtlich nicht unmittelbar vorgetragen. Ich gehe davon aus, dass Sie die vielfältigen Informationsmöglichkeiten zum umgesetzten Projekt genutzt haben, auch halten wir hier die zur Projektumsetzung erstellte Broschüre vor. Natürlich wollen wir heute hören und sehen, was sich ein Jahr nach Projektumsetzung am und im Galenbecker See getan hat und wie unsere Fachleute dies beurteilen.

70 Jahre Naturschutzarbeit am Galenbecker See sollen heute nicht nur hörbar sein. Ich habe die feste Absicht, die Vorträge und wichtige Erkenntnisse auch lesbar zu machen. Deshalb bitte ich die Referenten um Übergabe der Redebeiträge. Wir alle sind den Organisatoren des heutigen Tages zu großem Dank verpflichtet. Ohne das besondere Engagement von Dr. SCHIEFELBEIN gäbe es dieses Kolloquium nicht. Auch den Vortragenden danke ich herzlich. Abschließend darf ich Ihnen einen zufriedenen Tag hier in Schwichtenberg und am Galenbecker See wünschen.



In den Pausen kam es zu regem Meinungs austausch (Foto: R. Abraham).



Die Teilnehmer des Kolloquiums anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Naturschutzgebietes Galenbecker See im Findlingsgarten Schwichtenberg (Foto R. Abraham).

Aus der Geschichte des Naturschutzes am Galenbecker See

Erich Hoyer
Helga Hoyer

Es gab in diesem Jahr glückliche Momente, als ich im Frühjahr auf den überstauten Flächen des EU-Life-Projektes in großer Zahl seltene Vogelarten erleben durfte, von Schwarzhalstaucher bis zu Weißflügel- und Weißbartseeschwalbe und als ich im vorigen Monat vom Galenbecker Hochstand nach vielen Jahren des Niedergangs wieder auf einen See schauen konnte, dessen Unterwasserflora bis an die Oberfläche trat und der voll war mit den verschiedensten Wasservögeln, bis hin zu fast 30 Silberreiher, Kolbenenten und vielen anderen Wasservögeln.

Doch bis hierhin war es ein weiter Weg, und ich denke, vollendet ist das Werk noch nicht und die Widrigkeiten und Widerstände sind noch nicht ausgestanden.



Auf den Vernässungsflächen des Life Projektes rasten Graugansscharen (Foto: E. Hoyer).



Die Weißbartseeschwalbe hat im ersten Jahr der Überstauung der Vernässungsflächen erfolgreich mit mehreren Paaren gebrütet (Foto: E. Hoyer).

Vor 19 Jahren, im Oktober 1989, einer brisanten und spannenden Zeit, saßen schon einmal eine Menge Leute, die mehr oder weniger mit dem Galenbecker See zu tun hatten, damals im Saal der ehemaligen Nerzfarm in Galenbeck, zu einem Festkolloquium zusammen. Anlass waren „50 Jahre Naturschutzgebiet Galenbecker See“. Wir nahmen seinerzeit das Jahr der Eintragung in das Reichsnaturschutzbuch,



Sumpf-Glanzkräut (*Liparis loeselii*) ist eine der zuletzt gefundenen Orchideen im Gebiet (Foto: E. Hoyer).

also die endgültige Unterschutzstellung als Grundlage, während unsere heutige Zusammenkunft auf dem Datum der einstweiligen Sicherstellung basiert.

Damals Leiter der Naturschutzstation Galenbecker See hatten wir, meine Frau Helga und ich, die Aufgabe, den Einleitungsvortrag zu halten.

In einer Zeit, da sich der gesellschaftliche Wandel auch über und für den Natur- und Umweltschutz andeutete, nahm man solche Veranstaltungen ziemlich ernst und ich musste den Vortrag mehrmals zur Bestätigung vorlegen. Doch wir begannen zur damaligen Zeit bereits freizuschwimmen und renitent zu werden und ich nahm schließlich die erste Fassung, die eine Menge Negativfakten zum See und eine Menge Forderungen zur zukünftigen Bewirtschaftung enthielt, als Vortragsgrundlage. Und – erstmals wurde die Problematik öffentlich diskutiert.

Karl-Heinz ENGEL, Journalist aus Neubrandenburg, schrieb dazu in den „Norddeutschen Neuesten Nachrichten“ über diese Veranstaltung und zitierte Dr. Gerhard KLAFS vom ILN Greifswald mit den damals unerhörten Worten: „Das Gebiet ist heruntergewirtschaftet“. Ein harter Vorwurf an die wirtschaftlichen Nutzer, die Landwirtschaft und die Fischerei, weil durch sie die Prioritätssetzung: In diesem Naturschutzgebiet geht Naturschutz vor intensiver Nutzung – nicht respektiert wurde.

Und Herr ENGEL schrieb weiter: „Die Naturschützer forderten auf dieser Tagung das Abstellen aller das Gebiet beeinträchtigender Faktoren. Das Ende des Sees würde ansonsten spätestens in 50 Jahren drohen.“

Nun ist fast die Hälfte dieser „angedrohten“ Zeitspanne vergangen und es ist mir eine Riesenfreude, dass wir heute auf dieser Tagung das Fazit ziehen können, dass wesentliche Faktoren, die den Fortbestand des Sees und seines Wertes als Naturschutzgebiet beeinträchtigten, zumindest teilweise eliminiert wurden.



Im Spätsommer und Herbst fliegen allabendlich Kraniche zum Übernachten ein (Foto: E. Hoyer).

Umso mehr freut es mich, dass ich hier zu ähnlicher Thematik, aber unter völlig anderem Vorzeichen, sprechen darf und Sie verzeihen mir sicher eine gewisse Emotionalität, denn wir sind nunmehr fast 40 Jahren mit diesem wunderbaren See und seinem so reizvollem Umland verbunden.

Naturschutz am Galenbecker See ist, wie bei den meisten anderen Naturschutzgebieten auch, eng verbunden mit den Nutzungsverhältnissen im Gebiet und des Umlandes, in unserem Falle vor allem der Friedländer Großen Wiese (FGW).

Als versumpfte Grenzland-Wildnis erfolgte bis ins 18. Jahrhundert hinein kaum eine Nutzung. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts gab es Bemühungen zur Entwässerung und Rodung, zumindest der Randbereiche. Nun kam es durch Beweidung auch zur Umbildung der ursprünglich vorhandenen Seggen- und Braunmoosmoore.

Diese Bewirtschaftungsbemühungen wurden im 19. Jahrhundert verstärkt und es kam zu weiteren Entwässerungen und zum Abbau von Torf. Für das Niedermoor war vor allem *Schoenus ferrugineus*, das Rostrote Kopfried charakteristisch. Vielerorts gab es große Bestände von *Primula farinosa*, der Mehlprimel.

Diese extensive Nutzungsperiode ging ziemlich abrupt in die „Komplexmelioration“ der Friedländer Großen Wiese von 1958 bis etwa 1966 und noch einmal verstärkt in den 70er Jahren in eine Intensivnutzung des Moorlandes um den Galenbecker See über. Intensive Güllewirtschaft, Düngerausbringung per Flugzeug, regelmäßiger Moorumbbruch und Anderes beeinflussten auch den Galenbecker See.

Doch darauf kann ich hier nicht detailliert eingehen und wen es interessiert:



Die Bestände der Mehlprimel (*Primula farinosa*) auf der Teufelsbrücke wurden durch extensive Wiesenpflege erhalten (Foto: E. Hoyer).

RÖSLER hat im Jahr 2000 umfassend die Nutzungsgeschichte der FGW dargestellt.

In seiner Arbeit fasst er auch die Vegetationsuntersuchungen von KLOSS (1970) zusammen, die die dramatischen Vegetationsveränderungen mit den großen Verlusten an biologischer Vielfalt verdeutlichen.

Beispielsweise hatten auf dem Grünland am Südufer des Galenbecker Sees Kohldistelwiesen sämtliche naturnahen, kalkholden Kleinseggenrieder mit großen Mehlprimelvorkommen und etlichen Orchideenarten vollständig ersetzt. Andere Vorkommen von Kalkmoorvegetation z.B. bei Gehren (ich zitiere: „die Wiesen bei Gehren waren zeitweise rot von blühenden Orchideen und Mehlprimeln“) waren umgebrochen worden.



Bis an die Grenze des NSG wurde das Moor umgebrochen
(Foto: E. Hoyer).



Historische Aufnahme der Gehrener Wiesen von 1937
(Foto: Hansen).

In den 1960er Jahren lagen die Grundwasserstände aufgrund der Komplexmelioration im Sommerhalbjahr meist tiefer als 1m unter Flur, in Trockenjahren sogar 1,5m unter Flur. Der umfassende Wasserentzug aus dem Flachmoor mit dem Galenbecker See, ein hoher Nährstoffeintrag und verfehlte landwirtschaftliche und fischereiliche Bewirtschaftungsmaßnahmen sind die Hauptursachen für die gravierende Minderung der Biodiversität in den vergangenen 50 bis 60 Jahren.



Agrarflugzeug bei der Düngung in der direkten Umgebung des NSG (Foto: E. Hoyer).

Es würde lange dauern, alle Veränderungen darzulegen und all das, was an Artenvielfalt verloren ging, aufzulisten.

Im Folgenden möchte ich einige Episoden der Naturschutzbemühungen dieser Jahre darstellen. Allzu lange reichen diese Bemühungen in unserem Gebiet freilich nicht zurück.

Erste Hinweise, dass der Galenbecker See als reich an Naturseltenheiten betrachtet wurde und es wert war, das abgelegene Gebiet zu besuchen, gibt es bereits Anfang des 20. Jahrhunderts.

Nicht nur Exkursionsgruppen verschiedener Fakultäten der Universitäten Rostock und Greifswald und auch Fachleute aus Stettin zog es schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Galenbecker See, auch die Damen und Herren des renommierten „Verein der Freunde der Naturgeschichte Mecklenburgs“ besuchten im Rahmen ihrer 67. Generalversammlung im Jahre 1913 von Friedland aus die Brohmer Berge und den Galenbecker See, um „die Teufelsbrücke und die interessante Flora“, wie man schrieb, in Augenschein zu nehmen.

Berühmte Naturforscher waren dabei: Prof. GEINITZ, der Verfasser der „Geologie Mecklenburgs“, der Botaniker HABERLAND und der Ornithologe CLODIUS.



Prof. GEINITZ besuchte den See und bemühte sich um die Unterschutzstellung (Archiv: E. Hoyer).

Sie und andere Naturforscher, die das damals recht schwer zugängliche Gebiet bereisten, äußerten sich begeistert über ihre Natureindrücke: „Adler ziehen ihre Kreise am Himmel, Fischotter kreuzen die Sandwege und Sumpfschildkröten sind zu beobachten...“

Berichte in der lokalen Presse, z.B. von Friedländer Lehrern und anderen Naturinteressierten, die Anfang des 20. Jahrhundert das Gebiet offenbar regelmäßig aufsuchten, zeugen von beachtlicher Artenvielfalt, vom Schwarzstorch im Eschholz, vom zahlreich vorkommenden Wiedehopf und von Wiesen, aus denen der Ruf des Wachtelkönigs ertönte. Zwergrohrdommel, wie auch die Große Rohrdommel waren offenbar nichts Außergewöhnliches. Kein Wunder, denn von großen Rohrwäldern wird gesprochen. Damals schon schenkte man den großen Scharen durchziehender Wasservögel, aber auch den wilden Schwänen besondere Beachtung, die hier seit jeher eine stabile Brutpopulation hatten.

Doch man schwärmte nicht nur vom Artenreichtum, sondern dezimierte manches auch kräftig.

Erwin HEMKE fand kürzlich bemerkenswerte Notizen im Jahrgang 1908 der „Neustrelitzer Zeitung“:

„20. Januar 1908: Ein für hiesige Gegend seltenes Jagdglück wurde dem Landwirt EHLERT kürzlich in der Großen Wiese bei Schwichtenberg zuteil; er erlegte einen Birkhahn. Es ist seit 15 Jahren das zweite Exemplar, das hier geschossen werden konnte.“

„Friedland, 6. Juli 1908: Ein junger Landwirt hat am Sonnabend 35 Hamster ergriffen, 20 davon sind noch am Leben und sind in einem Bauer zu sehen.“

Für erlegte Hamster wurde in Friedland eine Prämie von 10 Pfennig das Stück ausgesetzt. Der Hamster ist übrigens nunmehr im vorigen Jahr auch im Land Brandenburg ausgestorben.

Oder, „Friedland 21. September 1908: Gestern wurde auf dem Galenbecker See ein Fischadler erlegt, der eine Spannweite von 1,68m hatte“.

Und der „Heimatschutz“ rief dazu auf, den Adler, den Schwarzen Storch und den Kolkraben zu erhalten. Aber auch andere Tiere, die zur Heimat gehören, sollten nicht ganz ausgerottet werden, z.B. der Fischotter, der Eisvogel, der Uhu, ungiftige Schlangen, Salamander, usw.“.

Aber man hat es dann doch geschafft, eine ganze Reihe von Arten in der Landschaft um den Galenbecker See auszurotten.

Vom Birkhuhn wurden die letzten Exemplare zwischen 1945 und 1950 geschossen, wozu, wie mir Heinrichswalder Bürger berichteten, wohl Sowjetsoldaten wesentlich beitrugen. Großtrappen gab es noch bis in die fünfziger Jahre.

Der Große Brachvogel, der am Galenbecker See und der FGW eine bemerkenswert hohe Brutdichte hatte, ist verschwunden, genauso wie Rotschenkel, Uferschnepfe, Alpenstrandläufer, Kampfläufer und andere Wiesenvögel, die als Brutvögel keine Chance mehr hatten.

Die Sumpfschildkröte gehört mit ziemlicher Sicherheit nicht mehr zur Fauna am Galenbecker See und auch bei der Kreuzotter ist das fraglich.

Der Hamster wurde längst ausgerottet und selbst solche einstmals häufige Arten

wie Rebhuhn und Wachtel, Feldhase und Rohrdommel, Rohrweihe und Wachtelkönig sind Raritäten geworden.



Der Große Brachvogel war früher ein Charaktervogel der Friedländer Großen Wiese, heute ist er bis auf ein unregelmäßig brütendes Paar verschwunden (Foto: E. Hoyer).

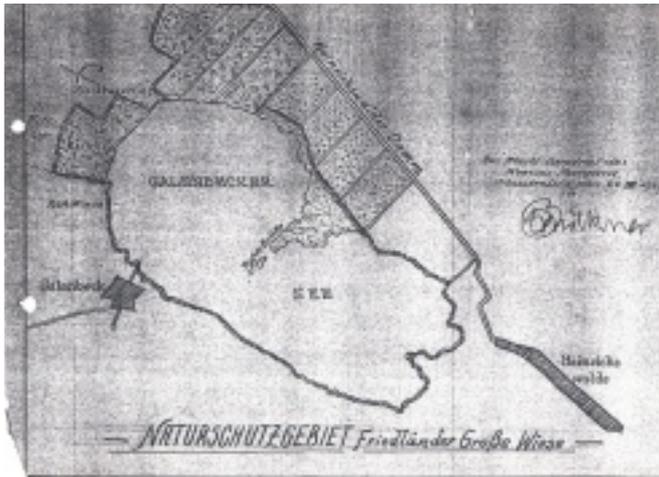


Historische Karte des mecklenburgischen Gebietes um den Galenbecker See (Archiv: E. Hoyer).



Historische Aufnahme des Alten Hafens am Galenbecker See von 1935 (Foto: Hansen).

Erst um 1935 waren die Schutzbemühungen einiger Naturforscher der Universitäten erfolgreich. Der Schutzantrag für die Unterschutzstellung des Galenbecker Sees kam von Prof. Dr. BAUCH vom Botanischen Institut der Universität Rostock.



Karte zum Antrag auf Unterschutzstellung (Archiv: E. Hoyer).

Ihm lag vor allem die Erhaltung der reichen Orchideen- und Mehlprimelbestände der Flachmoorwiesen und die Vielfalt der Unterwasserflora mit den Characeenbeständen und der extrem seltenen Alge *Aegagropila sauteri*, den „Seebällen“, am Herzen. Auch die reiche Schwimmblattflora und die Krebscherenbestände mit Brutkolonien von Trauerseeschwalben waren für damalige Verhältnisse keine Selbstverständlichkeit mehr.

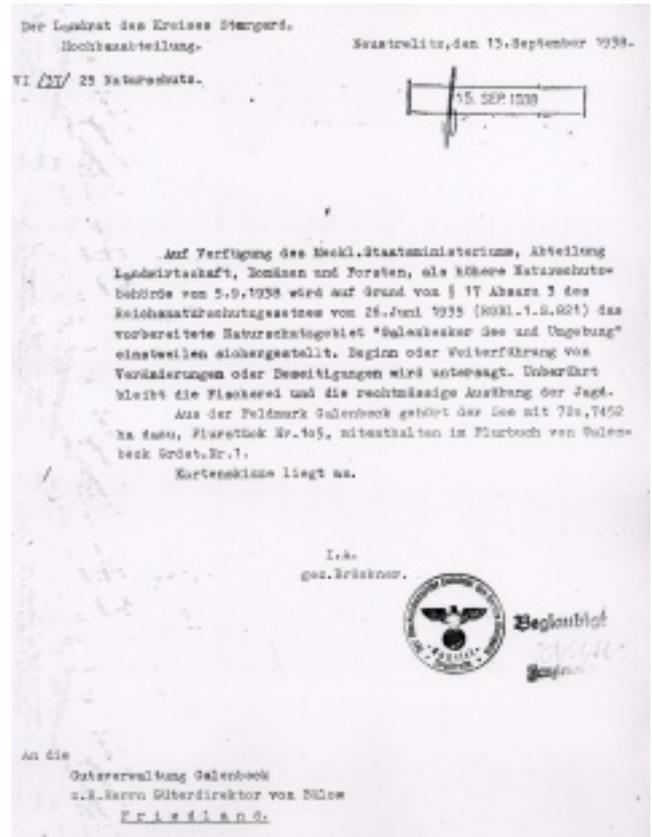


Eine Besonderheit, die man jetzt vergebens sucht - Seebälle - eine Alge (*Aegagropila sauteri*) (Foto: E. Hoyer).

Gar nicht begeistert von den Plänen zur Unterschutzstellung zeigten sich Besitzer und Jagdpächter: ich zitiere aus einem Brief an den Mecklenburgischen Landrat: „Wenn bloß die nichtjagdbaren Vögel auf dem Galenbecker See (und das waren damals die wenigsten) durch Ihre Anordnung geschützt werden sollen, ist gegen den dortigen Plan nichts einzuwenden. Wenn aber die jagdbaren Vögel geschützt werden sollen und der Jagdpächter auf dem Galenbecker See dadurch Schaden erleidet, so muss ich gegen die geplante Maßnahme Einspruch erheben.“

Die Argumente, die Einmaligkeit der vielfältigen Natur und des Seencharakters wogen aber zu schwer, als dass sie hätten vom Tisch gewischt werden können. Schließlich wurde auf Verfügung des Mecklenburgischen Staatsministeriums, Abt. Landwirtschaft, Domänen und Forsten, als höhere Naturschutzbehörde vom 5.9.1938 auf der Grundlage des damals geltenden Reichsnaturschutzgesetzes das „vorbereitete Naturschutzgebiet Galenbecker See und Umgebung, wie man es nannte, „einstweilen sichergestellt“.

Die endgültige Unterschutzstellung erfolgte am 30. September 1939 mit der Eintragung in das „Reichsnaturschutzbuch“.



Faksimile der einstweiligen Sicherung als Naturschutzgebiet (Archiv: E. Hoyer).



Während der Nazizeit wurde der See als Bombenabwurfplatz genutzt. Hier eine der verwendeten Bomben (Foto: E. Hoyer).

Während der Zeit des Weltkrieges scherte man sich freilich keinen Deut um Naturschutz. Die Faschisten missbrauchten den See als Bombenabwurfzielgelände. Es muss ein gespenstischer Anblick gewesen sein, als sich inmitten des Sees, gegenüber des Spitzen Ortes, eine Plattform mit Hausimitationen erhob, die von den zielsuchenden Flugzeugen anvisiert wurde.

Noch heute finden sich hin und wieder Betonbombenreste. Nach der Verabschiedung der Naturschutzgesetzgebung in der DDR wurde das Reservat mit 1015 ha durch Anordnung des Vorsitzenden des Landwirtschaftsrates der DDR vom 11. September 1967 bestätigt und wichtiger Bestandteil des Systems der Naturschutzgebiete der DDR, wobei aber schon

vorher dem Naturschutzstatus mehr oder weniger Beachtung geschenkt wurde.

Mit Beginn der Meliorationsarbeiten in der Friedländer Wiese zog man die Grenzen des Gebietes, insbesondere unter Mitwirkung der Mitarbeiter des ILN neu, wobei leider in manchen Bereichen der Uferstreifen viel zu knapp bemessen wurde. Das bald darauf entstehende Grabensystem um den See mit dem sog. Umfluter hatte einen gravierend schädigenden Einfluss auf den Moorzustand im Uferbereich.

Umso schlimmer, dass heute durch Nutzer wieder die Herstellung der Funktionsfähigkeit dieses ehemaligen Umfluters zwischen Heinrichswalde und Galenbeck, der glücklicherweise in den achtziger Jahren stillgelegt wurde, gefordert wird. Ich hoffe sehr, dass im Gegenteil auch auf dieser Seite des Sees, die durch das EU-Life-Projekt nicht bevorteilt wurde, See erhaltende Maßnahmen zur Renaturierung getroffen werden.

Der zu seiner Zeit sehr beliebte und bekannte Naturschriftsteller und Tierfotograf Helmut DRECHSLER wählte 1953 den Galenbecker See als Arbeitsort und aus einer intensiven Tätigkeit entstand innerhalb von sechs Monaten das Buch „Wildschwäne über Uhlenhorst“, das auch ich als Jugendlicher mehr als einmal las und das in mir die Sehnsucht weckte, das Gebiet kennenzulernen.

Aufschlussreich für Botaniker und Hydrobiologen heute ist seine Beschreibung des Sees:

„Der See mit seinen Hunderten von Metern breiten und kilometerlangen Rohr- und Schilfdickichten, mit seinen verschwiegenen Buchten, in denen die Krebschere wuchert und dunkelgrüne Binsen- und Simsenhaine hochragen aus dem klaren Wasser – er bietet den Schwänen Futter genug.

An den sonnigen Rändern der Nixenkrautbestände, die im Herbst ganze absterbende Unterwasserwiesen bilden, stehen gerne die Hechte still auf Lauer. Im Frühjahr scharen sich um die knotigen Stängel der Armluchtergewächse unzählbare Mengen schwarzbrauner Kaulquappen. Im Juni ist der See fast zugewachsen. Nur die Fischer gleiten mit ihren flach gehenden Booten auf bestimmten verschlungenen Wegen über ihn hinweg. Sie kennen ihr Revier ganz genau und sehen die bis an die Wasseroberfläche reichenden Dickichte der Wassernuss, des Ährigen Tausendblattes, der Wasserfeder, des Wasserschlauches und vor allem des Wasserhahnenfußes schon von weitem...

Der See gehört nicht den Fischern, sondern den wilden Höckerschwänen.“

Dieser zuletzt zitierte Satz von Helmut DRECHSLER war leider Wunschdenken. Denn sehr bald danach wurde die für uns heute unfassbare Mannigfaltigkeit arg beschnitten. Wasserschlauch oder Krebscherenteppiche oder gar die Wassernuss sind in den sechziger Jahren Opfer von einschneidenden Bewirtschaftungsmaßnahmen geworden – gegen den Einspruch wissenschaftlicher Institutionen, die fundierte Gutachten vorlegten. 1965 wurde von der Zentralen Naturschutzverwaltung dem Drängen der Binnenfischerei nachgegeben und eine Karpfenintensivhaltung mit Getreidezufütterung im See genehmigt. Die Folgen für die Lebensgemeinschaften des Sees waren verheerend.

Das limnologische System kippte und eine Anzahl seltener Pflanzengemeinschaften und verschiedene Tier- und Pflanzenarten mussten aus der Floren- und Faunenliste des

Reservates gestrichen werden.

Die augenscheinlichen Schäden und massive Proteste der Naturschützer zeigten Wirkung und so wurde drei Jahre später – leider eben erst nach eingetretenem Schaden – die Genehmigung zur Karpfenintensivhaltung zumindest teilweise zurückgenommen.

Die Zufütterung wurde beendet, leider aber nicht der regelmäßige Neubesatz mit Karpfen und sogar in den 90er Jahren wurden noch Karpfen in den See entlassen. In den siebziger Jahren, nach größeren Abfischaktionen von Karpfen, stellte sich eine teilweise Regeneration des Seeszustandes ein. 1972 war optimistisch in der 1. Auflage des „Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR“ zu lesen: „Eine Rückführung des Sees in den Status des eutrophen Klarwassersees erscheint möglich, doch muss mit längeren Zeiträumen gerechnet werden.“ Die 2. Auflage dieses Handbuches sprach bereits wieder von der fortschreitenden Regeneration der submersen Vegetation: Characeenrasen nehmen wieder größere Flächen ein und auch Laichkräuter sowie das Ähren-Tausendblatt bilden wieder ausgedehnte Teppiche. Dagegen hat sich der Anteil des Phytoplanktons drastisch verringert“.

Zu dieser Zeit fand die Entwicklung des Sees als positives Beispiel der erfolgreichen Regeneration eines Sees nach verfehlten Bewirtschaftungsmaßnahmen Eingang in verschiedene Handbücher und Lehrbücher der Ökologie und des Naturschutzes.

Leider wurde Ende der siebziger Jahre erneut begonnen, im Zuge einer allgemeinen Intensivierung der Binnenfischerei verstärkt Jungkarpfen in den See einzusetzen und unter Ausnutzung der großen natürlichen Produktivität dieses gut durchwärmten Flachsees wurden in den achtziger Jahren hohe Karpfenerträge erzielt. Die in manchen Jahren witterungsbedingte ungenügende Abfischung führte zu einem hohen Anteil von Altkarpfen mit beachtlicher Masse und in bestimmten Jahren mit günstigem Witterungsverlauf ist in diesem durchsonnten Flachsee eine natürliche Vermehrung des Karpfens zu beobachten, was ein zusätzliches Reservoir darstellt.



Algenmassen nach der Intensivbewirtschaftung mit Karpfen (Foto: E. Hoyer).

Die Folge davon waren in jedem Jahr auftretende Massenentwicklungen von verschiedenen Algenarten, die in manchen Jahren das Seewasser über Monate hinweg eintrübten, die Submersvegetation völlig zum Absterben brachten und letztendlich auch zum Abwandern, Ausbleiben oder wegen des Nahrungsmangels gar zum Tod von Wasservögeln, bspw. von Jungschwänen führte.

Die das sehr lockere Sediment des Seegrundes stark aufwühlenden Karpfen vernichteten zusätzlich die Submersvegetation und setzen laufend die ansonsten im Sediment und von der Submersvegetation gebundenen Nährstoffe frei, was die Algenmassenentwicklung ursächlich bewirkt.



Ein verendeter Jungschwan - die einst gepriesene Population von Höckerschwänen brach zusammen (Foto: E. Hoyer).

Damals setzten sich die Naturschutzmitarbeiter am See vehement für die Durchsetzung einer Bewirtschaftung des Sees als Hecht-Schlei-See ein, denn diesen Status hatte der Galenbecker See vor der Karpfenintensivhaltung. Weit und breit war der See als hechtreichstes Gewässer bekannt, mit guten Erträgen auch an Schlei, Barsch und Aal.

Schon in den fünfziger Jahren entwickelte sich die Biologische Station Serrahn der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften dank des rührigen und cleveren Leiters Hubert WEBER zu einem quasi Steuer- und Initiativzentrum für Naturschutzarbeit im damaligen Bezirk Neubrandenburg. Er schickte den ersten hauptamtlichen Naturschutzbeauftragten, oder Naturschutzwart, wie man es zu jener Zeit nannte, Dipl.-Biologen Dieter BRAASCH, zum Galenbecker See. Er arbeitete hier von 1956 bis 1958 unter teilweise recht schwierigen Bedingungen. In Rothemühl einquartiert, unternahm er mit dem Fahrrad unzählige Kontrollfahrten zum Galenbecker und zum Putzärer See. Ihm verdanken wir ornithologische Daten aus jener Zeit.

Ab 1963 unternahm es Erwin VOSS, die Belange des Naturschutzes am Galenbecker See zu vertreten. Er beringte im Auftrage von Serrahn viele Vögel, wechselte aber 1972 zur Fischerbrigade, die den See bewirtschaftete.

In den 50er und 60er Jahren war der Galenbecker See nicht selten Exkursionsziel und Arbeitsort von Studenten und Wissenschaftlern der Greifswalder Universität. Prof. ROTHMALER und Prof. FUKAREK führten Studenten hierher. 1959 berichtete Dr. Klaus KLOSS von prächtigen

Mehlprimel- und Sumpfkrautbeständen am Südufer des Galenbecker Sees und 1963 verteidigte er seine Dissertation „Die Vegetation der Friedländer Großen Wiese unter besonderer Berücksichtigung von Kalkflachmoorstandorten ostmecklenburgischer Flusstäler“, in der die Randbereiche des Naturschutzgebietes beschrieben wurden und für uns besonders wertvoll durch die Vegetationskarten und Bodenuntersuchungen ist.

Damals schon erschienen in den Heften der Zeitschrift „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“ aussagekräftige Fotos vom Naturschutzgebiet Galenbecker See. Sie stammten von Dr. Lebrecht JESCHKE, der zusammen mit Dr. Gerhard KLAFS als Mitarbeiter der Zweigstelle Greifswald des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle ein wachsames Auge auch auf den Galenbecker See hatte. Unzählige Standortberatungen führten die beiden Wissenschaftler damals mit uns zusammen am Galenbecker See durch und manchmal mehr, manchmal weniger streitbar setzten sie sich für die Naturschutzbelange am Galenbecker See ein, obwohl es oftmals auch für sie nicht leicht war, den wissenschaftlichen Vorlauf in Ökologie und Naturschutz-Management jedem einzelnen Praktiker klar und deutlich zu machen und Vorbehalte auszuräumen.

Manches konnten auch sie nicht verhindern, doch geplante Entenmastanlagen auf dem Galenbecker See, den Ausbau des Sees als Wasserspeicher mit vorübergehender Trockenlegung, die „Entschlammung“ des Sees mit Aufspülung des Sediments auf angrenzende Flachmoorflächen und eine Gülle-Pipeline knapp am See vorbei mit offener Lagerstätte bei Rohrkrug konnten wir zusammen mit ihnen verhindern. Wobei es uns gelang, für die Abwendung des zuletzt genannten Vorhabens sogar das Fernsehen der DDR einzuspannen.

Von besonderer Bedeutung für unser Wissen über die limnologischen Verhältnisse und Veränderungen ist die Arbeit von Dipl.-Biologen Heinz-Günter HAMANN, der in den siebziger Jahren Mitarbeiter der Oberflussmeisterei Neubrandenburg war und mit viel Interesse und Enthusiasmus Untersuchungen am See durchführte.

Er dokumentierte mit besonderer Akribie die Folgen der Karpfenbewirtschaftung und die vorübergehende Verbesserung des Seezustandes in den siebziger Jahren.



Das NSG wird beschildert (1976) (Foto: E. Hoyer).



Blick vom Fuchsberg (Ausläufer der Brohmer Berge) auf den Galenbecker See (Foto: E. Hoyer).

Damals holten wir uns auch Hilfe von einem erfahrenen Limnologen aus Dessau, Dr. Gunter OTTO, zu jener Zeit Umweltschutz-Laborleiter bei der Filmfabrik in Wolfen. Er gab uns stets Hilfestellungen, wenn es um die Hydrobiologie des Sees ging. Es freut mich besonders, dass wir ihn heute als Referent hier haben.

Auch der Bezirksnaturschutzbeauftragte Horst RUTHENBERG sorgte sich in den siebziger Jahren um den Galenbecker See. Seine Veröffentlichungen, z.B. „Massensterben von Höckerschwänen im Naturschutzgebiet Galenbecker See und seine Ursachen“ lösten viele Diskussionen aus.

Unmöglich ist es hier, all die begeisterten und engagierten Freizeitforscher und Naturschutzhelfer zu erwähnen, die mehr oder weniger regelmäßig am See tätig waren. An erster Stelle ist da zu nennen Klaus-Dieter STEGEMANN, damals Lehrer in Ferdinandshof.

Seinen Namen hörte ich zum ersten Mal 1975, ich war erst wenige Wochen Naturschutzwart am Galenbecker See, als ich forsch Angler ansprach, die illegal am See angelten. Die erwiderten ungerührt: „Pass mal auf, den STEGEMANN haben wir auch schon in den See geschmissen!“ Mit Eingaben an die Bezirksnaturschutzverwaltung wies er schon Anfang der siebziger Jahre auf Missstände am Galenbecker See hin, bspw. bezüglich des Angeltourismus, den die Fischer eingerichtet hatten, die Handwerkern und anderen damals wichtigen Leuten zum beidseitigen Nutzen bereitwillig Angelkähne zur Verfügung stellten. Mit hohem Freizeiteinsatz und wissenschaftlicher Gründlichkeit gab er uns mit seinen Veröffentlichungen bspw. ein genaues Bild zum Durchzug von Sumpf- und Wasservögeln im NSG Galenbecker See, inventarisierte die Singvögel des Kreuzdorn-Birkenwaldes oder widmete sich auch der Käferfauna des Naturschutzgebietes.

Doch auch mit einigen Praktikern, bspw. den Mitarbeitern des VEG Pflanzenproduktion Ferdinandshof bildete sich letztlich eine gute Zusammenarbeit heraus, so dass schließlich neben der von uns durchgeführten manuellen Mahd und Beräumung, auch die maschinelle Mahd der Teufelsbrücke gesichert war, nachdem die Wiesen dort lange Jahre vernachlässigt worden waren und die Orchideen-Pfeifengraswiesen zu verbuschen drohten.



Pflege eines Orchideenstandortes in NSG (Foto: E. Hoyer).

Zur Betreuung der Reservate in den Brohmer Bergen und des Naturschutzgebietes Galenbecker See war es wichtig, eine geeignete Betreuungsstation aufzubauen und es ist den aktiven mecklenburgischen Naturschützern Hubert WEBER und Horst RUTHENBERG, letzterer beim Rat des Bezirkes für den Naturschutz zuständig, zu danken, dass Mitte der siebziger Jahre, damals einmalig und nicht un widersprochen – im Bezirk Neubrandenburg für einige wichtige Reservate

Naturschutzstationen mit hauptamtlich tätigen Biologen eingerichtet wurden.

1974 fragte mich Horst RUTHENBERG anlässlich einer Naturschutztagung in Leipzig, ob wir nicht Lust hätten, eine Station am Galenbecker See aufzubauen, und wir schmissen daraufhin, verrückt und jung wie wir waren, sofort unsere Aspirantenstellen bei der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften und zogen nach Gehren-Georgenthal, um uns dem Aufbau der Naturschutzstation Georgenthal zu widmen. Freilich hatten wir uns das etwas anders vorgestellt, denn da war wenig Arbeit in der Natur dabei und ich lernte zu jener Zeit zwischen 1975 bis zur Vollendung der dritten Ausbaustufe 1981 des Ausbaus des ehemaligen Schafstalles, der weitgehend außerhalb von Baubilanzen vollzogen wurde, beispielsweise, wie man Betonfußböden abreibt, Holz mit Holzschutzmitteln behandelt oder ähnliche Dinge, einschließlich wie man Handwerker zur Feierabend- und Wochenendtätigkeit organisiert.

Daneben wurden wir immer stärker für Standortberatungen bei Meliorations- und anderen Landschaft verändernden Vorhaben im Bezirk eingesetzt, so dass letztendlich zur Arbeit für den Galenbecker See weniger Zeit blieb, als wir uns das gewünscht hätten.

Trotzdem versuchten wir zu jener Zeit, möglichst umfassend Pflegearbeiten bspw. an Orchideenstandorten entweder selbst durchzuführen oder zu organisieren. Wir erreichten die Einstellung von zwei – in den besten Zeiten drei – technischen Mitarbeitern, die manches erleichterten. Herwarth STUDIER und Klaus KRÜGER sind ja auch heute noch beim StAUN Ueckermünde beschäftigt.

Es wurde damals so manches durchgeführt und ausprobiert: künstliche Brutinseln für Flusseeeschwalben, Wiederansiedlung von Steinkäuzen, Vorbereitung von Sumpfschildkrötenvermehrungszucht und so manches andere.



Bei der Wiesenpflege auf der Teufelsbrücke war ein hoher manueller Aufwand notwendig (Foto: E. Hoyer).

Sehr hilfreich waren die sogenannten „Lager für Arbeit und Erholung“ die wir, in Zusammenarbeit mit dem Zentralrat der FDJ, in den siebziger Jahren auf Georgenthal durchführten



Historische Aufnahme von Georgenthal - hieraus entstand der Konsultationsstützpunkt (Foto: E. Hoyer).



Das Gehöft Georgenthal wird zum Konsultationsstützpunkt umgebaut (Foto: E. Hoyer).

und die uns ungemein bei der Durchführung von Pflegearbeiten im Gebiet und bei dem Ausbau der Station Georgenthal halfen. Stolz waren wir darauf, dass es uns gelang, die Verhältnisse im Uferbereich des Sees wenigstens einigermaßen zu stabilisieren, den seenahen Umfluter stillzulegen, eine Pufferzone zwischen alten und neuem Umfluter zu schaffen, zu erreichen, dass einige Grabensysteme nicht mehr beräumt wurden und dass zur Verhinderung des weiteren unkontrollierten Abflusses aus dem See ein Damm um das Eschholz gezogen wurde, was zu heftigen Reaktionen der dort jagenden Politbüro Kandidatin Margarete MÜLLER führte, da ihre Hirsche nun geflutet wurden. Glücklicherweise kam dann die Wende...



Station Georgenthal 1981 - hier trafen sich Naturschützer aus dem Bezirk Neubrandenburg und aus anderen Teilen der damaligen DDR (Foto: E.Hoyer).

Auch die Aufwertung des Gebietes mit der Meldung als „International bedeutsames Feuchtgebiet“ im Rahmen des Beitritts der DDR zur RAMSAR-Konvention zum Schutze der Feuchtgebiete an die UNESCO fällt in diese Zeit. Dieser neue Status half uns bei so mancher Diskussion.

Besonderen Wert legten wir auf ausgedehnte Öffentlichkeitsarbeit, um möglichst umfassend auf die Probleme dieses Naturschutzgebietes aufmerksam zu machen, was uns letztlich auch gelungen ist.

1984 wurde mir dabei leicht flau im Magen, als ich im Referateorgan des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten, der „Ornithologischen Schriftenschau“ die zusammenfassende Darstellung meiner im „Falke“ erschienenen 3-teiligen Arbeit „Zur Entwicklung der Brutvogelfauna des Naturschutzgebietes Galenbecker See“ las. BOHNSACK schrieb dort unter anderem: „...zusammen mit den Ausführungen des Verfassers den administrativen Glanz und das tatsächliche Elend eines Naturschutzgebietes im real existierenden Sozialismus dokumentiert.“ Und prompt bekam der Verfasser leichte Schwierigkeiten wegen dieses Artikels und der Reaktion des „Klassenfeindes“. Erstaunlich, was für Zeitschriften damals so bei der Bezirksleitung der SED gelesen wurden... Nun freut sich heute jeder bei uns, wenn er irgendwas, und sei es noch so winzig, vorweisen kann, was ihn als unerschrockenen Kämpfer gegen das DDR-Unrechtsregime ausweist – gelegentlich sträuben sich einem dabei die Haare - , doch ich erwähne diese Episode deswegen, weil wir nicht vergessen sollten, dass es Zeiten gab, wo vieles verschwiegen, unter den Teppich gekehrt wurde und wir heute gegen Ansätze in solche Richtung vehement auftreten sollten.

Als der Ausbau des Konsultationsstützpunktes Georgenthal weitgehend abgeschlossen war und neben Ausstellungsräumen auch Tagungs- und Übernachtungsräume bot, gab es zahlreiche Veranstaltungen des Naturschutzes auf Georgenthal. Unzählige Gruppen und Einzelpersonen besuchten uns und ließen sich über den Galenbecker See bzw. den Naturschutz an sich informieren. Seit 1981 wurde dann die Aufmerksamkeit der zu jener Zeit immer mehr expandierenden „Inspektion Staatsjagd“ auf das Objekt gelenkt und da das bestehende „Wildforschungsgebiet Rothemühl“ damals sowieso gerade der Oberhoheit der „Inspektion“ unterstellt wurde, fanden die Herren auch Gefallen an Georgenthal

und quartierten den Naturschutz kurzerhand aus.

Ein Nebengebäude wurde zu einem der Jagdsitze des damaligen Sekretärs für Landwirtschaft des Politbüros der SED Werner FELFE ausgebaut.



Zur Abwendung von Verbisschäden an Sumpfknaubenkraut (*Orchis palustris*) wurden Käfige um die Pflanzen aufgestellt (Foto: E.Hoyer).

Wir suchten – nach einer Phase der Resignation – einen Standort für eine neue Betreuungsstation und fanden sie schließlich, der Not gehorchend, in einer eben leer gezogenen Radarstation der Armee bei Heinrichswalde in unmittelbarer Nähe zum See. Hier hatten wir in den achtziger Jahren zu tun, wieder einigermaßen vernünftige Arbeitsbedingungen zu schaffen. Der kurzerhand ohne Genehmigung (die wir nie bekommen hätten) vollzogene und schon weit gediehene Ausbau des ehemaligen Bunkers zu einer Station wurde dadurch zunichte gemacht, dass der Stellvertreter für Landwirtschaft beim Rat des Bezirkes, ausgerechnet an jenem Tag zum Angeln zum Galenbecker See fuhr, als eine riesige Richtkrone auf dem neuen Dachstuhl thronte.



Regelmäßig wurden Besuchergruppen im NSG geführt (Foto: E.Hoyer).



Das Jagdhaus des ehemaligen Politbüromitgliedes Margarete Müller war nach der Wende kurzzeitig Sitz der Naturschutzstation, bevor es verkauft wurde (Foto: E.Hoyer).

Uns brachte das ein Disziplinarverfahren, eine Menge Arbeit beim Abriss ein und ein schönes Erfolgserlebnis war dahin. Durch Eingaben an FELFE und Erich HONECKER versuchten wir immer wieder, den Bau einer Ersatz-Naturschutzstation zu erreichen, was man uns schließlich auch bewilligte. Doch erst 1989, nach dem Abblocken von drei bereits fix und fertig erstellten Projekten, begann der Bau einer wesentlich kostenminimierten Naturschutzstation in Galenbeck – für die Naturschutzmitarbeiter ein Wunder...

In der neuen Station Galenbeck sollten für Besucher und Wissenschaftler Labors, Übernachtungsmöglichkeiten und zur Öffentlichkeitsarbeit Außenausstellungen und ein Vortragsraum zur Verfügung stehen.

Mit der Wende wurde das 1990 fertiggestellte Gebäude zum Forstamt, denn die Naturschutzmitarbeiter zogen auf Vorschlag der Initiativgruppe Neues Forum Ueckermünde in ein Jagdhaus der früheren Kandidatin des SED-Politbüros Margarete MÜLLER unmittelbar an den Grenzen des Naturschutzgebietes am Eschholz. Hier konnten wir zwei Jahre arbeiten, freilich manchmal unter absurden Bedingungen. So vermerkten wir im Stationstagebuch für manche Tage von Januar 1990 bis Ende 1990 täglich bis zu 100 Besucher, die uns ungemein von der Arbeit abhielten, wie selbstverständlich jeden Raum sehen wollten und schließlich ungläubig von dannen zogen, weil es keine goldenen Wasserhähne und Marmorfußböden zu sehen gab.

Von hier aus war es eine unserer ersten Arbeiten in Zusammenarbeit mit der Zentrale für die Wasservogelforschung Potsdam, deren Leiter Prof. RUTSCHKE war, einen umfassenden Vorschlag für die Einrichtung eines Biosphärenreservates zu erarbeiten,

das große Teile der Brohmer Berge, der Friedländer Wiese und natürlich den Galenbecker und den Putzerer See mit einbezog.

Wir schickten das Ganze an das neue Umweltministerium nach Berlin und – erhielten nie eine Antwort.

Das Zweite, was wir in Angriff nahmen, waren Ausarbeitungen und Vorschläge für eine teilweise Renaturierung von Teilen der Friedländer Großen Wiese, vor allem in Hinblick auf eine Verbesserung des Wasserregimes in Seenähe und die Rettung der damals noch vorhandenen Reste der Brutpopulation des Großen Brachvogels.

Dann kamen die Umstrukturierungen: Im neuen Land Mecklenburg-Vorpommern, das sich die Struktur Schleswig-Holsteins zum Vorbild nahm, waren somit keine Naturschutzstationen vorgesehen und die Biologenstellen an den Stationen wurden gestrichen. Von den damals sechs Naturschutzstationen ist eigentlich nur noch eine, nämlich die am Galenbecker See, physisch vorhanden. Die anderen wurden abgerissen oder verkauft. Damit war auch unsere hauptamtliche Arbeit am Galenbecker See vorbei.

Helga Hoyer setzte akribisch am Staatlichen Amt für Umwelt und Natur ihre Ausarbeitungen bezüglich der Friedländer Großen Wiese fort und wir hofften immer noch auf Umsetzung. Leider kam es dann zu unserem Entsetzen zu einem zu guten Einvernehmen des damaligen Abteilungsleiters Naturschutz am Amt Neubrandenburg mit dem Gut Ferdinandshof, der durchsetzte, dass die Wiesenflächen zwischen Mecklenburger Damm und See billig vom Land an das Gut verkauft wurden – 10 Jahre später wurden die Flächen dann teuer wieder zurückgekauft – und unsere Hoffnungen wurden so zunichte gemacht.



Nach der Übernahme des Konsultationsstützpunktes Georgenthal durch die Staatsjagd wurde der Bunker der Radarstation in Heinrichswalde ausgebaut - danach wurde der Abriss verfügt (Foto: E.Hoyer).

Gleich nach der Wende bemühten wir uns um eine Beibehaltung der ehrenamtlichen Naturschutzarbeit am Galenbecker See, die, wie überall, plötzlich kaum noch existent war. Wir gewannen einige Mitstreiter und meldeten eine „Fördergemeinschaft Naturschutz am Galenbecker See“ als Verein an, der aber nur einige Jahre Bestand hatte.

Wir werden heute noch hören, wie sich die Veränderungen durch das EU-Life-Projekt auf den See, auf das Naturschutzgebiet, schon jetzt auswirken.

Nachdem, was bisher zu sehen ist, bin ich optimistisch, auch wenn es bei manchen Arten wie der Mehlprimel und dem Goldenen Scheckenfalter Rückschläge gibt – ich hoffe vorübergehende.

Ich möchte mit einigen Sätzen meine Ausführungen beenden, die ich auch 1989 an das Ende gesetzt hatte, da ich meine, dass sie immer noch Gültigkeit haben:

Ich zitierte nämlich aus einer Schrift von 1988 der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR, worin es heißt:

„Die Behandlungsrichtlinien für die Schutzgebiete sind konsequent zu verwirklichen. Dabei ist das Prinzip durchzusetzen, dass es in einem Naturschutzgebiet eine Vorrangnutzung vor den Naturschutzzielen nicht geben kann, das heißt, jede Bewirtschaftung darf nur der Durchsetzung des Schutzzieles dienen, da sonst jegliche Naturschutzideen ad absurdum geführt werden.

Das erfordert eine staatlich streng kontrollierte Mehrfachnutzung mit absoluter Priorität des wissenschaftlich begründeten Schutzzieles.“

Wir würdigen heute mit dieser Veranstaltung zum 70jährigen Jubiläum der Unterschutzstellung des Galenbecker Sees ein besonders schönes, wertvolles, aber auch außergewöhnlich angreifbares Kleinod, eingebunden wie von einem besonders geschickten Landschaftsgestalter in die vielfältige, abwechslungsreiche Landschaft im Schnittpunkt von Ueckermünder Heide, Friedländer Großen Wiese und Brohmer Bergen.

Setzen wir alles daran, dieses Kleinod mit seiner ganzen reichen Naturausstattung zu erhalten.

Erich Hoyer
Helga Hoyer
17337 Galenbeck
Dorfstr. 16a

Zur Limnologie des Galenbecker Sees

Dr. Gunther Otto

Aus der Entwicklungsgeschichte des Sees bis 1960

Unter den Seen Norddeutschlands weist der Galenbecker See einige auffällige Besonderheiten auf. Mit ca. 1 Meter Tiefe ist er extrem flach, hat jedoch dazu mit ca. 700 ha Fläche eine beachtliche Ausdehnung. Damit ist der Einfluss meteorologischer Faktoren ganz erheblich höher als bei ähnlich großen, aber tieferen Seen. So kennzeichnen z.B. rasche Erwärmung und Abkühlung und starke Durchmischung den Wasserkörper. Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass so der am Gewässergrund oben aufliegende Schlamm schon bei stärkerem Wellengang aufgewirbelt wird, sofern kein schützender Bewuchs vorhanden ist. Im Vergleich mit den von der Eiszeit geprägten tiefen Seen ist die Lebensdauer der Flachseen kurz, sie unterliegen einer raschen Verlandung durch Über- und Unterwasserflora. Da der Galenbecker See aber als Folge eines aufwachsenden Durchströmungsmoores entstand, führten die insbesondere randlich aufwachsenden Torfschichten zum Erhalt der Wasserfläche. In diesem Wasserkörper, der überwiegend durch einen nährstoffarmen Grundwasserzustrom gespeist wurde, konnte sich nur eine schwachwüchsige Torfmoos-Riedgrasflora im Uferbereich und eine noch biomasseärmere Armleuchteralgen-gesellschaft auf dem Gewässergrund ausbilden. Wieviel Jahrtausende dieser Zustand anhielt könnte nur durch Untersuchungen von Sedimentkernen aus dem See ermittelt werden.

Seit etwa 200 Jahren lassen sich aus den vom Menschen im Einzugsgebiet des Sees vorgenommenen Eingriffen Hinweise ableiten, dass der See seinen Charakter vom vergleichsweise artenarmen Moorsee zum artenreicheren meso- bis eutrophen See veränderte. Als Hauptursache kann dafür der Wechsel in der Wassereinspeisung angenommen werden. Durch den sukzessiven Ausbau des Entwässerungssystems im nunmehr vorwiegend agrarisch genutzten Einzugsgebiet und Einbindung dieser Entwässerung in den See sowie der Ausbau der Entwässerung im Abstrombereich des Sees wurde aus dem vom Grundwasser gespeisten See ein vom Oberflächenabfluss geprägtes Gewässer. Solange die landwirtschaftliche Nutzung im Einzugsgebiet auf konventionelle Art stattfand und das Abflusssystem in Form von naturnahen Bächen mit breitem Wiesenrand einen hohen Teil der aus der Fläche eingetragenen Stoffe abfangen konnte, führte die gravierende Änderung des hydrologischen Regimes nur zu einer mäßig erhöhten Nährstoffzufuhr zum See. Der nun von einem breiten Schilfgürtel umsäumte See wies nach 1900 schon eine artenreiche Tauchblattflora aus, die einen höheren Nährstoffgehalt bevorzugenden Laichkräuter kamen noch nicht zur Massenentfaltung. So blieben auf dem Seegrund die Armleuchteralgen die dominanten Bodendecker. Dieser, fischereilich als Hecht-Schlei-See bezeichnete Seen-Typ, hatte klares Wasser und war somit grundsichtig. Auf dem See siedelte eine artenreiche Vogelwelt, darunter auffällig häufig der Höckerschwan, eine bis ca. 1960 sehr seltene Art, die aus naturschutzfachlicher Sicht damals in die höchste Schutzkategorie „Vom Aussterben bedroht“ eingestuft war.

1965-1990 Die Intensivierung der fischereilichen Ausbeutung zerstört das Ökosystem

Die krasse Fehlentscheidung der Naturschutzbehörde entgegen dem Rat von Fachexperten, den See zur Karpfenmast freizugeben, führte schon wenige Monate nach dem Karpfenbesatz zum Zusammenbruch des bestehenden Ökosystems. Die Wühltätigkeit der Karpfen zur Futtersuche auf dem Seegrund zerstörte das empfindliche Netzwerk der bodenbedeckenden Armleuchteralgen, löste die Rhizome der aufwachsenden Unterwasserflora bzw. brachte diese durch das nunmehr trübe wenig lichtdurchlässige Wasser zum Absterben. Nährstoffe wurden aus dem Schlamm freigesetzt und ermöglichten die Entwicklung von Planktonalgen - bevorzugt Blaualgen (Cyanobakterien), die begünstigt durch ihre Gasvakuolen an der Oberfläche einen dichten Teppich bilden - wie im Bild 1 ersichtlich.



Bild 1: Massenentwicklung der Sichelzellen-Blaualge (*Aphanizomenon* sp.) mit begleitendem Fischsterben im August 1984 (Foto: G.Otto).

Mit Verschwinden der Nahrungsgrundlage für die meisten der Wasservögel wanderten diese Arten ab, das Gewässer war für sie als Brut- und Raststätte entwertet. Allerdings zwangen die dadurch ausgelösten Proteste engagierter Ornithologen die Behörde bereits 2 Jahre später zur Rücknahme der Genehmigung zur Karpfenmast, der Karpfenbesatz wurde aber weiterhin zugelassen. Die in diesem Zeitabschnitt vorangetriebene Komplexmelioration führte in den nächsten Jahrzehnten zur Verringerung der Seefläche und des Wasservolumens und damit zur weiteren Entwertung des Sees.

Nach Ende der Karpfenmast-Episode kam es in den Folgejahren kurzzeitig wieder zur Ausbildung einer Unterwasserflora, die sich allerdings schon durch den höheren Nährstoffgehalt des Gewässers in ihrer artlichen Zusammensetzung und durch ihre Massenentwicklung deutlich gegenüber dem Zustand vor 1965 verändert hatte. Dass dieser Zustand überhaupt noch einmal erreicht wurde ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nur den Fakten zuzuschreiben, dass der See noch ein hohes Potential an keimungsfähigen Dauerstadien der Unterwasserflora besaß und die 1972 in Betrieb genommene Talsperre Brohm zu einer ca. 70 %igen Entlastung des Sees u. a. vom Hauptnährstoff Phosphor führte.

Man kann davon ausgehen, dass der seit 1972 ständig hohe Karpfenbesatz schon bald zu einer Fischdichte von einem Karpfen pro 10 m² Seefläche führte, deren Wühltätigkeit das Wasser eintrübte und die Nährstofffreisetzung aus dem Schlamm intensivierte.

Bereits um 1980 begannen Massenentwicklungen von Blaualgen zeitweise die Krautflora zu verdrängen. Dass es in den Folgejahren immer wieder einmal Phasen gab, in denen krautige Unterwasserflora zumindest horstweise auftrat, ist in enger Verbindung mit meteorologischen Einflüssen zu sehen. So können windarme Perioden mit hoher Sonneneinstrahlung im Frühjahr zum raschen Austreiben der Flora führen, die sich dann um so besser behaupten kann, je schneller sie die Wasseroberfläche erreicht und hier „aufliegt“. Auch hat der damals bereits ab Frühsommer beginnende sinkende Wasserstand im See diesen Vorgang beschleunigt. Bis zum Beginn der 90iger Jahre kann davon ausgegangen werden, dass die durch Karpfen und Wind (bei fehlender Unterwasserflora) verursachte Sedimentaufwirbelung völlig ausreichte, um ein für Algen-Massenentwicklungen notwendiges Überangebot an Nährstoffen bereitzustellen.

Durch diese „interne Düngung“ wurde der See weitestgehend unabhängig von der Nährstoffzufuhr aus dem Brohmer Mühlbach. Zeitweise begünstigend wirkte hier nur der Export der Blaualgenpopulation aus der Talsperre Brohm, die dann im Galenbecker See umso rascher zur Entfaltung kam. Mit der aus naturschutzfachlicher Sicht völlig verfehlten fischereilichen Bewirtschaftung des Sees als Aal-Karpfen-Gewässer wurde das Schutzgebiet über einen Zeitraum von ca. 35 Jahren weitestgehend entwertet.

Die Situation nach 1990 und das Warten über 15 Jahre auf Restauration des Sees

Nach der politischen Wende 1990 führten Faktoren wie Besitzänderung und Markteinfluss auch zur Änderung der fischereilichen Bewirtschaftung des Sees. Der Karpfenbesatz erfolgte letztmalig 1995, seit 1993 waren die Erträge mit <5 t/a ohnehin rückläufig wie auch der fischereiliche Gesamtertrag, der nur noch die Höhe wie in den 50iger Jahren erreichte. Eine nachhaltige Störung aller Glieder der Nahrungskette bis zum Fisch kann hierfür angenommen werden. Bis 1997 blieb die Belastung des Sees mit Nährstoffen noch sehr hoch, wobei aber in ihrer Herkunft eine Veränderung stattgefunden hatte. Nach 1990 wurde die Entnahme von Beregnungswasser für die Landwirtschaft aus der Talsperre Brohm eingestellt, die „Entsorgung“ des nährstoffreichen Wassers erfolgte nun über den Galenbecker See. Hier war zwar die Stabilisierung der Wasserversorgung von Nutzen, aber der Nährstoffimport trug zum anhaltend hohen Belastungsniveau bei und hat die rückläufige Nährstoff-Freisetzungsrate aus dem Sediment durch fehlende Karpfen sicher kompensiert.

Erst ab 1997 zeichnet sich aus den Untersuchungsbefunden des Brohmer Mühlbaches ein Rückgang der Belastung mit dem Hauptnährstoff Phosphor ab, der aber wegen des immer noch zu hohen Gesamtniveaus im See ohne nachhaltige positive Wirkung blieb. Nach 2002 ist aus den Befunden der Planktonanalysen ableitbar, dass die Diversität bei den dominanten Arten deutlich zugenommen hat. Kieselalgen und Grünalgen (siehe Bild 2) lösten die Vorherrschaft der Blaualgen ab. Seit etwa 2005 lagen dann auch die mittleren Frischmasse-Werte dieser Algen je Liter Wasser ca. 60 % niedriger als in den Vorjahren.

Da gleichzeitig nach dem Zanderbesatz seit 1997 dessen Erträge ab 2003 deutlich anstiegen, kann angenommen werden, dass der Fraßdruck auf den Weißfischbestand deutlich zugenommen hat. Das bewirkte wiederum eine höhere Dichte des filtrierenden Zooplanktons, das zur Minimierung der Planktonalgen beiträgt (Bild 3). In das Jahr 2002 fällt auch eine Entlastungsmaßnahme für den Nährstoffeintrag, die durch Schlammbereäumung einer Vorsperre und die Trockenlegung der Talsperre Brohm als Folge einer Reparatur bewirkt wurde. In Verbindung mit der auf der Staufläche erzielten Entwässerung und Belüftung des Sediments kann von einer festeren Bindung von Phosphorverbindungen an das Sediment ausgegangen werden. Leider ist durch die Verringerung der Zahl der gewässerchemischen Untersuchungstermine von 11 pro Jahr im Zeitraum 1995-2002 auf 0-2 im Zeitraum 2004-2007 die Interpretation der sich gerade in dieser Zeit abzeichnenden gravierenden Verbesserung im Gewässerökosystem sehr spekulativ.



Bild 2: Grünalgen-Kieselalgen-Mischplankton im Juni 2006 (Foto: G.Otto).



Bild 3: Rüsselkrebse (*Bosmina sp.*) und Rädertiere (Gattung *Brachionus sp.*) filtern Schwebestoffe, Algen und Bakterien aus dem Wasser (Foto: G.Otto).

Gegenwart und Ausblick

Mit der 2005 begonnenen technischen Realisierung des Life-Projekts zur langfristigen Verbesserung des Wasserhaushaltes und der Strukturgröße des Sees wurde ab Frühsommer 2007 eine weitere Nährstoffrückhaltung wirksam.

So fließt jetzt der Brohmer Mühlbach vor Eintritt in den See durch ein System von Absetzmulden mit nachgeschaltetem Schilfboot, worin sowohl eine mechanische Vorreinigung durch physikochemische Prozesse als auch eine biologische Reinigung durch Abbauprozesse stattfinden kann.

Als sich 2008 erstmalig wieder eine Unterwasserflora ab dem Frühjahr auf dem See ausbildete und bis zum Spätsommer dominant blieb, war von ganz hoher Bedeutung, dass insbesondere mehrere Arten von Armeleuchteralgen flächigen Anteil an dieser Entwicklung hatten (Bild 4).

Das in der Gesamtheit dieser Entwicklung erreichte Klarwasserstadium kann zweifellos als erster großer Erfolg der insgesamt umgesetzten Maßnahmen bewertet werden. Ihre nachhaltige Wirkung wird sich jedoch erst in den nächsten Jahren zeigen, wenn sich insbesondere unter den wechselnden hydrologischen und meteorologischen Bedingungen eine Stabilisierung dieses restaurierten Ökosystems bestätigt und das durch die Etablierung weiterer sensibler Arten angezeigt wird (Bild 5).

In diesem Zusammenhang soll nochmals daran erinnert werden, dass allein durch die nicht beeinflussbaren morphometrischen Parameter des Sees eine hohe Einflussnahme von Stressparametern wie z. B. hohe Temperaturen im Sommer, lange Eisbedeckung in Kälteperioden und Sedimentverwirbelung bei Stürmen bestehen bleibt und damit kritische Situationen für die Zönose nicht ausgeschlossen werden können. Das trifft

auch auf den stoßweisen Eintrag von höheren Nährstoffmengen bei Extremabflüssen zu, die das bestehende System der Vorreinigung hydraulisch überfordern. Insofern sollten langfristig zur Sicherung geringer Nährstoffeinträge in den Brohmer Mühlbach weitere Maßnahmen im Einzugsgebiet vorgenommen werden. Dafür bieten sich Maßnahmen zur Verbesserung der Strukturgüte des Fließgewässersystems sowie bei der Bewirtschaftung der Talsperre Brohm an.

Literatur und Danksagung

Dieser Beitrag wurde unter Verwendung der zitierten Literatur aus der 2007 veröffentlichten Broschüre des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten,“ erstellt. Desweiteren wurden persönliche Aufzeichnungen von Erich und Helga HOYER aus Galenbeck zur vorgestellten Thematik verwendet. Die Mitarbeiter der StAUN Ueckermünde und Neubrandenburg stellten Ergebnisse von hydrologischen, chemischen und biologischen Untersuchungen zur Verfügung. Dafür möchte ich an dieser Stelle besonders danken wie auch Herrn Prof. Dr. H. KLAPPER aus Magdeburg für die anregende Diskussion zur Sache.

Dr. Gunther Otto
17509 Katzow Ot Kühlenhagen
Feldstr. 17b

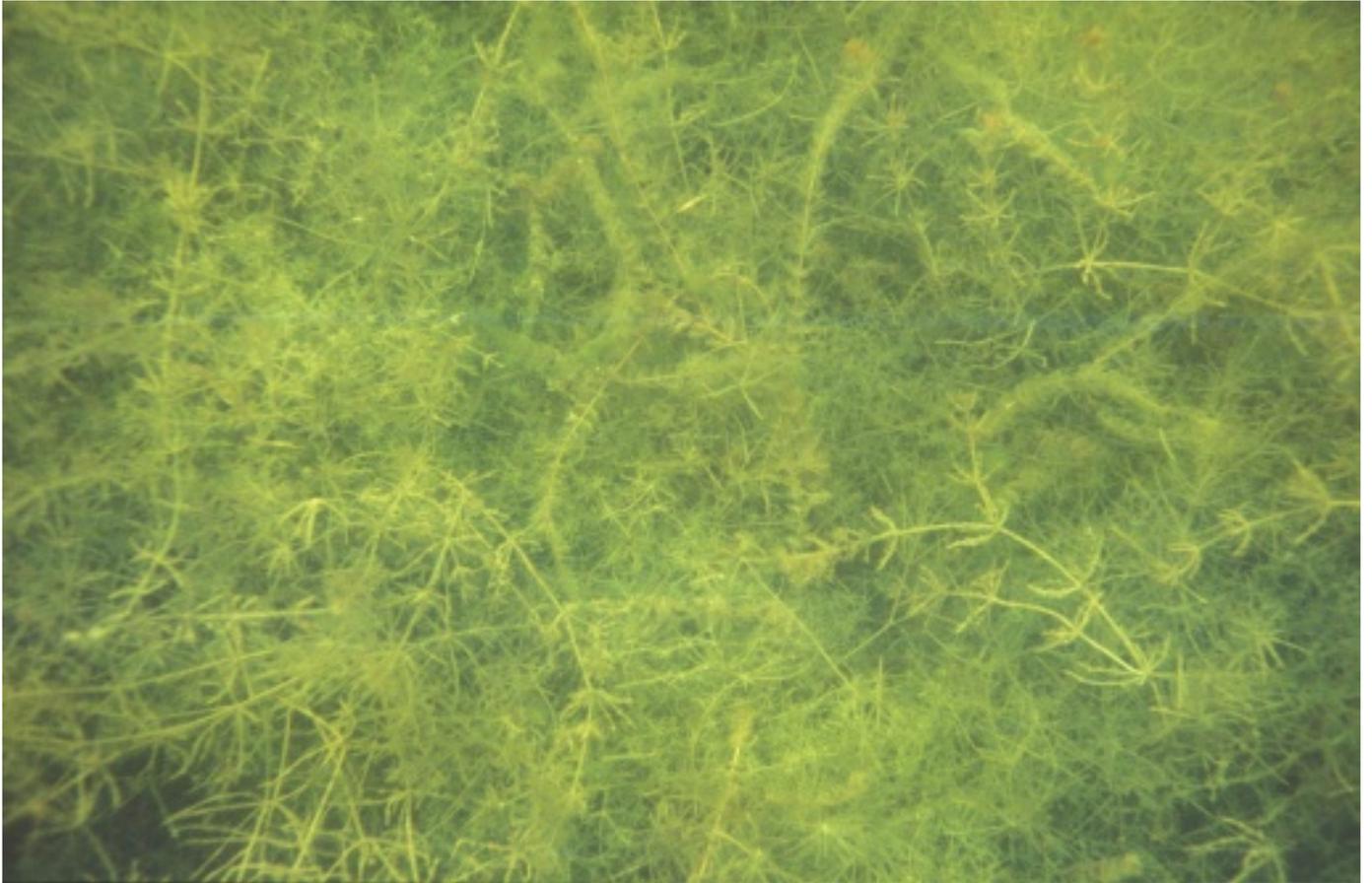


Bild 4: Ein dichter Armleuchteralgen-Teppich (*Characeen*) über dem Gewässergrund schützt den Flachsee vor der Schlammaufwirbelung (Foto: G.Otto).



Bild 5: Die limnologische Zielvorgabe – ein stabiler eutropher Klarwassersee mit Armleuchteralgen (*Chara*) und Krebschere (*Stratiotes*) als Bewuchs am Gewässergrund (Foto: G.Otto).

Die Kartierung der Brutvögel am Galenbecker See 2008

Markus Lange

Dr. Frithjof Erdmann

Teilabdruck eines Gutachtens angefertigt im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde

Einleitung

Im Rahmen des EU-Life-Projektes „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“ sollen durch eine langfristige wissenschaftliche Begleituntersuchung die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen zur Sanierung des Sees und seines Umlandes dokumentiert und hinsichtlich ihrer Effizienz beurteilt werden. Dazu ist vor Umsetzung der Maßnahmen die Erfassung des Ausgangszustandes notwendig.

Ein Bestandteil dieser Untersuchungen ist die Erfassung ausgewählter Brutvogelarten bzw. der Brutvogelfauna ausgewählter Bereiche des Untersuchungsgebietes. Der Schwerpunkt der Erfassungen sollte dabei auf den röhrichtbrütenden Arten, den Wasservögeln sowie den im Rahmen der Life-Verordnung als prioritär angesehenen Arten Große Rohrdommel und Wachtelkönig liegen. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Kartierungsarbeiten in der Brutsaison 2005 vor Beginn der Maßnahmen dar (Ausgangssituation).

Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfasste den Galenbecker See, die angrenzende Verlandungszone, das Eschholz und das Fleether Holz, die Wälder am Südufer sowie die angrenzenden Grünlandbereiche. Begrenzt wird das UG im Norden durch den Heinrichswalder Damm, im Osten durch die Straße Heinrichswalde-Rohrkrug, im Westen durch den Fleethgraben und den angrenzenden Feldweg sowie im Süden durch den Übergang zum Mineralboden. Das UG entspricht damit weitgehend der Abgrenzung des erweiterten NSG „Galenbecker See“.

Auf eine ausführliche Darstellung des UG wird an dieser Stelle verzichtet und auf die Beschreibungen in der UVS (I.L.N. GREIFSWALD 2003) verwiesen.

Im Vergleich mit der damals durchgeführten Biotopkartierung ergaben sich keine wesentlichen Unterschiede zum Zustand des UG im Jahr 2005. Die Rodungsarbeiten im Fleether Holz, hier wurde im Frühjahr die künftige Deichtrasse freigeschlagen, führten zu der einzigen nennenswerten Veränderung gegenüber 2002.

Die Auswahl und die Lage der Transsektflächen richtete sich nach folgenden Vorgaben bzw. Anforderungen:

- Lage der Vegetationstransekte bei MICKEL (2005).
- Die Vegetation und der Untergrund der Transekte müssen die Sicht auf die Vögel und eine Konzentration auf deren Erfassung zumindest teilweise ermöglichen.

- Die Begehung der Transekte sollte auch in Zukunft möglich sein.
- Die Bearbeitung aller 5 Transekte sollte innerhalb eines Vormittags möglich sein.

Insbesondere die für die Brutvogelkartierung notwendige Bewegungsfreiheit innerhalb der Röhrichte sowie die Erreichbarkeit waren entscheidende Auswahlkriterien für die Transekte. Nachfolgend sollen die ausgewählten Transekt- bzw. Untersuchungsflächen (UF) hinsichtlich ihrer Struktur kurz charakterisiert werden.

Material und Methoden

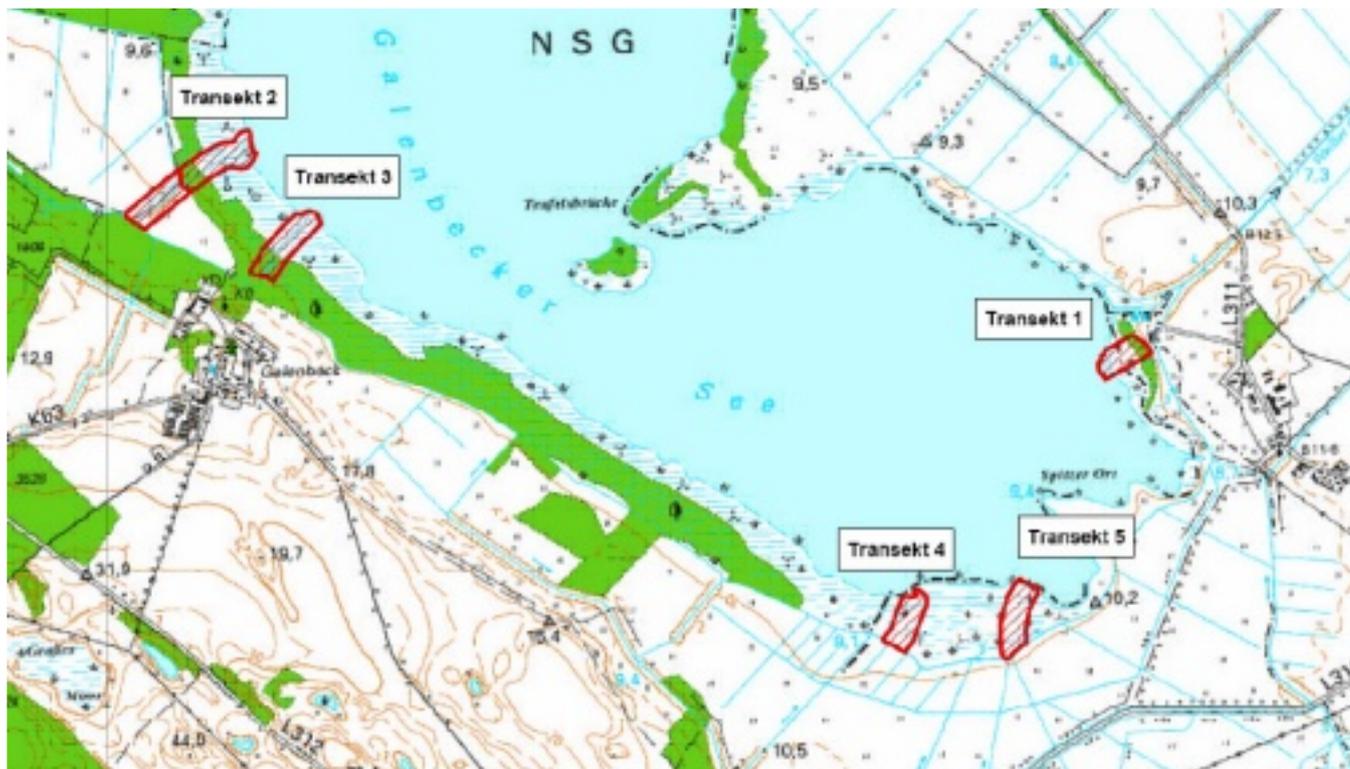
Aufgrund der Größe des Gebietes konnte keine flächendeckende Erfassung der Brutvogelfauna durchgeführt werden. Auch in Hinblick auf ein zukünftiges Monitoring im Untersuchungsgebiet (UG) wurden daher von Seiten der Projektleitung vier Schwerpunktbereiche der Brutvogelkartierung festgelegt:

Transekt-Kartierung. Entlang ausgewählter Transekte wurde eine vollständige Brutvogelkartierung durchgeführt, die im Zusammenhang mit einer mittleren Reichweite der Erfassung als Flächenstichproben aufzufassen sind. Schwerpunkt dieser Erfassung war die Brutvogelgemeinschaft der Seeverlandungsbereiche. Zwischen Anfang Mai und Ende Juni erfolgten vier Begehungen jeweils in den Morgenstunden.

Rohrdommel-Kartierung. Ziel der Kartierung war die Erfassung des Rohrdommel-Bestandes am See. Aufgrund vorhandener Unterlagen konnte mit mindestens 3 Revieren gerechnet werden. Um eine exakte Erfassung zu garantieren und die Feststellung weiterer dämmerungs- und nachtaktiver Vogelarten (z.B. Rallen, Bekassine, Schwirle) zu ermöglichen, wurde eine Erfassung vom Boot aus vorgeschlagen.

Gleichzeitig sollten ergänzend Tüpfelralle und Kleine Ralle kartiert werden. Die Befahrungen fanden an vier Abenden zwischen Mitte April und Anfang Juni statt. Aufgrund der benötigten Zeit sowie der Sicherheit des Kartierers musste mit den Befahrungen in den späten Nachmittagsstunden begonnen und die Erfassung bis 0,5 bzw. 1 Stunde nach Sonnenuntergang abgeschlossen werden. Da ohnehin eine vollständige Kontrolle des Seeufers notwendig war, wurden, entsprechend der Röhrichtbrüterkartierung, alle relevanten Vogelarten am Seeufer und auf dem See erfasst. Dies stellt eine zusätzliche Leistung im Rahmen des Projektes dar. Wegen der Enge des verwendeten Bootes konnten dabei die Klangattrappen für die beiden Rallenarten nicht wie geplant eingesetzt werden. Daher erfolgte anschließend an die 2. und 3. Kartierung noch eine zusätzliche landseitige Kontrolle der für die beiden Arten relevanten nordöstlichen Uferbereiche zwischen der Teufelsbrücke und dem Spitzen Ort.

Außerdem wurden die Klangattrappen in diesen Bereichen während der 1., 2. und 3. Wachtelkönig-Kartierung eingesetzt. Bedingt durch die Veränderungen gegenüber der ursprünglich geplanten Aufgabenstellung sowie des Fehlens der Großen Rohrdommel am See, wird die Kartierung im folgenden als Abendbefahrung bezeichnet.



Karte des Galenbecker See mit der Lage der Transekte

Röhrichtbrüter-Kartierung

Die Kartierung war ursprünglich als eine wasserseitige Erfassung ausgewählter röhrichtbewohnender Vögel jeweils 500 m beidseitig der landseitigen Transekte geplant. Es erfolgten zwischen Anfang Mai und Ende Juni vier Befahrungen jeweils in den Morgenstunden. Um den Erfassungsaufwand etwas zu reduzieren, wurde das Artenspektrum im Vorfeld auf folgende Arten bzw. Artengruppen beschränkt: Schwirle, Drossel- und Schilfrohrsänger, Blaukehlchen, Bart- und Beutelmeise, Entenvögel und Rallen. Damit wurden die beiden häufigsten Röhrichtbrüter, Teichrohrsänger und Rohrammer, von der Erfassung vorerst ausgeschlossen. Da jedoch nur relativ geringe Bestände der ausgewählten Arten am See anzutreffen waren, wurde das Erfassungsspektrum um den Teichrohrsänger erweitert. Außerdem wurde, da die Lage der vorgesehenen Untersuchungsstrecken eine fast vollständige Befahrung des Sees erforderlich machte, die Kartierung auf die gesamte Uferzone ausgedehnt. Lediglich der Uferbereich der Teufelsinsel wurde nicht erfasst. Im folgenden wird die Kartierung als Morgenbefahrung bezeichnet. Die Befahrungen wurden mit einem einsitzigen Kajak durchgeführt.

Wachtelkönig-Kartierung. Ziel war die Erfassung der Art im UG. Hierfür wurden vier Nachtbegehungen ab Mitte Mai bis Ende Juni durchgeführt. Die Erfassung erfolgte durch eine Punktstop-Zählung von 17 Punkten vom Randbereich des UG aus. An den Punkten, die nach Möglichkeit in Hörentfernung zueinander lagen, wurden in jeweils 5–15 Minuten alle Rufaktivitäten der Art erfasst.

Begehungstermine der Brutvogelkartierung 2005: 14.04.05, 02.05.05, 03.05.05, 12.05.05, 13.05.05, 24.05.05, 25.05.05, 26.05.05, 08.06.05, 09.06.05, 15.06.05, 23.06.05, 24.06.05

Ergebnisse

Während der Kartierungsarbeiten konnten im UG insgesamt 115 Vogelarten beobachtet werden. Für 79 Arten besteht zumindest Brutverdacht. Weitere 31 Arten wurden nach den vorliegenden Beobachtungen als Gastvögel eingestuft. Die restlichen 5 Arten konnten nur beim Überflug über das Gebiet registriert werden. Unter den 79 möglichen Brutvogelarten befinden sich 9 Arten des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie, 8 Arten der Roten Liste Deutschlands (+ 13 Arten der Vorwarnliste) (BAUER et al. 2002) sowie 2 Arten der Roten Liste Mecklenburg-Vorpommerns (+ 3 Arten der Vorwarnliste) (EICHSTÄDT et al. 2003). 6 bzw. 5 der Arten weisen in Mecklenburg-Vorpommern > 40 bzw. > 60 % ihres gesamtdeutschen Bestandes auf.

Fasst man die Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie, die Arten der Roten Listen (ohne Vorwarnlisten) sowie die Arten mit Schwerpunkt in Mecklenburg-Vorpommern als Arten mit besonderer Bedeutung für den Wert des Gebietes zusammen, so stellen diese rund 27 % der möglichen Brutvögel.

Nachfolgend wird das Vorkommen ausgewählter Arten im UG kurz kommentiert.

Haubentaucher: Die Art konnte an 6 der 13 Kartierungstage im Gebiet beobachtet werden. Maximal wurden 6 Indiv. festgestellt. Bis auf eine Ausnahme beziehen sich alle anderen Beobachtungen auf den Seebereich vor der Mühlbachmündung. Hier konnten mehrfach zwei Indiv. festgestellt werden. Es liegen jedoch keine Beobachtungen vor, die einen Brutverdacht rechtfertigen würden.

Kormoran: Zur Dokumentation des gegenwärtigen Kormoran-Bestandes am See wurde die Art während der Boots-Kartierungen vollständig erfasst. Die Maximalzahl betrug am 13.05.2005 5 Indiv. In der Regel waren nicht mehr als 3 Indiv. am See anwesend.

Graureiher: Auch für diese Art wurde der Gesamtbestand am See erfasst. Er schwankte zwischen 6 und 21 Indiv. und lag im Mittel um 15 Indiv. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass einzelne der zumeist vor dem Boot abfliegenden Tiere an anderen Uferabschnitten nochmals erfasst wurden.

Höckerschwan: Die Art, für deren zahlreiche Brutvorkommen der See einst berühmt war (DRECHSLER 1954), brütet gegenwärtig noch mit 4 Paaren am See. Jedoch konnte nur bei einem Paar eine erfolgreiche Brut sicher nachgewiesen werden. Eines der Paare brütete am Ende der Kartierungen noch. Wahrscheinlich besetzt die Art auch Brutplätze abseits des Seeufers. So konnte eine Familie in einem Graben südlich von Heinrichswalde festgestellt werden. Neben den Brutvögeln hielten sich weitere Höckerschwäne in geringer Zahl am See auf. Während der Befahrungen konnten zwischen Mai und Mitte Juni 2–14 zusätzliche Schwäne auf dem See festgestellt werden – sowohl Einzeltiere als auch Paare.

Graugans: Die Art konnte an 8 Tagen im UG beobachtet werden. Es liegt nur ein erfolgreicher Brutnachweis vor. Neben dem Brutpaar konnten am 03.05.2005 auf der Wiese bei Heinrichswalde zusätzlich 4 weitere Indiv. registriert werden. Am 13.05.05 hatten 23 Indiv. vermutlich auf dem See übernachtet und am 24.05.05 landeten 9 Indiv. in den Abendstunden auf dem See.

Schnatterente: An 7 Kartierungstagen konnte die Art am See beobachtet werden. Es handelte sich um Einzelexemplare und einzelne Paare. Maximal wurden am 13.05.2005 6 Individuen festgestellt. Hinweise auf eine Brut liegen nicht vor.

Krickente: Ähnlich wie Schnatter- und Löffelente konnte auch die Krickente nur vereinzelt im UG festgestellt werden. Beobachtungen liegen von 4 Tagen vor. Die höchste Anzahl wurde während der ersten Begehung am 14.04.05 mit 8 Individuen erreicht.

Stockente: Die Stockente war während der gesamten Kartierungsperiode im Gebiet anzutreffen. Während der Bootskartierungen wurden von der Art regelmäßig 10–30 Individuen gesehen. Aus den vorliegenden Beobachtungen wurde nach den Vorgaben in SÜDBECK et al. (2005) Papierreviere abgeleitet.

Da sich Rast- und Brutgeschehen stark überlagern, ist dies bei Entenvögeln nicht unproblematisch. Die angegebenen Reviere beziehen sich auf die Beobachtung eines Paares sowie ein später an der gleichen Stelle beobachtetes Paar bzw. Männchen. Trotz der daraus abgeleiteten acht Reviere ist es nicht sicher, ob es tatsächlich zu einer Brut am See kam. Außerhalb des Sees konnte die Stockente vereinzelt in den Gräben der Grünlandflächen angetroffen werden. Auch an diesen sind Bruten möglich.

Löffelente: Von der Art liegen nur drei Beobachtungen aus dem Mai vor. Am 03.05.2005 konnten 2 Paare beobachtet werden.

Reiherente: Von der Art konnte nur 1 Männchen am 13.05.2005 festgestellt werden.

Schellente: Auch für diese Art liegen nur drei Beobachtungen aus dem Mai vor. Am 25.05.2005 konnten 2 Individuen beobachtet werden.

Fischadler: Die Art konnte ab Ende Mai an vier Tagen am See jagend festgestellt werden. Beobachtungen von anfliegenden und beutetragenden Indiv. deuten auf zwei Reviere westlich und südöstlich des UG hin.

Schwarzer Milan: Von der Art wurden an 8 Tagen regelmäßig 1–2 Indiv. beobachtet. Die Feststellungen konzentrierten sich dabei auf den Westteil des UG und deuten auf ein Brutpaar im Fleether Holz hin.

Roter Milan: Die Art ist regelmäßig im gesamten UG anzutreffen. Maximal konnten am 23.06.2005 5 Indiv. festgestellt werden. Mit min. 2 BP ist im UG zu rechnen.

Seeadler: Die Art konnte regelmäßig im UG beobachtet werden. Wie in den vergangenen Jahren (I.L.N. GREIFSWALD 2003) haben wahrscheinlich erneut zwei Paare im UG gebrütet. Im Horst des Brutpaars am Südufer des Sees konnte am 23.06.2005 mindestens ein fast flügger Jungvogel beobachtet werden. Die ständige Anwesenheit von Altdlern am Eschholz deutet auf die Besetzung auch dieses Reviers hin. Neben den Brutvögeln hielten sich regelmäßig 1–3 junge Seeadler im Gebiet auf.

Rohrweihe: Eigentlich ist die Rohrweihe in Mecklenburg-Vorpommern ein charakteristischer Brutvogel der Verlandungszone von Stillgewässern (LANGE 2000) und nutzt diese auch zur Jagd. Daher war die geringe Beobachtungshäufigkeit – die Art konnte nur an sieben Tagen mit 1–3 Indiv. beobachtet werden – überraschend. Auffällig war, dass die Rohrweihe im Juni, der Periode der Jungenaufzucht, gar nicht beobachtet werden konnte. Auch in den Vormonaten rechtfertigte keine der Beobachtungen einen Brutverdacht.

Wiesenweihe: Am 15.06.2005 überflog ein adultes Männchen den Westteil des Sees nach Norden.

Mäusebussard: Die Art konnte regelmäßig im UG beobachtet werden. Ein Paar brütet am Seeufer bei Heinrichswalde, weitere Brutpaare sind für das Esch- und Fleether Holz sowie im Wald am Südufer zu vermuten.

Turmfalke: Ein Paar Turmfalken brütet in bzw. bei Heinrichswalde, eventuell innerhalb des UG.

Baumfalke: Ein adultes Exemplar konnte am 08. und 09.06.2005 am Seeufer bei Galenbeck beobachtet werden.

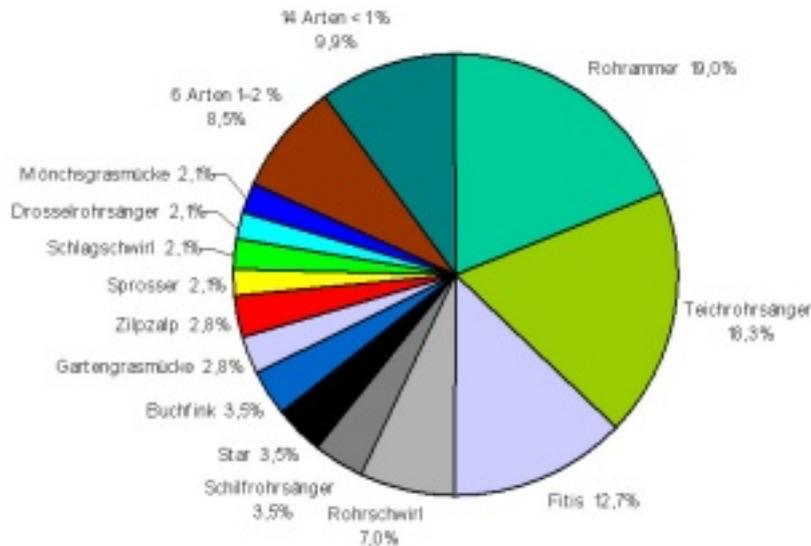
Wachtel: Während der Wachtelkönig-Kartierung wurden auch die Bestände der Wachtel erfasst. Die Art konnte zunächst nur am 25.05.2005 im Osten der Kuhwiese nordwestlich von Galenbeck verhört werden. Bei der vierten Nachtbegehung konnten jedoch 5–7 rufende Männchen festgestellt werden. Diese konzentrierten sich in den Wiesenbereichen im SW des UG sowie im Bereich des Zufahrtweges in den Heinrichswalder Blöcken.

Kranich: Die Art ist wahrscheinlich Brutvogel im UG und übersommert hier in größerer Zahl.

Direkte Brutnachweise wurden nicht dokumentiert, jedoch rechtfertigen die Beobachtungen einen Brutverdacht für den südöstlichen Bereich des Eschholzes sowie der sich südlich anschließenden Verlandungszone. Eine größere Anzahl sucht den Ostteil des Sees regelmäßig zur Übernachtung auf. Die Vögel nutzen dafür die Flachwasserzone in der Seebucht nördlich vom Spitzen Ort sowie den Bereich des Kalkflachmoores und die seeseitig angrenzende Schlammfläche.

Im Kalkflachmoor führten die Kraniche zu einer nicht unerheblichen Trittbelastung der Vegetation. Es wurden zwar keine direkten Beobachtungen zum Schlafplatz- bzw. -abflug durchgeführt, jedoch scheint sich der Rastbestand im Verlauf der Kartierungsperiode erhöht zu haben.

Brutvögel der Uferzone des Galenbecker Sees
 Röhrichte mit Anteilen von Gebüsch und Vorwald-Bereichen
 Ergebnisse aus 5 Transekten 2005, Relative Dichte der Reviere [%]



Während im April 10 und Anfang Mai max. 80 Indiv. beobachtet werden konnten, waren es Anfang Juni 130 und Ende Juni wahrscheinlich 300 Indiv., die beide Bereiche zur Übernachtung nutzten.

Wasserralle: Während der Kartierungen vom Boot aus konnten 11 Reviere festgestellt werden.

Tüpfelralle: Es liegt nur ein Nachweis aus dem südöstlichen Seeuferbereich vom 12.05.2005 vor.

Wachtelkönig: Die Art konnte während drei der vier Nachtbegehungen im UG festgestellt werden. Maximal waren 5 rufende Männchen im Gebiet vorhanden. Die Rufplätze konzentrierten sich im Süden des UG.

Blessralle: Von der Art liegt lediglich eine Beobachtung vom 25.05.2005 am Seeufer bei Galenbeck vor. Brutverdacht bestand nicht.

Kiebitz: Die Art konnte erst ab Juni regelmäßig im bzw. über dem UG beobachtet werden. Am 09.06.2005 nutzten rund 50 Indiv. die gemähten Grünlandbereiche im Südosten zur Nahrungssuche.

Bekassine: Für die Art bestand Brutverdacht am Süd- und Südostufer. Neben den beiden innerhalb der Transekflächen v.04 und v.05 ausgewiesenen Revieren ist mit mindestens einem weiteren Revier innerhalb der südöstlichen bzw. der angrenzenden südlichen Verlandungszone zu rechnen. Der während der ersten Abendbefahrung am Südufer festgestellte hohe Bestand, es konnten min. 7 balzende Bekassinen beobachtet werden, ließ sich bei den folgenden Kontrollen nicht bestätigen.

Lachmöwe: Ähnlich wie für Kormoran und Graureiher wurde auch für die Lachmöwe eine Erfassung während der Bootsbefahrungen durchgeführt. Aufgrund der hohen Mobilität der Art war dies jedoch schwierig und es war schwer einzuschätzen, wie häufig Vögel doppelt erfasst wurden.

Der Bestand wurde auf 10–25 Indiv. geschätzt. Zumeist handelte es sich um vorjährige Vögel.

Flusseeeschwalbe: Die Art konnte ab Mitte Mai regelmäßig mit 1–2 Individuen am See beobachtet werden. Am 26.05.2005 waren gleichzeitig 4 Indiv. im Gebiet anwesend. Die Beobachtungen konzentrierten sich auf den südwestlichen Seeteil im Umfeld der Mühlbachmündung.

Trauerseeeschwalbe: Diese Art trat nur am 24.05.2005 mit 2 und am 15.06.2005 mit 2–4 Individuen im UG auf.

Waldkauz: Nachdem die Art am 12.05.2005 am Westrand des Eschholzes und am 25.05. südwestlich des UG verhört werden konnte, gelang am 23.06.2005 die Beobachtung eines Alt- und eines Jungvogels am Feldweg zwischen Fleethgraben und Fleethof. Mit Brutvorkommen im UG ist zu rechnen.

Waldohreule: Am 08. und 14.06.2005 hielt sich ein Altvogel mit 2–3 Jungvögeln im Umfeld der Beringerhütte bei Heinrichswalde auf. Der Brutplatz ist in den Gehölzen am Fischerhaus bzw. in den angrenzenden Gehölzen am Seeufer zu vermuten.

Eisvogel: Für die Art liegen erst ab Anfang Juni Beobachtungen vor. Danach erfolgten jedoch regelmäßige Feststellungen am Mühlbach und am Seeufer im Bereich der Bachmündung. Mit einer Brut am Mühlbach ist zu rechnen, die genaue Lage des Brutplatzes (ob im UG oder außerhalb) ist jedoch nicht bekannt.

Wendehals: Die Art konnte nur am 03.05.2005 bei der Nahrungssuche an der Beringerhütte bei Heinrichswalde beobachtet werden.

Schwarzspecht: Der Schwarzspecht wurde bisher nur als Gast für das UG geführt (I.L.N. GREIFSWALD 2003). Der Fund einer frischen Höhle am 14.04.2005 sowie Nachweise der Art am 03. und 25.05.2005 im Eschenwald nordwestlich von Galenbeck können als Brutnachweis gewertet werden.

Mittelspecht: Der Mittelspecht konnte im gleichen Waldgebiet wie der Schwarzspecht am 03.05.2005 beobachtet werden.

Blaukehlchen: Es konnten bei den Bootsbefahrungen und bei den Transektuntersuchungen 3 Reviere des Blaukehlchens ermittelt werden. Fast alle Beobachtungen konzentrieren sich auf den Ostteil des Südufers und die südöstliche Verlandungszone. Während der ersten Bootsbefahrung am 14.04.2005 konnten 5–7 sM festgestellt werden.

Wacholderdrossel: Brutvogel in Heinrichswalde und angrenzenden Bereichen des UG. Revieranzeigende Vögel konnten am Fischerhaus, an der Naturschutzstation, am Floßgraben sowie einer weiteren Stelle im Ort beobachtet werden.

Feldschwirl: Die Art konnte in verschiedenen Grünlandbereichen des UG besonders während der Nachtbegehungen nachgewiesen werden. In den Transektflächen trat sie zumeist nur unregelmäßig auf und spielte während der Kartierung aus dem Boot entlang des Seeufers kaum eine Rolle. Aufgrund der Struktur des Gebietes war ein Brutnachweis zu erwarten, evtl. auch an weiteren Stellen.

Schlagschwirl: Ab Ende Mai konnten Schlagschwirle regelmäßig im UG nachgewiesen werden. Während der Begehungen am 25. und 26.05.2005, bei denen auch Teile des Fleether Holzes kontrolliert wurden, sind 34 singende Männchen im Gebiet registriert worden. Diese Konzentration wurde bei späteren Kontrollen jedoch nicht wieder erreicht. Bevorzugt werden feuchte Hochstaudenfluren aufgelassener Grünlandstandorte besiedelt.

Rohrschwirl: Mit 33 Revieren war der Rohrschwirl die zweithäufigste Art während der Seeuferkartierung. Es liegen zwar keine Beobachtungen außerhalb der Seeverlandungszone vor, jedoch ist vereinzelt auch mit dem Vorkommen in den Gräben des UG zu rechnen.

Schilfrohrsänger: Die Art konnte nur selten während der Bootskartierungen festgestellt werden. Fast alle vorliegenden Beobachtungen konzentrieren sich auf die südöstlichen und östlichen Verlandungsbereiche des Seeufers. Von hier dringt die Art auch in die aufgelassenen Grünlandbereiche im Südosten des UG vor.

Sumpfrohrsänger: Der Sumpfrohrsänger wurde nur sehr vereinzelt während der Bootskartierungen registriert. Auch auf den Transektflächen konnte die Art nicht als Brutvogel bestätigt werden.

Teichrohrsänger: Mit rund 280 Revieren war der Teichrohrsänger die häufigste Art am Seeufer und zusammen mit der Rohrammer die häufigste Art der Transektflächen. Es liegen zwar keine Beobachtungen außerhalb der Seeverlandungszone vor, jedoch ist vereinzelt auch mit dem Vorkommen in den Gräben des UG zu rechnen.

Drosselrohrsänger: Von der Art konnten während der Seeuferkartierung 8 Reviere nachgewiesen werden. Sie lagen am Nordufer und im SW des Sees.

Sperbergrasmücke: Es liegt nur eine Beobachtung von der Südseite des Fleether Holzes vor. Die für die Art wahrscheinlich wichtigsten Bereiche innerhalb der Gebüschzone entlang des Nordufers wurden jedoch landseitig fast nicht untersucht.

Bartmeise: Die schwierig zu bewertende Art konnte während der Bootskartierungen mit 8 Revieren in der Verlandungszone des Sees nachgewiesen werden.

Beutelmeise: Die Art konnte während der Bootskartierungen nur ungenügend erfasst werden. Die insgesamt nachgewiesenen 4 Reviere stellen nicht den Gesamtbestand am See dar.

Neuntöter: Wie bei der Sperbergrasmücke konnten auch bei dieser Art wesentliche Habitate im UG nicht kontrolliert werden. Die in verschiedenen Teilen des UG registrierten 10 Reviere stellen nur einen Teil des tatsächlichen Bestandes dar.

Raubwürger: Am 25.05.2005 konnte ein Tier am Südrand des UG östlich von Galenbeck beobachtet werden. Ein Brutvorkommen erscheint möglich. Der Bereich wurde später jedoch nicht nochmals am Tage kontrolliert.

Kolkrabe: Von der Art liegen nur einzelne Beobachtungen überfliegender Individuen vor. Lediglich am 09.06.2005 wurden 2 Raben auf einer gemähten Wiese im SO des UG angetroffen. Diese geringe Beobachtungsfrequenz erscheint für die in Mecklenburg-Vorpommern nicht seltene Art, die zudem als Brutvogel des UG gilt (I.L.N. GREIFSWALD 2003), etwas überraschend.

Karmingimpel: Während der Begehungen am 24. und 25.05.2005 konnten drei Männchen und ein Paar beobachtet werden. Später konnte nur das Revier das Paares bestätigt werden.

Grauammer: Vereinzelt Brutvorkommen der Grauammer bestehen im Randbereich des UG. Interessant ist die Beobachtung einer Schlafplatzgesellschaft von 30 Grauammern im südöstlichen Verlandungsbereich am 14.04.2005.

Kartierung der Rohrdommel und Tüpfelralle

Im Rahmen des Brutvogelmonitorings in Mecklenburg-Vorpommern (OAMV 2004) stellt das UG eine Erfassungsfläche für die Große Rohrdommel dar. Die Große Rohrdommel konnte 2005 nicht im UG nachgewiesen werden.

Für die Erfassung der Tüpfelralle ist im Rahmen des Brutvogelmonitorings der Bereich zwischen Teufelsbrücke und Spitzen Ort vorgesehen (OAMV 2004). Die nach den abendlichen Befahrungen mit dem Boot durchgeführten landseitigen Kontrollen mit Einsatz einer Klangattrappe konzentrierten sich daher auf diesen Bereich. Auch während der Wachtelkönig-Kartierung wurde dieser Bereich auf Vorkommen dieser Art überprüft. Der einzige Nachweis der Tüpfelralle gelang am 12.05.2005 außerhalb dieses Bereichs in der südöstlichen Verlandungszone des Sees. Der Rufplatz konnte über Kreuzpeilung von verschiedenen Standpunkten nur ungefähr ermittelt werden. Er wurde im Bereich des Kalkflachmoores bzw. etwas östlich davon lokalisiert (s. Karte). Das dortige, nur leicht mit Schilf durchsetzte Seggenried, welches flach überstaute Bereiche und Schlammflächen enthält, ist als Bruthabitat für die Art geeignet.

Die Bewertung des Einzelnachweises ist problematisch. Während SCHELLER & STRACHE (2003) einen Erfassungszeitraum zwischen Anfang April und Anfang Mai, den Einsatz von Klangattrappen sowie einen zweimaligen Nachweis fordert, erstreckt sich der optimale Erfassungszeitraum bei SÜDBECK et al. (2005) von Mitte April bis Anfang Juni, der Einsatz von Klangattrappen ist

nicht notwendig und es reicht eine einmalige Feststellung aus. Bei eigenen Kartierungen im Polder Randow-Rustow konnte keine gesteigerte Reaktion bei Einsatz einer Klangattrappe festgestellt werden. Entsprechend der Vorgaben von SÜDBECK et al. (2005) könnte der Nachweis am 12.05.2005 als Brutverdacht gewertet werden, während er nach OAMV (2003) nur die Einstufung als Gastvogel rechtfertigt.

Nachweise der Kleinen Ralle liegen für 2005 nicht vor.

Kartierung des Wachtelkönigs

Die Art konnte bei 3 der 4 Nachtbegehungen festgestellt werden. Außerdem konnte einer der Rufer auch am Tage verhört werden (s. Karte). Wahrscheinlich aufgrund des frühen Zeitpunktes und der ungünstigen Witterung – im Verlauf der Begehung zog Nebel auf, das Gras wurde sehr feucht und die Temperaturen gingen stark zurück – verlief die erste Kontrolle erfolglos. Die zweite Kontrolle begann mit dem Nachweis eines rufenden Männchens im Ostteil der Kuhwiese nordwestlich von Galenbeck. An diesem Abend konnten außerdem 3 Individuen zwischen Galenbeck und Rohrkrug sowie ein weiteres östlich dieses Punktes nachgewiesen werden. Eines der 3 Männchen rief schon mittags. Die Rufplätze lagen alle in den Wiesenkerbel-Brennessel-Beständen am Übergang vom Niedermoorgrasland zum Mineralboden.

Die dritte Begehung erbrachte nur den Nachweis eines rufenden Männchens östlich der 4 Individuen vom 25.05.2005. Der Rufplatz lag tiefer im Niedermoorgrünland als die Standorte am 25.05. Wahrscheinlich befand er sich erneut in Wiesenkerbel-Brennessel-Beständen in Grabennähe.

Zur Kontrolle wurde an den alten Rufplätzen eine Klangattrappe eingesetzt, aber auch dies erbrachte keine Bestätigung. Witterung und Tageszeit konnten als optimal für die Erfassung angesehen werden. Auch während der vierten Nachtkartierung konnte keiner der früheren Rufer bestätigt werden. Das festgestellte Männchen konnte nicht eindeutig lokalisiert werden, u.U. befand sich der Rufplatz schon außerhalb des UG am Rand von Heinrichswalde. Für die Auswertung der Daten ergibt sich das Problem, dass zwar insgesamt 7 entweder gleichzeitig oder an deutlich voneinander getrennten Lokalitäten rufende Männchen registriert werden konnten, die Beobachtungen nach den Vorgaben von OAMV (2003) oder SÜDBECK et al. (2005) jedoch in keinem Fall ausreichen, um einen Brutverdacht zu rechtfertigen. Zwischen den Begehungen kam es außerdem zu keiner anthropogenen Veränderung der Standorte (keine Mahd), die eine Verlagerung der Rufplätze erforderlich gemacht hätten.

Kartierung der Flächen entlang von Transekten

Gesamtbetrachtung

Während der Kartierung der Flächen an den Transekten konnten 58 Vogelarten auf mindestens einer der 5 Flächen festgestellt werden (Tabelle) –



Vorkommen des Wachtelkönigs (gelbe Kreise)

Vorkommen der Tüpfelralle (grüne Kreise) am Galenbecker See

33 Arten als Brut- und 25 Arten als Gastvogel. 2 weitere Arten wurden nur überfliegend, ohne erkennbaren Bezug zu den Flächen, beobachtet

Unter den Gastvogelarten befinden sich sowohl Arten, die die Flächen zur Rast und zur Nahrungssuche nutzten (z.B. Graureiher, Greifvögel), als auch Arten, die in unmittelbar angrenzenden Bereichen brüteten bzw. bei denen die vorliegenden Beobachtungen (z.B. einmalige Registrierung eines singenden Männchens) nicht für einen Brutverdacht auf der bearbeiteten Fläche ausreichen (z.B. Feldlerche, Sumpfrohrsänger). Außerdem werden auch jene Arten als Gastvogel geführt, die den Luftraum über der Fläche zur Jagd nutzten (z.B. Rauchschwalben) bzw. deutliche, auch auf die Fläche bezogene Jagdaktivitäten zeigten (z.B. Greifvögel).

Dabei wurde die Dominanzidentität DI [%] zwischen 5 Proben von Vogelmenschen der Seeuferzone, die entlang von 5 Transekten (v.01 bis v.05) genommen wurden (nur Brutvögel berücksichtigt)

Lediglich 3 der 33 Brutvogelarten konnten auf allen 5 Flächen nachgewiesen werden: Rohrammer, Teichrohrsänger und Fitis (höchste Stetigkeit). Zugleich sind diese 3 Arten auch die einzigen, die jeweils mehr als 10 % Anteil an der Gesamtzahl der Revierpaare erreichen. Zusammen mit der vierthäufigsten Art (Rohrschwirl) stellen sie rund 58 % des Gesamtbestandes auf den 5 Flächen entlang der Transekte.

43 % der Vogelarten wurden innerhalb der Flächen nur 1 × vorgefunden.

Ein eingehender Vergleich der Siedlungsdichten auf den einzelnen Flächen erscheint aufgrund der relativ geringen Größe der Flächen und der z.T. unterschiedlichen Habitatausstattung nicht sinnvoll.

Species	Art	Dichte [t/km ²]	relative Dichte [%]
<i>Emberiza schoeniclus</i>	Rohrhammer	170,0	19,0
<i>Acrocephalus scirpaceus</i>	Teichrohrsänger	163,7	18,3
<i>Phylloscopus trochilus</i>	Fitis	113,4	12,7
<i>Locustella luschnoides</i>	Rohrschwirl	63,0	7,0
<i>Acrocephalus schoenobaenus</i>	Schilfrohrsänger	31,5	3,5
<i>Sturnus vulgaris</i>	Star	31,5	3,5
<i>Fringilla coelebs</i>	Buchfink	31,5	3,5
<i>Sylvia borin</i>	Gaflergrasmücke	25,2	2,8
<i>Phylloscopus collybita</i>	Zilpzalp	25,2	2,8
<i>Luscinia luscinia</i>	Sprosser	18,9	2,1
<i>Locustella fluviatilis</i>	Schlagschwirl	18,9	2,1
<i>Acrocephalus arundinaceus</i>	Crosselrohrsänger	18,9	2,1
<i>Sylvia atricapilla</i>	Mönchgrasmücke	18,9	2,1
<i>Rallus aquaticus</i>	Wasserralle	12,6	1,4
<i>Gallinago gallinago</i>	Bekassine	12,6	1,4
<i>Turdus merula</i>	Amsel	12,6	1,4
<i>Parus caeruleus</i>	Blaumeise	12,6	1,4
<i>Parus major</i>	Kohlemeise	12,6	1,4
<i>Remiz pendulinus</i>	Beutemeise	12,6	1,4
<i>Columba palumbus</i>	Ringeltaube	6,3	0,7
<i>Cuculus canorus</i>	Kuckuck	6,3	0,7
<i>Dendrocygna major</i>	Buntspecht	6,3	0,7
<i>Troglodytes troglodytes</i>	Zaunkönig	6,3	0,7
<i>Luscinia svecica</i>	Blaukönigchen	6,3	0,7
<i>Turdus philomelos</i>	Singrossel	6,3	0,7
<i>Sylvia curruca</i>	Klappergrasmücke	6,3	0,7
<i>Sylvia communis</i>	Domgrasmücke	6,3	0,7
<i>Parus biarmicus</i>	Bartmeise	6,3	0,7
<i>Parus montanus</i>	Weidenmeise	6,3	0,7
<i>Sitta europaea</i>	Kleiber	6,3	0,7
<i>Lanius collurio</i>	Neuntöter	6,3	0,7
<i>Carduelis cannabina</i>	Bluthänfling	6,3	0,7
<i>Carpodacus erythrinus</i>	Karmingimpel	6,3	0,7
Dichte aller erfassten Arten		894,2	
Anzahl Brutvogelarten:	33		

Ergebnisse von fünf Stichproben der Kartierung der Transekte in der Röhrlichtzone des Galenbecker Sees

Artenspektrum

Das vorgestellte Gesamtartenspektrum muss als unvollständiger Überblick zum Untersuchungsgebiet angesehen werden. Außerhalb der ausgewählten Untersuchungsflächen gab es keine systematischen Erfassungen. Die dort erhaltenen Gelegenheitsbeobachtungen runden zwar das faunistische Bild ab, sind aber weder vollständig, noch sind sie i.d.R. für quantitative Einschätzungen geeignet. Auch die Stauseinstufung weist dadurch gewisse Unsicherheiten auf. Die Aufnahme der Avifauna (vollständiges Artenspektrum) war jedoch nicht Ziel der Kartierungen. Die tages- und jahreszeitlich unterschiedlich durchgeführten Befahrungen und Begehungen ermöglichen einen interessanten Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der angewendeten Kartierungsmethoden.

Literatur

BAUER, H.-G. et al. (2002) Rote Liste der Brutvögel Deutschlands. Ber. Vogelschutz 39: 13–60.
(DO-G) PROJEKTGRUPPE „ORNITHOLOGIE UND LANDSCHAFTSPLANUNG“ DER DEUTSCHEN ORNITHOLOGEN-GESELLSCHAFT (1995) Qualitätsstandards für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in raumbedeutsamen Planungen. NFN MedienService Natur, Minden.

DRECHSLER, H. (1954) Wildschwäne über Uhlenhorst. Neumann Verlag, Radebeul.

EICHSTÄDT, W.; SELLIN, D.; ZIMMERMANN, H. (2003) Rote Liste der Brutvögel Mecklenburg-Vorpommerns – 2. Fassung, Stand: November 2003. Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.), Schwerin.

GNIELKA, R. (1990) Anleitung zur Brutvogelkartierung. Apus 7: 145–239.

I.L.N. GREIFSWALD (2003) Naturraumsanierung „Galenbecker See“ für prioritäre Arten, LIFE-Projekt der Europäischen Union, Anlage 10, Umweltverträglichkeitsstudie – Erläuterungsbericht. Studie im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckerkünde.

(OAMV) ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT MECKLENBURG-VORPOMMERN (O.J.) Arbeitsanleitung zur Brutvogelkartierung Mecklenburg-Vorpommern 1994–1997.

(OAMV) ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT MECKLENBURG-VORPOMMERN E.V. (2003) Konzeption Monitoring Vögel in Mecklenburg-Vorpommern – Endbericht – Stand: November 2003. Gutachten im Auftrag Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern.

(OAMV) ORNITHOLOGISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT MECKLENBURG-VORPOMMERN (OAMV) E.V. (2004) Monitoring Vögel in Mecklenburg-Vorpommern. Gutachten im Auftrag Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern.

LANGE, M. (2000) Bruthabitatwahl der Rohrweihe *Circus aeruginosus*. Populationsökologie Greifvogel- und Eulenarten 4: 283–298.

MICKEL, R. (2005) Die Verlandungsvegetation des Naturschutzgebietes Galenbecker See / Vorpommern. Dipl.-Arbeit, Univ. Greifswald.

MÜLLER-KROEHLING, S.; FISCHER, M.; GILDER, H.-J. (2003) Arbeitsanweisung zur Fertigung von Managementplänen für Waldflächen in Natura 2000-Gebieten. Freisingen.

SÜDBECK, P.; ANDRETZKE, H.; FISCHER, S.; GEDEON, K.; SCHIKORE, T.; SCHRÖDER, K.; SUDFELDT, C. (2005) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell: 792 S.

Die Fischfauna des Galenbecker Sees und seiner Zu- und Abflüsse

Dr. Arno Waterstraat

1. Einleitung

Die Fischfauna des Galenbecker Sees unterlag in den letzten 300 Jahren erheblichen Veränderungen sowohl hinsichtlich ihrer Artenzusammensetzung als auch der Häufigkeitsverteilung und dem Wachstum der einzelnen Arten. Die Ursachen dieser Veränderungen sind im Wesentlichen in der immer intensiveren Nutzbarmachung der umgebenden Friedländer Wiese, des Einzugsgebietes der Zuflüsse und des eigentlichen Sees zu sehen.

Noch vor 300 Jahren (BRAMER 1963, 1964) war der Galenbecker See das Endgewässer eines Binneneinzugsgebietes, der aus Zuflüssen aus den Brohmer Bergen gespeist wurde und ausschließlich in den angrenzenden Torfkörper entwässerte. Wanderfischarten wie der Aal aber auch das Flussneunauge und andere Arten mit ausgeprägten Laichwanderungen konnten das Gewässersystem nicht besiedeln.

Eine erste Änderung der Fischfauna trat zwischen 1730 und 1750 mit der Anlage des Weißen Graben und des Ausbaus von Landgraben und Floßgraben im Rahmen der „inneren Kolonisation“ auf (ANONYMUS 2007). Bisher gebietsfremde Arten wie der Aal wanderten über die Zarow in das Gewässersystem ein. Zu einer wesentlichen Veränderung der Fischfauna des Sees wird es dennoch nicht gekommen sein. Da die Artenzusammensetzung seit diesem ersten großen Eingriff jedoch nicht mehr isoliert betrachtet werden kann, wird im Folgenden neben der vorrangigen Beschreibung der Fische des Galenbecker Sees ein Überblick über die Veränderungen der Fischfauna im Golmer Mühlbach, Weißen Graben und der Zarow in den letzten 50 Jahren gegeben.

2. Galenbecker See

Natürlicherweise wird die Fischfauna des Galenbecker Sees durch limnophile Arten dominiert. Typische Fließgewässerarten, Hartsubstratlaicher und anadrome oder katadrome Wanderfischarten gehören nicht zum natürlichen Artenspektrum. Die für diesen Seetyp charakteristischen dichten Wasserpflanzenbestände auf der gesamten Seefläche boten jedoch vielen Arten gute Versteckmöglichkeiten und eine gute benthische Nahrungsbasis auf dem gesamten Seeboden.

Zwar ist die ursprüngliche Zusammensetzung der Fischfauna nicht bekannt, jedoch dürften es weniger als die bisher im See nachgewiesenen 23 Arten sein (Tab. 1). Während die Vorkommen von Aal und Karpfen unmittelbar mit menschlichen Aktivitäten verbunden sind, ist dies beim Zander, Aland und Döbel zumindest zu vermuten. Das von verschiedenen Autoren vermutete ehemalige Vorkommen des Bitterlings kann trotz fehlender Nachweise im See angenommen werden, weil die Art in anderen Gewässern der Friedländer Wiese häufig vorkommt. Trotz der geringfügig gestiegenen Artenzahl seit dem 18. Jahrhundert hat sich die mengenmäßige Zusammensetzung der Fischfauna des Sees bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur unwesentlich verändert.

Weder die schon seit Jahrhunderten ausgeübte Fischerei auf dem See mit traditionellen Fanggeräten noch die geringfügig gestiegene Nährstoffzufuhr aus dem Einzugsgebiet veränderten das Gleichgewicht.

	Historische Daten ^(5,6)	Bis 1990 ⁽⁷⁾	1991-2004 ^(1,2)
Bachneunauge			
Aal	c	c	c
Hecht	c	p	c
Aland			r
Bitterling	?		
Blei	c	p	c
Döbel	r		
Giebel			
Gründling		r	r
Güster	c	p	c
Karausche	c	r	r
Karpfen	r	c	c
Moderlieschen		p	
Plötze	c	c	c
Rapfen			
Rotfeder	c	p	r
Schlei	c	p	r
Ukelei		r	
Wels	p		
Schlammpeizger		r	
Schmerle			
Steinbeißer			r
Barsch	p	p	c
Kaulbarsch		c	p
Zander		r	c
Quappe		r	
Dreist. Stichling			r
Neunst. Stichling			r

1 GNL & Iff (1999); 2 Hamann (1997); 5 von dem Borne (1882); 6 LACH HGW (1959-1962), 7 Biologische Station Serrahn (in lit.)

Tab. 1: Nachweise der Fischfauna im Galenbecker See (grau hinterlegt: weitere im Einzugsgebiet der Zarow nachgewiesene Arten; r-selten; p-regelmäßig, c-häufig)

Erst die rasante Eutrophierung in den späten 50iger und 60iger Jahren durch erhebliche externe Nährstoffzuführungen, die Absenkung des Seespiegels und die intensive Karpfenproduktion mit zeitweiliger Zufütterung führten zu einem vollständigen Wechsel der Ichthyozönose. Wurde der See bis dahin von BAUCH (in ANWAND 1973) noch als Hecht-Schlei-See beschrieben, deren namensgebende Arten in den ausgedehnten artenreichen Makrophytenbeständen gute Reproduktions- und Nahrungsbedingungen fanden, nahmen danach die Phasen mit Planktondominanz immer mehr zu. Neben den intensiv geförderten Arten Karpfen und Aal dominierten anspruchslose Ubiquisten wie Blei, Plötze und Barsch. Die erheblichen Schwankungen des Fischbestandes spiegeln sich auch in den Fangerträgen wider (Abb. 1).

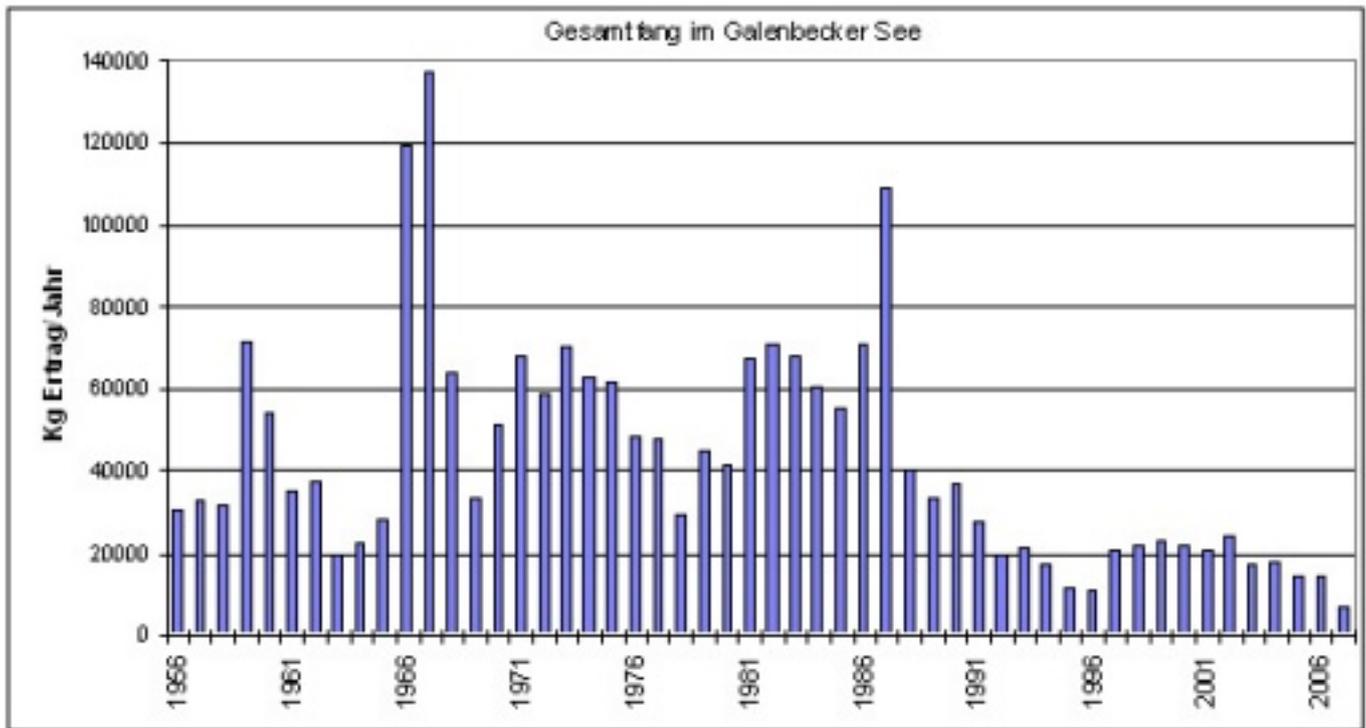


Abb. 1: Entwicklung der Fänge im Galenbecker See (Quellen: Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei, Fischereibetrieb Neumann)

Während in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Erträge vermutlich unter 50 kg/ha lagen, führte eine geringfügige Intensivierung mit Besatz von Aal und Karpfen zu einer Ertragserhöhung auf ca. 60 kg/ha (Tab. 2). Veränderungen des Seegleichgewichtes oder der Vegetation waren noch nicht zu erkennen.

Periode	Ertrag (kg/Jahr)	Ertrag (kg/Jahr auf ha)
1956-1965	36440	61,76
1966-1968	107000	181,36
1969-1990	56034	94,97
1991-2002	20124	34,11
2003-2007	14027	23,77

Tab. 2: Übersicht über die verschiedenen Phasen der fischereilichen Bewirtschaftung des Galenbecker Sees

In den Jahren 1966-1968 war der See durch die vollständige Umstellung auf Karpfenintensivwirtschaft mit Zufütterung gekennzeichnet. Der darauf folgende Zusammenbruch des ökologischen Gleichgewichtes ist gut dokumentiert (KALBE 1984, HAHMANN 1976, BARTHELMES 1984), sodass an dieser Stelle nur auf die Veränderungen der Ichthyozönose eingegangen werden muss. Die Karpfenerträge (Abb. 2) stiegen auf bis zu 167 kg/ha, die Hecht- und Schleibestände brachen vollständig zusammen und erholten sich seitdem nicht mehr.

Trotz der Kenntnisse über die Auswirkungen der intensiven Karpfenproduktion auf den See, erfolgte in den 80er Jahren eine zweite Intensivierungsphase ohne Zufütterung mit einem Besatz von 30-50 zweijährigen Karpfen/ha.

Neben dem Karpfen kam es zu einem Anwachsen der Bestände von Blei, Plötze und Barsch. Damit war einerseits verbunden, dass ein hoher Anteil der Fangerträge fischereilich nicht verwertbar war, andererseits trugen neben dem Karpfen besonders die Bleie zum Aufwühlen der Sedimente bei. Erschwerend kam hinzu, dass es der Fischerei nicht gelang, die Karpfenbestände effektiv abzufischen, sodass ein erheblicher Populationsanteil ein Mindestalter von 5 Jahren aufwies (BIOLOGISCHE STATION SERRAHN in lit.). Auch die sich überwiegend von Zuckmückenlarven und anderen benthischen Organismen ernährenden Bleie wiesen in den 80er und 90er Jahren ein überdurchschnittliches Wachstum auf (ARGE 1999).

Neben der zunehmenden externen Belastung und der gestiegenen Windanfälligkeit durch die Verringerung der Durchschnittstiefe trugen damit auch seeinterne Prozesse zur Instabilität des Ökosystems bei.

Seit 1991 nahmen die fischereilichen Erträge des Sees drastisch ab. Dies liegt zum einen an dem mit unwesentlichen Unterbrechungen eingestellten Karpfenbesatz und der konsequenten Abfischung der Blei-, Barsch- und Plötzenbestände durch den Fischereibetrieb. Außerdem zeitigte der Zanderbesatz außerordentliche Erfolge. Zwischenzeitlich wurden Zandererträge von bis zu 6 t/ha erzielt. Die hohen Zanderbestände trugen wesentlich zur Verringerung der Fischbiomasse im See bei.

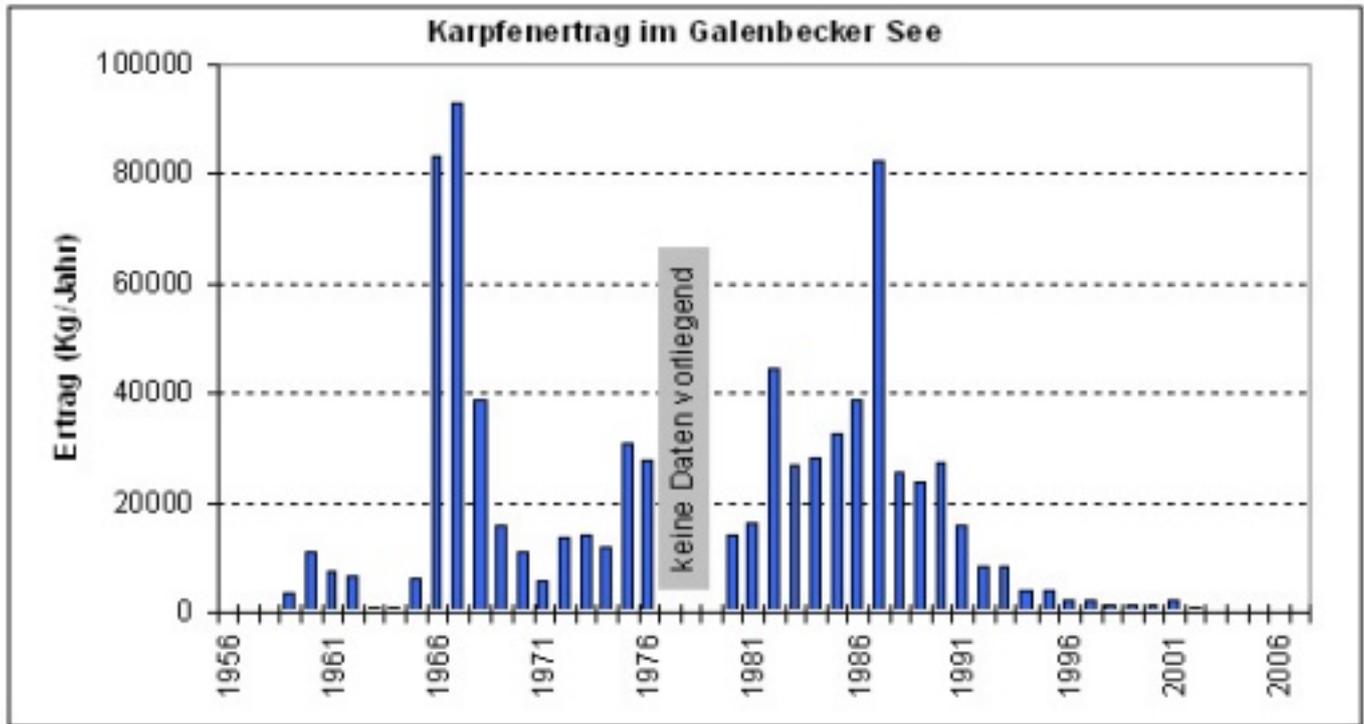


Abb. 2: Entwicklung der Karpfenerträge im Galenbecker See



Abb. 3: Blick auf den Nordteil des Galenbecker Sees und das mit *Typha angustifolia* bestandene Ufer am Eschholz während einer Klarwasserphase im Sommer 2008 (Foto:A. Waterstraat).

In den Jahren 2007 und 2008 wurden die bisher geringsten Fänge der letzten Jahrzehnte im Galenbecker See erzielt. Gleichzeitig wurden im Jahr 2008 erstmalig wieder während der gesamten Vegetationsperiode Klarwasserstadien mit Grundsicht festgestellt. Der Gewässerboden war zu zwei Dritteln mit Wasserpflanzen besiedelt. Zwar dominierten anspruchslose Arten, wie das Kammlaichkraut *Potamogeton pectinatus*, nach wie vor die Vegetation, doch ca. 10-15% des Seebodens wurden bereits mit Characeen, vorrangig mit *Chara contraria*, *Ch. delicatula*, *Ch. globularis* und *Ch. tomentosa* besiedelt. Im Nordteil traten zusätzlich noch *Ch. intermedia*, *Ch. rudis*, *Hydrocharis morsus-ranae*, *Lemna gibba*, *Lemna minor*, *Potamogeton crispus* und *Utricularia vulgaris* auf. Insgesamt wurden 13 submerse und natante Wasserpflanzenarten, darunter 6 Characeenarten erfasst. Parallel dazu stellt der Fischer eine drastische Reduktion der Zanderbestände im See fest.

Allerdings bleibt festzuhalten, dass die ehemaligen Charakterarten Hecht und Schleie nach wie vor nur geringe Bestände im See aufweisen. Es bleibt daher unklar, ob sich mittelfristig im See ein optimales Räuber-Beuteverhältnis unter den Fischbeständen einstellt, sodass es nicht mehr zur Massenentwicklung von Bleien und Plötzen kommt. Eine gezielte Förderung des Hechtes, insbesondere durch Besatz, würde die Umstellung des Räuberbestandes beschleunigen.

3. Golmer Mühlbach

Von den 28 im aktuellen Einzugsgebiet der Zarow vorkommenden Arten wurden bisher 17 Arten im Golmer Mühlbach nachgewiesen. Da der Bach ursprünglich mit dem Galenbecker See ein gemeinsames Binneneinzugsgebiet bildete, waren von diesen Arten früher nur der Aal und vermutlich auch der Aland nicht im Gebiet vorhanden. Das Vorkommen weiterer Arten wie Dreistachliger Stichling, Blei und Quappe dürfte vermutlich bisher übersehen worden sein. Da der Golmer Mühlbach durch Gewässerausbau und -unterhaltung, Verrohrung sowie diverse Querverbauungen sowie erhebliche Gewässerbelastungen gekennzeichnet war und ist, kam es zum lokalen Aussterben des Bachneunauges und vermutlich auch des Schlammpeizgers.

In den letzten Jahren wurden erhebliche Anstrengungen in der Renaturierung des Gewässers, unter anderem zur Wiederherstellung der Durchgängigkeit, der Beseitigung von Gewässerverrohrungen und zur Verbesserung der Gewässergüte unternommen.

Jahr	Quelle	Submerse Makrophyten	Sichttiefen	Bemerkungen
bis 1965	ANONYMUS (STAUN)	geschlossene Bestände von <i>Chara tomentosa</i> , <i>Ch. rudis</i> , <i>Ch. globularis</i> , <i>Nitellopsis obtusa</i> , <i>Myriophyllum spicatum</i> , <i>Ceratophyllum demersum</i> , <i>Elodea canadensis</i>	ohne Angabe	ab ca. 1958 Intensivierung der Karpfenwirtschaft ohne Zufütterung
bis 1967	ANONYMUS (STAUN)	Verschwinden der submersen Vegetation	ohne Angabe	hoher Karpfenbesatz mit Intensivfütterung
1969-1970	ANONYMUS (STAUN)	erste Erholung und Bestandsaufbau von <i>Potamogeton pectinatus</i>	ohne Angabe	Reduzierung des Karpfenbesatzes
1972	ANONYMUS (STAUN)	Erweiterung der besiedelten Fläche, höhere Artenzahl: z.B. <i>M. spicatum</i> , <i>C. demersum</i> , <i>P. pectinatus</i> , <i>Characeen</i>	0,7 - 1,3m	Speicher Brohm geht in Betrieb
1975	ANONYMUS (STAUN)	weitgehende Regeneration, fast geschlossene Bestände	ohne Angabe	
1979	ANONYMUS (STAUN)	großflächig <i>P. pectinatus</i> , kaum <i>Characeen</i>	ab Juli stark reduziert	ab Juli Algen-Massenentwicklung, beginnend im Speicher Brohm, aufwuchs von <i>Enteromorpha</i> , <i>Hydrodictyon</i> , <i>Spirogyra</i> auf Makrophyten
1980	ANONYMUS (STAUN)	bis Juni großflächig <i>P. pectinatus</i> , im Sommer zusammenbrechend	ohne Angabe	
1981	ANONYMUS (STAUN)	horstweise <i>Potamogeton spec.</i> , <i>Myriophyllum spec.</i> , <i>Ceratophyllum spec.</i>	ohne Angabe	Algen-Massenentwicklung bereits im Juni einsetzend
1988	Biol. Station Serrahn	im Juni und Juli 70% Deckung mit <i>P. pectinatus</i> und <i>P. crispus</i>	im Sommer 0,5 -0,7m	Frühjahr relativ klar, dann Massenentwicklung von <i>Enteromorpha</i> , <i>Hydrodictyon</i> , <i>Spirogyra</i>
1994	SCHÖNBERGER et al.	starkes Makrophytenwachstum, im Spätsommer absterbend	im Sommer 0,2 -0,3m	
1995	Seenprojekt M-V	im Sommer ohne Makrophyten	im Sommer 0,25m	hohe Chl-a-Konzentrationen
1997-1998	GÜNTHER	25-50% Deckung, nur <i>P. pectinatus</i> und <i>P. crispus</i>	0,4 - 0,9m	
1998	ANONYMUS (STAUN)	ganzjährig keine Makrophyten	ganzjährig 0,2 - 0,3m	
1999	ANONYMUS (STAUN)	ganzjährig keine Makrophyten	ganzjährig 0,15 - 0,25m	
2003-2005	MICKEL	Im Frühsommer <i>P. pectinatus</i> , im Sommer absterbend-	im Sommer 0,1 -0,2m	
2006-2007	ANONYMUS (STAUN)	Im Frühsommer <i>P. pectinatus</i> , im Sommer absterbend-	im Sommer 0,1 -0,2m im Herbst 2007 zunehmend	
2008	GNL e.V.	60% Makrophytendeckung von Juni-August, 13 submerse und natante Arten, <i>P. pectinatus</i> dominant, 6 Characeenarten mit ca. 15% Deckung (<i>Ch. contraria</i> , <i>Ch. delicatula</i> , <i>Ch. globularis</i> , <i>Ch. tomentosa</i> , <i>Ch. intermedia</i> , <i>Ch. rudis</i>), außerdem <i>Zanichellia palustris</i> und <i>Utricularia vulgaris</i>	ganzjährig Grund-sicht bis 1,3 m	Rückgang der Blei- und Zanderbestände

Tab. 3: Ausprägung der submersen und natanten Makrophyten im Galenbecker See

	historische Daten ^(3,5)	bis 1980-1990	1991-2004 ^(1,2)	aktuelle Daten ⁽⁴⁾
Bachneunauge	c			
Aal			r	
Hecht	p		r	
Aland			r	
Bitterling				
Blei				
Döbel				
Giebel				
Gründling			p	
Güster			r	
Karusche			r	
Karpfen				
Moderlieschen			c	
Plötze	p		c	p
Rapfen				
Rotfeder				p
Schlei			r	
Ukelei			r	
Wels				
Schlammpeizger				
Schmerle			c	r
Steinbeißer				r
Barsch	p		c	
Kaulbarsch			c	p
Zander				
Quappe				
Dreist. Stichling				
Neunst. Stichling			c	

1 ARGE (1999); 2 Hamann (1997) 3 (Hoyer, in lit); 4 GNL (lit.); 5 Saul (2005);

Tab. 4: Nachweise der Fischfauna im Golmer Mühlbach (grau hinterlegt: weitere im Einzugsgebiet der Zarow nachgewiesene Arten; r-selten; p-regelmäßig, c-häufig)

4. Zarow und Weißer Graben

Der Weiße Graben stellte die künstliche Oberflächenentwässerung des Galenbecker Sees dar. Ein Großteil der Arten des gesamten Gewässersystems hat inzwischen das Gewässer und die zufließenden Gräben besiedelt. Auch wenn ichthyologische Untersuchungen vor 1990 fehlen, ist nicht mit einer wesentlich höheren Artenzahl in der Vergangenheit zu rechnen. Da das gesamte Grabensystem durch eine zumeist intensive Gewässerunterhaltung geprägt ist, unterliegt die Fischfauna einzelner Abschnitte einer erheblichen Dynamik. Besonders bemerkenswert ist das Vorkommen der FFH-Anhang-Art Schlammpeizger in erheblichen Beständen in Teilen des Grabensystems. Da in vielen anderen Gewässern Mecklenburg-Vorpommerns die Art fehlt oder nur in geringen Beständen vorkommt, sollten die Unterhaltungsmaßnahmen der Gräben stärker die Schutzanforderungen der Art berücksichtigen. Auch der Steinbeißer besiedelt mehrere Gräben.

Da im LIFE-Sanierungsprojekt mit der Errichtung von Fischaufstiegsanlagen (FAA) die ökologische Durchgängigkeit der Gewässer am Galenbecker See erheblich verbessert wurde,

besteht die Hoffnung, dass über den Weißen Graben Arten wie Bitterling, Steinbeißer und Schlammpeizger den Galenbecker See besiedeln und auch die neu entstandenen Überflutungsflächen als Laichgründe für den Hecht die ökologische Funktionsfähigkeit verbessern.



Abb. 4: Lebensraum von Steinbeißer und Schlammpeizger am Galenbecker See (Foto: Krappe).

	historische Daten ^(3,5)	bis 1990	1991-2004 ⁽²⁾	aktuelle Daten ^(4,5)
Bachneunauge				
Aal			c	r
Hecht			p	r
Aland				r
Bitterling				
Blei				
Döbel				
Giebel				r
Gründling			p	c
Güster			c	r
Karusche			r	r
Karpfen				r
Moderlieschen			r	
Plötze			c	r
Rapfen				
Rotfeder			r	p
Schlei			r	p
Ukelei				
Wels				
Schlammpeizger			p	p
Schmerle			r	r
Steinbeißer			p	r
Barsch			c	r
Kaulbarsch			c	r
Zander				r
Quappe				
Dreist. Stichling			c	c
Neunst. Stichling			c	c

1 ARGE (1999); 2 Hamann (1997); 3 (Hoyer, in lit) 4 GNL (in lit.); 5 von dem Borne (1882);

Tab. 5: Nachweise der Fischfauna im Weißen Graben (grau hinterlegt: weitere im Einzugsgebiet der Zarow nachgewiesene Arten; r-selten; p-regelmäßig, c-häufig)



Abb. 5a: Nachweise des Steinbeißers (*Cobitis taenia*) im Weißen Graben



Abb. 5b: Nachweise des Schlammpeizgers (*Misgurnus fossilis*) im Weißen Graben

In der Zarow wurden bisher 22 Fischarten nachgewiesen. Das Auftreten weiterer Arten in geringen Dichten ist zu erwarten. Allerdings weist die Zarow in vielen Bereichen erhebliche strukturelle Defizite und einen hohen Unterhaltungsdruck auf. Daher dominieren limnophile und anspruchslose Arten.

	historische Daten ^(3,5)	bis 1990	1991-2004 ⁽²⁾	aktuelle Daten ^(4,5)
Bachneunauge				
Aal				r
Hecht	p			r
Aland				r
Bitterling				c
Blei	c			c
Döbel				p
Giebel				r
Gründling				r
Güster				r
Karause				r
Karpfen				r
Moderlieschen				r
Plötze	c			c
Rapfen				r
Rotfeder				r
Schlei				p
Ukelei				c
Wels				
Schlammpeizger				
Schmerle				
Steinbeißer				p
Barsch	c			c
Kaulbarsch	c			p
Zander				
Quappe	p			
Dreist. Stichling				r
Neunst. Stichling				

1 GNl (in lit.); 5 von dem Borne (1882); 6 LACHGW (1959-1962);

Tab. 6: Nachweise der Fischfauna in der Zarow und dem zur Zarow zufließenden Teil des Großen Landgrabens (grau hinterlegt: weitere im Einzugsgebiet der Zarow nachgewiesene Arten; r-selten; p-regelmäßig, c-häufig)

5. Danksagung

Für die Bereitstellung der aktuellen Fischereistatistik danke ich dem Heinrichswalder Fischer, Herrn Neumann und dem Institut für Fischerei der LFA Gülzow. Meinem Kollegen Dr. Krappe danke ich für die Bereitstellung der aktuellen Fangdaten von Steinbeißer und Schlammpeizger.



Der Heinrichswalder Fischer Herr Neumann bei der Reusenreparatur (Foto: H. Wroblewski).

6. Literatur

ANONYMUS (2007): Naturraumsanierung Galenbecker See. Hrsg. Staatliches Amt für Umwelt und Natur Ückerkmünde 76 S..

ARGE GALENBECKER SEE (Arbeitsgemeinschaft Galenbecker See –I.L.N. Greifswald, Umweltplan Stralsund, GNl Kratzburg, 1999): Ökologische Sanierung des Galenbecker Sees einschließlich der angrenzenden Moorflächen. Studie im Auftrag des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie M-V, unveröff..

BARTHELMES, D. (1984): Zur Frage der Karpfenintensivbewirtschaftung von Seen und Eutrophierung. - Acta hydrochim. et hydrobiol., Vol. 12, H. 2: 153 – 161.

BRAMER, H. (1963): Zur Entstehung der Friedländer Großen wiese und des Galenbecker Sees (Naturschutzgebiet) (vorläufige Mitteilung). Naturschutzarbeit in Mecklenburg, Bd 1, S.14-23.

BRAMER, H. (1964): Das Haffstausee-Gebiet. Untersuchungen zur Entwicklungsgeschichte um Spät- und Postglazial, Diss., Greifswald 167 S..

HAHMANN, H-G. (1976): Zu den Veränderungen im Galenbecker See. Naturschutzarbeit in Memecklenburg, H. 1-3, S. 8-11.

HAMANN, N. (1997): Aufnahme des Fischbestandes im Galenbecker See und seines näheren Einzugsgebietes 1997, 20 S..

GNl & IfF (1999): Untersuchungen zur Bewertung der ichtyologischen und fischereilichen Situation des Galenbecker Sees. Anlage zur Studie: Ökologische Sanierung des Galenbecker Sees einschließlich der angrenzenden Moorflächen. ARGE GALENBECKER SEE (Arbeitsgemeinschaft Galenbecker See –I.L.N. Greifswald, Umweltplan Stralsund, GNl Kratzburg, 1999): Studie im Auftrag des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie M-V, unveröff.

KALBE, L. (1984): Karpfenintensivbewirtschaftung von Seen und Eutrophierung. - Acta hydrochim. et hydrobiol., Vol. 12, H. 2: 145 – 152.

MICKEL, R. (2005): Die Verlandungsvegetation des Naturschutzgebietes Galenbecker See / Vorpommern. Diplomarbeit, Botanisches Institut EMAU Greifswald, 106S.

VON DEM BORNE (1882): Die Fischerei- Verhältnisse des Deutschen Reiches, Oesterreich- Ungarns, der Schweiz und Luxemburgs, bearbeitet im Auftrag des deutschen Fischereivereins.

LACHHGW (1959-1962; in SCHAARSCHMIDT, TH.; LEMCKE, R. (2004), Quellendarstellungen zur historischen Verbreitung von Fischen und Rundmäulern in Binnengewässern des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns, Mitteilungen der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vorpommern (32), 260 S.

SAUL, MARTIN (2005): Methodische Aspekte der Bestandsbewertung von *Misgurnus fossilis* (Linnaeus, 1758) und *Cobitis taenia* Linnaeus, 1758 in ausgewählten Gewässern Mecklenburg-Vorpommerns, Diplomarbeit, Universität Göttingen, 102 S..

SCHÖNBERGER, M., ZUTZ, K.; ASCHER, K: (1999): Der Galenbecker See - wechselhafte Geschichte und Entwicklung eines polytrophen Flachwassersees von internationaler Bedeutung. Tagungsbericht 1998, Deutsche Gesellschaft für Limnologie (DGL).

Dr. A. Waterstraat
Gesellschaft für Naturschutz und Landschaftsökologie e.V.
Kratzeburg
Dorfstraße 31
waterstraat@gnl-kratzeburg.de
www.gnl-kratzeburg.de

70 Jahre NSG Galenbecker See - Geschützte Pflanzen

Andreas Mohr
Helga Hoyer

Vorbemerkungen

Die Vorkommen geschützter Pflanzen beschränken sich im Gebiet auf die historisch als Streuwiesen genutzten Moorbereiche am Süd- und Ostufer. Diese Moore entstanden entweder durch Verlandung des Ufers oder infolge Durchströmung mit See- und Grundwasser und waren deshalb sehr kalkreich und nährstoffarm. Die dort entstandenen Pflanzengesellschaften beherbergten eine Reihe von Arten, die mit dem geringen Nährstoffangebot auskamen und auf Grund der geringen Konkurrenz in diesen Gesellschaften stets dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt waren. Eine Nutzung dieser Moore war in der Vergangenheit ohne Entwässerung wegen der anstehenden Nässe und der geringen Tragfähigkeit nur im Winter bei gefrorenem Boden möglich. Zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung herrschten dort noch weitgehend diese Verhältnisse. Die Meliorationsmaßnahmen im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts sollten durch Entwässerung der Moore zusätzliche landwirtschaftliche Nutzfläche schaffen. Aus den nassen, ertragsschwachen Moorbereichen entstanden monotone artenarme mehrschürige Mähwiesen, in denen die natürlichen Pflanzengesellschaften verschwanden. Die Schilfröhrichte im Verlandungsgürtel wurden nicht mehr genutzt und verfilzten innerhalb weniger Jahre.

Die Prozesse wurden noch dadurch verschärft, dass durch intensive Fischwirtschaft das ehemals nährstoffarme Seewasser massenhaft mit Pflanzennährstoffen angereichert wurde und so die Zusammensetzung der Uferrohrichte veränderte. Nur an wenigen Stellen, die aus wirtschaftlichen Gründen von der Melioration verschont wurden, konnten sich noch über kurze Zeiträume Reste der ehemaligen Vegetation erhalten. Durch Pflegemahd wird versucht, diese zu erhalten. Da aber weder die hydrologischen Verhältnisse der Durchströmung noch die Nährstoffarmut dadurch wiederhergestellt werden, schreitet die Sukzession fort. Zusätzlich erfolgt durch Verlegung des Mahdzeitpunktes vom Winter in den Sommer eine massive Schädigung einer Reihe von Pflanzen, die für ihre Entwicklung die gesamte Vegetationsperiode benötigen.

Schutzstatus und Gefährdungskategorie

Der Schutzstatus richtet sich grundsätzlich nach Bundesartenschutzverordnung (A) und wird je nach Art ergänzt, bzw. verstärkt durch EG-Verordnung 338/97 (C) oder FFH-Richtlinie Anhang IV (IV). Über den Grad der Gefährdung im Land gibt die Rote Liste M-V Auskunft. Dort werden zusätzlich Aussagen getroffen, in welchem Umfang das Land Verantwortung für die Erhaltung der Art hat. Die Gefährdung der jeweiligen Art im Gebiet kann davon jedoch abweichen und wird jeweils begründet.

Teil 1: Geschützte Arten die gegenwärtig im Gebiet vorkommen



Dianthus superbis

Prachtnelke

Schutzstatus: A

Gefährdungskategorie: **RL: 2**

Vorkommen im Gebiet: Zerstreut in Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke und mit nur noch einzelnen Exemplaren im Ufergürtel westlich der Fischerei Heinrichswalde.

Gefährdung im Gebiet: Empfindlich gegenüber zeitiger Mahd und daher überall rückgängig. Die Art ist in hohem Maß an die historische Streuwiesennutzung mit später, bzw. winterlicher Mahd gebunden.



Dactylorhiza majalis subsp. *majalis*

Breitblättrige Kuckucksblume

Schutzstatus: **A, C**

Gefährdungskategorie: **RL: 2**

Vorkommen im Gebiet: Verbreitet in Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke, dort die dominierende Orchidee, selten am Südufer westlich Heinrichswalde sowie zwischen Fischerei, Teufelsbrücke und Fleether Holz.

Gefährdung im Gebiet: Nur auf der Teufelsbrücke bei Erhaltung des Gebietszustandes und der regelmäßigen Mahd ungefährdet. An allen anderen Orten durch Sukzession bzw. Überflutung (Life Projekt) rückgängig oder schon erloschen.



Dactylorhiza majalis subsp. *brevifolia*

Kurzblättrige Kuckucksblume

Schutzstatus: **A, C**

Gefährdungskategorie: **RL: 1, !**

Vorkommen im Gebiet: Zerstreut in den Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke. Bemerkung: Die Erstbeschreibung der Art erfolgte 1957 durch BISSE vom Südufer des Galenbecker Sees bei Heinrichswalde. Am *locus typicus* seit langem erloschen.

Gefährdung im Gebiet: Bei Erhaltung des Gebietszustandes und der Pflege nicht gefährdet.



Dactylorhiza incarnata* subsp. *incarnata
Steifblättrige Kuckucksblume

Schutzstatus: **A, C**

Gefährungskategorie: **RL: 2**

Vorkommen im Gebiet:

1. In nassen Bereichen der Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke und auf den anschließenden Wiesen bis zum Fleether Holz. Dort nach *Dactylorhiza majalis* die häufigste Orchidee.
2. Am Südufer von Heinrichswalde bis Galenbeck in Fadenseggenrieden des Verlandungsbereichs wenige Exemplare bis etwa zum Jahr 2000. Rückgang durch Sukzession der Standorte bzw. Vernichtung durch Schwarz- und Rotwild (Wühltätigkeit und Verbiss).

Gefährung im Gebiet: Bei Erhaltung des Gebietszustandes und der Pflege auf der Teufelsbrücke ungefährdet. Die Art ist aber gegenüber *D. majalis* auf Grund ihrer späteren Blüte- und längeren Vegetationszeit empfindlich gegenüber zeitiger Mahd.



Dactylorhiza incarnata* subsp. *ochroleuca
Gelblichweiße Kuckucksblume

Schutzstatus: **A, C**

Gefährungskategorie: **RL: 1**

Vorkommen im Gebiet: Im unmittelbaren Verlandungsbereich in Schwinggras aus Fadensegge (*Carex lasiocarpa*) und Sumpf-Farn (*Thelypteris palustris*) am Südostufer.

Unbeständig und in wenigen Exemplaren.

Gefährung im Gebiet: Durch Eutrophierung und fehlende Schilfnutzung sind die erforderlichen Standortbedingungen weitgehend verschwunden. Das letzte Fadenseggenried wird zwar durch Mahd offengehalten, dient dort aber Rotwild und Graugänsen als Einstandsgebiet. Zusätzlich wird durch den alten Umfluter der Wasserstand negativ beeinflusst. Die Art ist im Gebiet unmittelbar vom Aussterben bedroht!

Bemerkung: Weiß blühende Exemplare von *Dactylorhiza incarnata* werden oftmals mit dieser Art verwechselt.



Dactylorhiza lapponica
Lappländische Kuckucksblume
 Schutzstatus: A, C
 Gefährdungskategorie: **RL: 1 (!)**

Vorkommen im Gebiet: Kleine Population mit wenigen Exemplaren auf der Teufelsbrücke.

Gefährdung im Gebiet: Zur Gefährdung lassen sich gegenwärtig keine Aussagen treffen, da die Art erst in den letzten Jahren unter dem Formenschwarm von *Dactylorhiza majalis* entdeckt wurde. Auch die Herkunft des isolierten Vorkommens ist nicht sicher geklärt. Es ist aber anzunehmen, dass bei Erhaltung des Gebietszustandes und der Pflege die Art erhalten werden kann. Durch Einbeziehung in das landesweite Monitoring ist zumindest die Beobachtung ihrer Entwicklung gesichert.



Orchis palustris
Sumpf-Knabenkraut
 Schutzstatus: A, C
 Gefährdungskategorie: **RL: 1 !**

Vorkommen im Gebiet:

1. Am Südufer in einem Fadenseggen-Schwinggras wenige Exemplare mit rückläufiger Tendenz. KLOSS schrieb 1963 zu den Wiesen am Südufer: „... die Wiese, die heute zu Tausenden *Primula farinosa* trägt, sollte unbedingt geschützt werden, damit die Gesellschaft und auch *Orchis palustris*, die hier den einzigen Fundort im gesamten Untersuchungsgebiet hat, erhalten bleibt.“
2. Auf der Teufelsbrücke selten in wenigen Exemplaren. Dort erst seit 1998. Zur Zeit leichte Zunahme.

Gefährdung im Gebiet:

Für den Standort am Südufer gilt das bei *Dactylorhiza ochroleuca* angeführte. Auf der Teufelsbrücke bei Erhaltung des Gebietszustandes und gesicherter später Mahd besteht die Möglichkeit der Vergrößerung des Bestandes.



Epipactis palustris

Sumpf-Sitter

Schutzstatus: A, C

Gefährdungskategorie: **RL: 2**

Vorkommen im Gebiet:

In den Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke zerstreut. Bis 1986 noch in zwei kleineren Beständen mit 25 bis 40 Exemplaren auf Wiesen zwischen Fischerei und Altem Hafen, gemeinsam mit *Primula farinosa*, *Dianthus superbus*, *Succisa pratensis*, *Parnassia palustris*.

Gefährdung im Gebiet:

Die Art ist empfindlich gegenüber zeitiger Mahd. Sie bildet dann nur kleine, nicht blühende Exemplare und verschwindet nach einigen Jahren ganz (s.a. *Dactylorhiza incarnata*). Der Zeitpunkt der Mahd auf der Teufelsbrücke liegt für fast alle gefährdeten Arten zu früh.



Listera ovata

Großes Zweiblatt

Schutzstatus: A

Gefährdungskategorie: **RL: ungefährdet**

Vorkommen im Gebiet:

1. Zerstreut auf Wiesen westlich Heinrichswalde (dort erloschen),
2. im Südwestteil der Teufelsbrücke
3. In Erlen-Eschenwäldern am NW-Ufer und im Fleether Holz

Gefährdung im Gebiet:

In den durch das EU-Life-Projekt überfluteten Waldbereichen zerstört, in den Pfeifengraswiesen der Teufelsbrücke ungefährdet.



Fritillaria meleagris

Schachblume

Schutzstatus: A

Gefährungskategorie: **RL: 1**

Vorkommen im Gebiet:

Auf der Teufelsbrücke in wenigen Exemplaren. Der Bestand wurde 1981 durch Aussaat begründet. Die Ansiedlung erfolgte in Abstimmung mit dem ILN Halle, Außenstelle Greifswald, und dem Referat Naturschutz beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg. Hintergrund war die Vernichtung eines alten Vorkommens in Neubrandenburg im Zusammenhang mit dem Bau der Pädagogischen Hochschule Neubrandenburg in den 1980er Jahren.

Bestandsentwicklung:

- Aussaat 1981 aus o.g. Vorkommen
- 1983 erste blühende Pflanzen
- 1991 48, davon 18 blühende
- danach Rückgang und nicht in jedem Jahr blühend

Gefährdung: Verbiss durch Rehwild und Auswühlen der Knollen durch Schwarzwild.

Teil 2: Ausgestorbene oder verschollene Arten



Pedicularis palustris

Sumpf-Läusekraut

Schutzstatus: A

Gefährungskategorie: **RL: 2**

Vorkommen im Gebiet:

Das letzte Vorkommen der Art in einem nassen Fadenseggenried am Südufer ist erloschen.

Ursachen für das Verschwinden:

- als hapaxanthe Art mit überwiegend zweijähriger Entwicklung ist sie auf dauernd vorhandenes Keimbett (Lichtkeimer) in ständig durchnässten Braunmoosbeständen angewiesen. Die Art stellt hohe Anforderungen an den Wasserhaushalt, längere Austrocknung wie auch Überstauung wird nicht vertragen. Als Wurzelparasit benötigt sie geeignete Wirtspflanzen.



Gentianella uglinosa

Sumpf-Enzian

Schutzstatus: A

Gefährdungskategorie: **RL: 1, §A!**

Vorkommen im Gebiet:

Wiesen westlich Heinrichswalde. Das Vorkommen wurde vom Apotheker J. KRUMBHOLZ aus Woldegk im Jahre 1965 beschrieben. Er sah 1973 die Art dort letztmalig.

Ursachen für das Verschwinden:

Als einjährige Pflanze ist diese auf das Vorhandensein eines Keimbettes angewiesen. In den dichtrasigen Mähwiesen erliegt sie der Konkurrenz. Letzter Rückzugsort sind an anderen Orten oftmals Ameisenhögel.



Ophrys insectifera

Fliegen-Ragwurz

Schutzstatus: A, C

Gefährdungskategorie: **RL: 1**

Vorkommen im Gebiet:

Historische Angaben bei BOLL (1860), HABERLAND (1901), KLOSS auf der Teufelsbrücke. Bis Anfang der 1990er Jahre Nachweis einzelner Exemplare (MARKGRAF). Die Art ist auf Grund ihrer Größe leicht zu übersehen und fällt nur im blühenden Zustand auf. Gegenwärtig keine Bestätigung, aber wahrscheinlich erloschen.

Ursachen für das Verschwinden:

- Konkurrenz,
- Fehlen aufsteigenden kalkreichen Grundwassers und damit Veränderungen im Boden durch Auswaschen des Kalks und nachfolgende oberflächliche Versauerung
- Bestandsgröße unterhalb der Größe einer überlebensfähigen Population
- Fehlen der Befruchtung? [Insektenbestäubung durch Paarungsversuch ganz bestimmter Fliegenmännchen (Art?) auf der täuschenden Lippe]



Orchis militaris
Helm-Knabenkraut
 Schutzstatus: **RL1, §C**

Vorkommen im Gebiet:

Zerstreut auf Wiesen westlich Heinrichswalde. Letztnachweis eines blühenden Exemplars Juni 1974 anlässlich einer Exkursion Mecklenburger Floristen. Fotobeleg bei HENNICKE Uecker münde.

Ursachen für das Verschwinden:

- umfassende Standortveränderungen
- Verbiss durch Rehe
- Bestandsgröße unterhalb der Größe einer überlebensfähigen Population

Teil 3: Arten mit überregionaler Bedeutung für deren Beobachtung landesweite Monitoringprogramme laufen

- 1. Arten die nach FFH-Richtlinie Anhang IV besonders geschützt sind
- 2. Arten für deren Erhaltung Mecklenburg-Vorpommern eine hohe Verantwortung besitzt



Liparis loeselii
Sumpf-Glanzkraut
 Schutzstatus: **A, C, F(IV)**
 Gefährdungskategorie: **RL 2**

Vorkommen im Gebiet:

1. Bis um das Jahr 2000 kleiner Bestand am Südufer in einem Fadenseggenried, aktuell dort erloschen.
2. Im Jahre 2006 Entdeckung eines großen Bestandes mit ca. 250 Ex. (HACKER) in den Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke. Der Bestand wurde im Rahmen des Monitorings der FFH-Arten genau ausgezählt und vermessen (auf 477 m² 677 Ex. davon 328 blühende) (VOIGTLÄNDER & MOHR 2007).

Gefährdung im Gebiet: Empfindlich gegenüber zeitiger und tiefer Mahd, langanhaltender Überstauung, hoher Anspruch an gleichmäßigen Wasserstand, geringe Konkurrenzkraft.



Primula farinosa

Mehlprimel

Schutzstatus: A

Gefährungskategorie: **RL 1, !**

Vorkommen im Gebiet:

1860 schreibt BOLL „...bei Galenbeck unv. Friedland überzieht sie die Wiesen mit einem rothen Flor!“

1959 erwähnt ROTHMALER die „massenhaften Bestände“ am Galenbecker See und in der Friedländer Großen Wiese.

1963 beschreibt KLOSS Vorkommen auf nassen, muddenahen Wiesen am Südufer des Galenbecker Sees nordwärts bis zur Teufelsbrücke. FUKAREK wies am 28.05.1956 weitere Vorkommen nach, die bis ins Fleether Holz reichten.

Noch 1988 existierten individuenarme Vorkommen von der Südseite des Galenbecker Sees über den Spitzen Ort bis zum Fleether Holz. Gegenwärtig nur noch zerstreut in Kleinseggenrasen und Pfeifengraswiesen auf der Teufelsbrücke und den westlich angrenzenden Wiesen. Das seit 1978 stark zurück gegangene Vorkommen zwischen Fischerei und Teufelsbrücke ist möglicherweise von der Überflutung durch das Life-Projekt betroffen.

Gefährdung im Gebiet: Die Mehlprimel benötigt für ihre Entwicklung volle Belichtung ihrer Rosetten. Schon unter einer einjährigen, wenige cm dicken Streuauflage sterben die Rosetten ab. Gleiches gilt für mehrmonatige Überstauung. Für die Reproduktion ist offener Boden erforderlich. Diese Bedingungen lassen sich in Pfeifengraswiesen nur durch konsequente jährliche Mahd, anschließende sorgfältige Beräumung und ausgeglichene Wasserstände herstellen. Die Art ist im Gebiet unmittelbar vom Aussterben bedroht!



Mehlprimelrosetten optimal (links) und Mehlprimelrosetten minusvital (rechts)

Literatur:

VOIGTLÄNDER, U.; HENKER, H. (2005): Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen Mecklenburg-Vorpommerns 5. Fassung. Umweltministerium M-V Hrsg.

UMWELTMINISTERIUM M-V (2003): Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Demmler-Verlag Schwerin.

JESCHKE, L., KLAFS, G., SCHMIDT, H., STARKE, W. (1980): Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR, Band 1 Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, Urania Verlag Leipzig.

FUKAREK, F. HENKER, H. (2006): Flora von Mecklenburg-Vorpommern Farn- und Blütenpflanzen. Weissdorn-Verlag Jena.

SCHUBERT, R., WAGNER, G. (1961): Pflanzennamen und botanische Fachwörter. Neumann Verlag Leipzig Radebeul.

PRESSER, H. (2000): Die Orchideen Mitteleuropas und der Alpen. ecomed Verlagsgesellschaft Landsberg/Lech.

ROTHMALER, W. Begr. (2005): Exkursionsflora von Deutschland, Gefäßpflanzen: Kritischer Band, 10. Auflage Elsevir München.

Naturraumsanierung Galenbecker See - Populationserfassung ausgewählter Zielarten nach Umsetzung der Vernässungsmaßnahmen

Friedrich Hacker
Volker Wachlin
Dr. Frithjof Erdmann

Auszug aus einem Gutachten des ILN Greifswald
Am St. Georgsfeld 12 17489 Greifswald
fon 03834 8919-0 fax 03834 503908
post@iln-greifswald.de
im Auftrag des StAUN Ueckermünde

1. Aufgabe

Anfang Mai 2008 wurde das ILN Greifswald mit der Ausführung eines Minimalprogramms für ein Monitoring zur Erfassung des Ausgangszustandes des Projektgebietes Galenbecker See nach Umsetzung der Vernässungsmaßnahmen beauftragt, mit den Arbeiten wurde unverzüglich begonnen. Einige Erfassungen wurden bereits in Absprache mit dem Auftraggeber vor der Beauftragung begonnen, da die Überwachung der Überstauung ein zentrales Anliegen innerhalb des Monitorings war.

Ein sehr niederschlagsreiches zweites Halbjahr 2007 und eine bis zum April 2008 überdurchschnittlich feuchte Witterung hatten im Zusammenhang mit weiteren Umständen zu einer unerwartet schnellen Füllung der Vernässungszone geführt und auch den Abfluss von Niederschlagswasser aus anderen Bereichen erheblich verzögert, was vor allem auf der Teufelsbrücke extreme Umweltbedingungen für mehrere Zielarten des Projekts nach sich zog. Nicht zuletzt deshalb lag der Schwerpunkt der Untersuchungen bei den Zielarten des EU-Life-Projekts. Es wurden Daten zu den Populationen und zur Vegetation erhoben, mit früheren Erhebungen verglichen und die Ergebnisse kartographisch aufbereitet.

Dieser Bericht umfasst die 2008 bearbeiteten Zielarten

Vorkommen ausgewählter Pflanzenarten Sumpf-Glanzkrout (*Liparis loeselii*), Mehl-Primel (*Primula farinosa*), Lappländisches Knabenkraut (*Dactylorhiza lapponica*)

Vorkommen ausgewählter Tagfalter Goldener Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*), Blaukernaue (*Minois dryas*)

Vorkommen der Brutvogelarten Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) und Wachtelkönig (*Crex crex*).

2. Vorkommen und Bestandssituation der Pflanzenarten *Liparis loeselii*, *Primula farinosa* und *Dactylorhiza lapponica*

Die Erfassung der Pflanzenarten im Life-Projektgebiet bezog sich auf den Bereich der Teufelsbrücke. Im Jahr 2008 zeigten wiedervernässte mesotrophe Pfeifengraswiesen und kalkreiche Niedermoore überregional ein verstärktes Wachstum der Streu bildenden Pflanzenarten Schilf (*Phragmites australis*), Pfeifengras (*Molinia caerulea*) sowie der dominanten Seggenarten, wie Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*), Hirse-Segge (*C. panicea*) und Blaugrüner Segge (*C. flacca*).

Ursache für diese Entwicklung dürften die außergewöhnlich hohen Niederschläge des letzten Jahres sein, so dass im Sommer 2007 keine oder kaum durch Trockenstress bedingten Wachstumspausen eintraten. Auf der Teufelsbrücke nehmen derzeit die durch die Entwässerung zwischenzeitlich eingewanderten Arten der Frischwiesen (z.B. Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*), Schmalblättrige Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea* subsp. *angustifolia*), Wiesen-Klee (*Trifolium pratense*) und Großer Klappertopf (*Rhinanthus serotinus*) durch die Wiedervernässung in ihren Deckungswerten wieder ab.

Insbesondere zweikeimblättrige Arten (Kräuter) haben in den Deckungswerten zugunsten der Sauer- und Süßgräser abgenommen.

Diese Entwicklung führte im Frühjahr 2008 zu einer allgemein schlechten Ausgangslage für konkurrenzschwache Pflanzenarten, da sowohl eine sehr hohe und dichte Streuschicht aus dem Vorjahr ausgebildet war, als auch die dominanten Arten im Jahr 2008 wiederum einen recht hohen und dichten Aufwuchs ausbilden konnten und somit die Lichtbedingungen für Keimlinge in diesem Jahr entsprechend schlecht sind. Hinzu kamen die sehr hohen Wasserstände im Frühjahr 2008. Diese führten dazu, dass die in normalen Jahren vorhandenen Keimungsnischen entlang der Randbereiche flacher moosreicher Senken in diesem Jahr vollkommen mit Wasser gefüllt waren und lediglich die am höchsten gelegenen Bulte nicht überflutet waren. Auf den Bulten ist die Konkurrenzkraft der Streubildner aber am größten, so dass im Jahr 2008 für die Zielarten kaum geeignete Keimungsnischen vorhanden gewesen sein dürften. Keimlinge aus dem Vorjahr werden zudem die in den Senken lang anhaltend hohen Wasserstände vermutlich nicht überlebt haben.

Damit war das Jahr 2008 für eine repräsentative Erfassung der Populationen der Zielarten wenig geeignet, dafür konnten aber die Auswirkungen ungewöhnlich hoher Wasserstände auf die Pflanzenarten umso besser erfasst werden. Dies ist für die Zukunft des Habitatmanagements der Zielarten bzw. deren Überleben auf der Teufelsbrücke von elementarer Bedeutung. In welche Richtung sich die Vegetation nach der Wiedervernässung entwickeln wird, könnte ab dem Jahr 2009 an mit einem an das Untersuchungsverfahren von 2006 angelehnten Untersuchungsprogramm (zzgl. einer Reihe von 5-10 Vegetationsaufnahmen auf den 2006 eingerichteten Dauerflächen) verlässlich dokumentiert werden.

2.1 *Liparis loeselii* (Sumpf-Glanzkrout) (FFH Anh. II)

Die Population des Sumpf-Glanzkrautes auf der Teufelsbrücke wurde im Jahr 2006 erstmals nachgewiesen (I.L.N. GREIFSWALD 2006) und im Jahr 2007 im Rahmen des FFH-Artenmonitorings des Umweltministeriums Mecklenburg-Vorpommern durch Dr. U. VOIGTLÄNDER (Waren) und A. MOHR (Neubrandenburg) bearbeitet, siehe dazu auch I.L.N. GREIFSWALD (2007).

Begehungstermine: Die Populationsfläche wurde erstmals am 02.04.2008 aufgesucht. Zu diesem Zeitpunkt war die Fläche nicht überstaut, auch die flachen Senken innerhalb der Populationsfläche waren frei von Niederschlagswasser. Die Erfassung der Population erfolgte am 31.07.2008. Einige Pflanzen hatten Samenkapseln ausgebildet, damit kann der Zeitpunkt der Begehung als günstig bewertet werden.

Ergebnis: Die Tabelle fasst die Daten der 40 Plots (insgesamt 40 Quadratmeter Zähl- und Schätzfläche) zusammen. Es wurden auf den untersuchten 40 Quadratmetern insgesamt nur 6 besetzte Plots mit 8 Sprossen von *Liparis loeselii* gefunden, von denen zwei Sprosse je zwei Samenkapseln trugen. Die Pflanzen waren durchweg relativ klein, die Vitalität normal. Auf nur zwei Flächen waren kleinere Wühlstellen durch Wühlmäuse oder Maulwürfe festzustellen. Größere Bodenverwundungen durch Fahrspuren fehlten, entsprechend gering fällt der Anteil an Offenboden mit nur 0,4 Prozent aus. Die Kraut- und Streuschicht war mit 97 % bzw. 83 % sehr mächtig ausgebildet, die Moosschicht hingegen mit nur 14 % recht gering ausgebildet. Die Vegetationshöhe war mit 35 cm im Mittel nicht ungünstig hoch, doch tritt in diesem Jahr der Einfluss der Höhe hinter den negativen Auswirkungen des hohen Deckungswertes von fast 100 % zurück.

Parameter	Mittelwert / Plot	Summe
Sprosse steril	0,15	6
Sprosse fertil	0,05	2
Samenkapseln	0,2	4
Vegetationshöhe	35,3	-
Offenboden (%)	0,4	-
Krautschicht (%)	97,0	-
Moosschicht (%)	14,0	-
Streuschicht (%)	83,0	-
Wühlstellen (J/N)	0,1	-

Tabelle 1. Ergebnisse der Untersuchungen auf 40 Plots a 1 m² zu *Liparis loeselii* in den Transekten 1–3 auf der Teufelsbrücke 2008

Jahr	Populationsfläche	Sprosszahl
2006	1.837	236
2007	447 (?)	677
2008	-	370

Tabelle 2. Entwicklung der Population von *Liparis loeselii* auf der Teufelsbrücke

Die Populationsfläche betrug im Jahr 2006 ca. 1837 m². Da im Jahr 2008 die Erfassung des Umrisses der Population nicht möglich war, kann für dieses Jahr die Populationsgröße nur hochgerechnet werden.

Eine Abnahme der Populationsfläche gegenüber 2006 ist eher nicht zu vermuten. Der Wert für die Populationsfläche von 2007 ist vermutlich zu gering angesetzt, da die Anzahl der Pflanzen gegenüber 2006 offensichtlich noch zugenommen hat. Die Populationsgröße 2008 dürfte damit im Bereich von ca. 370 Sprossen, die Zahl der Samenkapseln bei ca. 180 liegen.

Die Deckungswerte der Krautschicht und die der Vegetationshöhe im Bereich der Transekte entsprechen denen der Vegetationsaufnahme aus dem Jahr 2007 von U. VOIGTLÄNDER und A. MOHR, die Moosschicht wies 2006/7 mit 30 % deutlich höhere Deckungswerte auf. Zur Streuschicht wurden von VOIGTLÄNDER und MOHR 2007 leider keine Angaben gemacht, jedoch kann anhand der Deckung der Moosschicht auf eine deutlich schwächer ausgeprägte Streuschicht im Jahr 2007 geschlossen werden. Im Jahr 2006 lag der Deckungswert der Streuschicht in den Dauerflächen Nr. 2 und Nr. 3 bei rund 25 %, der Deckungswert der Kräuter (nur Zweikeimblättrige) bei 55 % und die Deckung der Moosschicht bei rund 38 %. Die Gegenüberstellung von zwei in sehr enger räumlicher Nähe aufgenommenen Fotos aus dem Transekt 1 von 2008 und dem Foto der Dauerfläche Nr. 2 aus den Untersuchungen 2006 verdeutlichen die Veränderungen in der Vegetation.



Abbildung 2. Vegetationsentwicklung im Bereich der Population von *Liparis loeselii*. L: Kräuter- u. moosreiche Vegetation 2006.

Erhaltungszustand	2006 - 2007	2008
Zustand der Population	A	A
Habitatqualität	B	B
Beeinträchtigungen	C	C

Tabelle 3: Bewertung des Erhaltungszustandes der Population von *Liparis loeselii* auf der Teufelsbrücke

Der Erhaltungszustand der Population hat sich gegenüber den beiden Vorjahren nicht verändert. Die Überlebensaussichten der Population sind gut, sofern eine Pflegemahd der Fläche entsprechend der Vorgaben im Maßnahmenplan (I.L.N. GREIFSWALD 2007) sichergestellt wird.



Abbildung 2.1 Vegetationsentwicklung im Bereich der Population von *Liparis loeselii*, Zunahme von Gräsern u. dichte Streuschicht 2008.

Einschätzung der Bestandssituation:

Erhebliche Populationsschwankungen sind für *Liparis loeselii* normal. Sie treten insbesondere auf nicht optimalen Standorten auf, auf denen limitierende Faktoren (Überflutungsdauer, Mahd) von Jahr zu Jahr stark unterschiedlich ausfallen. Auf der Teufelsbrücke wirkt die geringe Verfügbarkeit von Keimungsnischen in Form von moosreichen Bereichen sowie Offenbodenstellen durch Fahrspuren für die Reproduktion der Art in diesem Jahr limitierend.

Die Populationsgröße von ca. 370 Pflanzen auf einer Fläche von ca. 1.500 m² verteilt ist, landesweit betrachtet, eine große Population mit überregionaler Bedeutung.

2.2 *Primula farinosa* (Mehl-Primel)

Die Entwicklung der Population der Mehl-Primel auf der Teufelsbrücke wird von der Naturschutzstation des StAUN Ueckermünde seit langem durch Zählungen erfasst. Seit dem Jahr 2002 wurde die Population in das Botanische Artenmonitoring des Landesamtes für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern (LUNG) aufgenommen und eine Dauerbeobachtungsfläche eingerichtet. Im Jahr 2006 wurde der Populationsumriss per GPS erfasst und eine separate Zählung durchgeführt (siehe auch I.L.N. GREIFSWALD 2006 und I.L.N. GREIFSWALD 2007). Die Zählungen der Naturschutzstation scheinen teilweise geschätzt zu sein, da die Werte zum Teil denen des Vorjahres entsprechen und die Werte gerundet sind.

Erfassungsmethode: Die Populationsfläche des Jahres 2006 (GPS-Wegpunkte) wurde mit Markierungen abgesteckt. Anschließend wurde die gesamte Populationsfläche sehr gründlich (mehrere Stunden) nach Rosetten abgesucht. Dazu wurde im Umfeld eines jeden GPS-Wegpunktes (diese bezeichnen sowohl den Umriss, als auch die einzelnen Rosettengruppen des Jahres 2006) kniend nach Rosetten gesucht und dazu die Vegetation von Hand durchkämmt.

Auf der Dauerfläche des Botanischen Artenmonitorings wurde eine Vegetationsaufnahme nach BRAUN-BLANQUET et al. (1964) aufgenommen. Der Zustand der Vegetation wurde fotografisch dokumentiert. Zum Vergleich mit dem Jahr 2002 wurden die Vegetationsaufnahmen von A. MOHR (2002) und die aus dem Jahr 2008 in das Programm TURBOVEG eingegeben und die mittleren Zeigerwerte nach ELLENBERG berechnet.

Begehungstermine: Die Populationsfläche wurde erstmals am 02.04.2008 aufgesucht. Zu diesem Zeitpunkt war die Fläche vollständig flach (ca. 5 cm) überstaut. Nach dieser Begehung wurde das StAUN Ueckermünde umgehend über die Gefährdungssituation durch den Überstau informiert.

Die Erfassung der Population erfolgte am 31.05.2008, was im Gebiet wohl schon nach der Blütezeit lag. Die Population war zuvor von verschiedenen Bearbeitern bereits untersucht worden, so durch Mitarbeiter des StAUN Ueckermünde und von A. MOHR (Neubrandenburg).

Ergebnis: Es wurde sowohl in der Dauerfläche als auch im Bereich der Populationsfläche aus 2006 keine einzige Rosette mehr gefunden. Mitte Mai waren 2 Rosetten von A. MOHR im Bereich der Populationsfläche noch gefunden worden und die Bearbeiter des StAUN hatten über die Teufelsbrücke verteilt insgesamt 5 blühende Pflanzen Anfang Mai gefunden. Damit ist die Population im Winter 2007/8 auf ungefähr 1 % der Vorjahresgröße zurückgegangen.

Die Ursache für den Zusammenbruch der Population liegt in dem dauerhaften Überstau der Rosetten in den Winter- und Frühjahrsmonaten. *Primula farinosa* verträgt einen längeren Überstau nicht, dies lässt sich im Peenetal westlich des Gützkower Fährdammes gut beobachten.

Dort begrenzt die Winterhochwasserlinie die Populationsausdehnung. Offensichtlich war das ungeplant schnelle Erreichen des maximalen Stauziels für den Galenbecker See um ca. 10–20 cm zu hoch für die Population von *Primula farinosa*. Da zum Beobachtungstermin am 2. April die flachen Senken in der Population von *Liparis loeselii* trocken waren, kann der Überstau nicht allein durch lokales Niederschlagswasser verursacht worden sein.

Dafür spricht auch, dass die Wasserfläche sich bis zum Weg auf der Teufelsbrücke geschlossen fortsetzte und auch Anschluss an das Grauweidengebüsch zum Seeufer hin hatte.

Zudem ist auf der Fläche eine geschlossene Streuschicht (95 %) mit einer durchschnittlichen Höhe von 6 cm (max. 10 cm) vorhanden, die die Keimung von kleinwüchsigen konkurrenzschwachen Arten vollkommen unterdrückt. Ursache für die dichte Streuschicht ist das Mulchen statt Mähen der Fläche und die fehlende Beseitigung des Mahdgutes. Im Vergleich mit der Vegetationsaufnahme aus 2002 fällt daher auch das Fehlen weiterer kleinwüchsiger Arten der Kalkreichen Niedermoore wie Purgier-Lein (*Linum catharticum*) oder Sumpf-Kreuzblümchen (*Polygala amarella*) auf. Zugenommen haben auf der Dauerfläche Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Sumpf-Farn (*Thelypteris palustris*) und Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*). Die beiden letzteren Arten zeigen zeitweilige Überschwemmung an. Anscheinend hat auch Pfeifengras (*Molinia caerulea*) erheblich zugenommen.

Beim Vergleich der Ellenbergschen Zeigerwerte fällt die Abnahme des Medians der Reaktionszahl von 2002 zu 2008 von R 7 auf R 5 auf. Wenn diese Verschiebung auch durch den Ausfall der Arten der Kalkreichen Niedermoore in Folge der dichten Streuschicht mit Unsicherheit behaftet ist, so muss dennoch eine fortschreitende Versauerung der Fläche durch Niederschlagswasser in Betracht gezogen werden. Dies ist auf dem Standort aufgrund des veränderten Grundwasserregimes auch langfristig zu erwarten. Die Stickstoffzahl hat gegenüber 2002 von N 2 auf N 4 zugenommen. Das bedeutet, durch die Torfmineralisation der letzten Jahre ist eine deutliche Eutrophierung festzustellen.

Einschätzung der Bestandssituation: Die Population ist erstmals wieder seit den 80er Jahren auf nahezu Null zurückgegangen. Eine Reaktivierung aus der Samenbank ist in den nächsten 1-5 Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit gut möglich, sofern die Steuerung der Seespiegelhöhe zukünftige längere Überflutungsphasen (> 1 Woche im Winterhalbjahr) vermeidet. Für den Erhalt der Population ist eine Steuerung des Seespiegels auf ca. 10-20 cm unter dem in diesem Winter erreichten Höchststand elementare Voraussetzung.

Für die Reaktivierung ist die Entfernung der Streuschicht im Bereich der Populationsfläche notwendig. Hierbei sollten auf etwa 10 % der Fläche flache Bodenverwundungen geschaffen werden, z.B. durch sehr niedrige Mahd und anschließendes Heurechen. Diese Maßnahme muss mit den zeitlichen Habitatansprüchen des Goldenen Scheckenfalters (*Euphydryas aurinia*) abgestimmt werden.

2.3 *Dactylorhiza lapponica* (Lappländisches Knabenkraut)

Erfassungsmethode: Erfassung des Populationsumrisses mit Hilfe von GPS-Wegpunkten. Schätzung der Populationsgröße, Fotodokumentation des Artnachweises. Begehungstermin: 3.6.2008.

Ergebnis: Die Population wurde auf 15-20 Exemplare geschätzt. Diese sind auf einer Fläche von etwa 2.000 m² verteilt.

Einschätzung der Bestandssituation: Die Art wurde im letzten Jahr neu auf der Teufelsbrücke festgestellt. Eine Prognose zur Entwicklung der Population ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich.



Abbildung 4. *Dactylorhiza lapponica* auf der Teufelsbrücke (Foto: A. Mohr).

Es wird eine umfassendere Erfassung (Einzelpflanzenmarkierung, 1-3 Vegetationsaufnahmen) im Zusammenhang mit einer Untersuchung der Vegetationsentwicklung der FFH-Lebensraumtypen 6410 und 7230 im Projektgebiet im Jahr 2009 empfohlen.

Da auf der Teufelsbrücke innerhalb von wenigen Jahren drei Orchideenarten im Gebiet neu aufgetaucht sind, die landesweit nahezu überall zurückgehen, drängt sich die Vermutung auf, dass es sich dabei nicht um spontane natürliche Ansiedlungen, sondern um Ansalbungen durch Unbekannte handelt. Diese Vermutung könnte allerdings nur mit Hilfe von genetischen Untersuchungen geklärt werden.



Blick auf die Teufelsbrücke, Mai 2009 (Foto: H. Wroblewski).

3. Vorkommen und Bestandssituation der Tagfalterarten Goldener Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*) und Blaukernauge (*Minois dryas*)

3.1 Goldener Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*)

Der Goldene Scheckenfalter ist eine Zielart des Sanierungsprojektes. Das Vorkommen auf der Teufelsbrücke und den nördlich angrenzenden Feuchtwiesen am Nordostufer des Sees wurde erst im Zuge der Arbeiten zu dem Projekt bekannt. Seit 2002 wird das Gebiet im Rahmen des Artenmonitorings Mecklenburg-Vorpommerns untersucht. Aktuell sind nur noch zwei Populationen des Goldenen Scheckenfalters aus dem Lande bekannt, die zudem die letzten Vorkommen aus dem gesamten deutschen Tiefland darstellen. Das Vorkommen am Galenbecker See ist dabei das bedeutendste, das auch bundesweit zu den größten zählt.

Ziel der Untersuchungen war es, die Auswirkungen der 2007 umgesetzten Sanierungsmaßnahmen auf die Bestände des Goldenen Scheckenfalters zu dokumentieren und insbesondere die überwinterten Larven nach Wiederaufnahme der Fressaktivitäten im zeitigen Frühjahr zu beobachten und zu kontrollieren.



Kopulierende Goldene Scheckenfalter (*Euphydryas aurinia*)
(Foto: H. Wroblewski).

Begehungstermine: Ursprünglich waren drei Kontrolltermine zu Beginn der Flugzeit und nach der Bildung der Überwinterungsgespinnste (September) vorgesehen. Im Zusammenhang mit den überhöhten Wasserständen ausgangs des Winters in der Vernässungszone und der sich daraus ergebenden Überstauung weiter Teile der Teufelsbrücke und der zu untersuchenden Pfeifengraswiesen erfolgten bereits ab Februar deutlich mehr Kontrollen: 02.02.; 08.03.; 13.04.; 27.04.; 06.05.; 25.05.; 02.06.; 12.06.; 13.07.; 09.08.2008; weitere Kontrollen erfolgten im September u. Oktober.

Einschätzung der Bestandssituation: Der Bestand von *E. aurinia* auf den Feuchtwiesen am Galenbecker See ist 2008 sehr bedrohlich zusammengebrochen. Nach der lang anhaltenden Überstauung großer Teile der Teufelsbrücke und der beiden angrenzenden Feuchtwiesen konnten im April nur sehr wenige überwinterte Larven festgestellt werden. Lediglich auf einer kleinen nur ca. 100 m² großen Teilfläche der Feuchtwiese N1 konnten noch einige verbliebene Überwinterungsgespinnste (13.04.) und später am 27.04. die erwachsenen Larven in Anzahl beobachtet werden.

Ein ähnliches Bild bot sich bei den Falterzählungen: In den Transekten konnten jeweils nur einzelne Individuen gesichtet werden, auf der Feuchtwiese N1 auf engem Raum flog die Art wie gewohnt (22 Tiere). Vergleichbar mit den Vorjahreszahlen sind nur die Transektzählungen, danach ist der Bestand auf ca. 10 % zurückgegangen.



Gespinnst des Goldenen Scheckenfalters mit geschlüpften Raupen.

Auch die am 25.05. auf der Gesamtfläche der Teufelsbrücke beobachteten 25 Falter belegen dies sehr deutlich: In den Vorjahren konnten teilweise mehrere Tausend Individuen geschätzt werden, selbst in den relativ schlechten Flugjahren 2006 und 2007 waren es immer noch mehrere Hundert Tiere (WACHLIN 2005, 2007, 2008).

Als Ursache für diese katastrophale Entwicklung ist die langanhaltende Überstauung der Flächen im Winter (bis Ende April, z.T. Anfang Mai) anzusehen. Dadurch kam es einerseits zum Ertrinken des Großteiles der überwinterten Larven, andererseits fanden dann die überlebenden Raupen nicht genügend Futter, da auch der Teufelsabbiss schwer durch die Überstauung geschädigt wurde und sich die Bestände erst im Verlaufe der Vegetationsperiode mit den sinkenden Wasserständen langsam erholten.

Dennoch dürfte die Population als solche überlebt haben, da die Nachweise von Gespinnsten im August sowohl auf der Teufelsbrücke als auch auf der Feuchtwiese N1 anzeigen, dass ein vermutlich überlebensfähiger Restbestand noch vorhanden ist. Sind die Bedingungen in den folgenden Jahren günstiger (Wasserregime, Nahrungspflanzen), könnte der Verlust der Populationsstärke wieder ausgeglichen werden. Allerdings führen derartige Einbrüche, zumal in kleineren und isolierten Populationen, in jedem Fall zu Verlusten an genetischem Potential, die nicht in gleichem Maße ausgeglichen werden können.

Treten solche Ereignisse mehrfach auf, sinkt die Regenerationsfähigkeit der Population und ihr Vermögen, künftigen Umweltveränderungen zu widerstehen. Daher sollten insbesondere die sich nach der Überstauung abzeichnenden Veränderungen der Vegetation (s. Bericht Pflanzenmonitoring) sorgsam beobachtet werden, ggf. können modifizierte Pflegemaßnahmen erforderlich sein.

3.2 Blaukernaue (*Minois dryas*)

Das Vorkommen der Art wurde erst 2006 im Zusammenhang mit den Ersterfassungen für ein Monitoringprogramm für das Life-Projekt-Gebiet entdeckt. Es stellt eines von wenigen Reliktorkommen in Mecklenburg-Vorpommern dar, das die größten Bestände des Landes aufweist. Darüber hinaus handelt es sich dabei um die letzten aus dem gesamten norddeutschen Tiefland bekannten Vorkommen, so dass Mecklenburg-Vorpommern für den Erhalt dieser Art eine hohe Verantwortung trägt.

Begehungstermine: Begehungen erfolgten am 30.07.; 08.08. und 09.08.2008.

Ergebnis: 30.07. 14 Falter, darunter 8 Weibchen — 08.08. 8 Falter — 09.08. 7 Falter.

Einschätzung der Bestandssituation: Ein Vergleich der gegenwärtigen Bestandssituation mit der Situation vor der Vernässung fällt schwer, da standardisierte Zählungen nicht vorliegen.

Die Begehungen in den beiden Vorjahren erfolgten mehr oder weniger nebenher zu den Erfassungen im *E. aurinia*-Programm. Dennoch konnten dabei in den Jahren 2006 und 2007 jeweils ca. 30 bis 50 Falter beobachtet werden. Daher ist auch für diese Art ein deutlicher Bestandsrückgang nach der Frühjahrüberstauung anzunehmen, da auch *M. dryas* als Junglarve (L1/L2-Stadium) überwintert (EBERT & RENNWALD 2003) und somit anfällig gegen Überstauung der Larvallebensräume sein dürfte. Es ist gegenwärtig noch nicht eindeutig klar, welche Bereiche der Teufelsbrücke die Art bevorzugt besiedelt. Während in den Vorjahren die Falter vor allem in den Bereichen gesichtet wurden, die unmittelbar an das Großseggen-Ried im südlichen Teil der Teufelsbrücke grenzen, wurden 2008 zwei recht gegenläufige Beobachtungen gemacht. Am 30.07. flogen auffällig viele der Falter am südlichen Rande der Teufelsbrücke innerhalb des Großseggen-Riedes unmittelbar angrenzend an die Gebüschvegetation im Uferbereich. Am 08.08. konnten dagegen die wenigen Individuen vor allem auf dem zentralen Teil der Teufelsbrücke gesichtet werden. Eine Klärung dieses Verhaltens wäre wünschenswert ebenso wie das Auffinden des Larvallebensraumes.

Trotz der augenscheinlichen Verkleinerung der Population wird angenommen, dass sie überleben kann, wenn derartig einschneidende Ereignisse sich in Zukunft und vor allem in den Jahren nach dieser Bestandsminderung vermeiden lassen. Die weitere Entwicklung muss deshalb beobachtet werden. Vor allem sollten lang anhaltende, extrem hohe Überstauungen verhindert werden.

4. Vorkommen und Bestandssituation der Brutvogelarten Große Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) und Wachtelkönig (*Crex crex*)

4.1 Große Rohrdommel

Die Rohrdommel ist eine Zielart des Sanierungsprojekts. Angestrebt wird das regelmäßige Brutvorkommen mehrerer Paare. Im letzten Jahrzehnt vor den Maßnahmen zur Sanierung wurde die Rohrdommel nur in wenigen Jahren zur Brutzeit nachgewiesen, dabei i.d.R. jeweils nur 1 rufendes Männchen. Aus den letzten Jahren sind keine Brutnachweise bekannt.

Begehungstermine: Die Begehungen wurden in den Nächten 02./03.05.2008 (ca. 18 Uhr bis 01 Uhr), 09./10.05.2008 (ca. 17 Uhr bis 03 Uhr) und 13./14.05.2008 (ca. 01 Uhr bis 03 Uhr) durchgeführt.

Ergänzende Beobachtungen erfolgten auch bei den Bearbeitungen zu den Brutvorkommen des Wachtelkönigs am 15./16.05.2008 und am 09./10.06.2008, jedoch nicht mehr in unmittelbarer Nähe des Sees. Außerhalb dieses Programms erfolgten am 13. Mai und am 09. Juni zusätzlich Tagesexkursionen in verschiedenen Teilen des Gebiets, bei denen grundsätzlich ebenfalls die Möglichkeit zur Beobachtung der Art bestand.

Ergebnis: Es wurden keine Anzeichen für das Vorkommen der Rohrdommel festgestellt.

Einschätzung der Bestandssituation: Gegenwärtig kann von einem regelmäßigen Brutvorkommen der Großen Rohrdommel nicht die Rede sein.

4.2 Wachtelkönig

Der Wachtelkönig (auch Wiesenralle genannt) ist eine Zielart des Sanierungsprojekts. Angestrebt wird das regelmäßige Brutvorkommen einer möglichst großen Anzahl von Paaren. Für die letzten Jahre können ca. 3–8 Brutpaare jährlich im Gebiet angenommen werden. Weitere brüten offenbar auf Grünland westlich von Galenbeck (außerhalb des UG). LANGE (2006) stellte in der Brutsaison 2005 mindestens 4 und höchstens 7 rufende Männchen fest und nannte 5 als hinreichend sicheren Wert. Die ökologische Kapazität des Gebietes ist allem Anschein nach erheblich höher. Unklar ist, von welchen anderen Faktoren der Bestand begrenzt wird.

Begehungstermine: Die Begehungen wurden in den Nächten 13./14.05.2008 (ca. 17 Uhr bis 01 Uhr und 03 Uhr bis 04 Uhr), 15./16.05.2008 (ca. 20 Uhr bis 02 Uhr), 02./03.06.2008 (ca. 21 Uhr bis 01 Uhr) sowie 09./10.06.2008 (ca. 18 Uhr bis 05 Uhr) durchgeführt.

Ergebnis: Die Untersuchung ergab die Anwesenheit von Rufern in 5 sicheren Revieren, davon 1 auf der Kuhwiese, 2 östlich von Galenbeck und 2 südlich des Sees (Tab. 5).

Addierte man alle festgestellten Rufplätze, auch die 200 m und mehr von den im Juni gehörten entfernt liegenden, käme man auf 8–9 Rufplätze. Weil aber in den beiden Juninächten mit günstigen Bedingungen nur 5 Rufer aktiv und recht gut lokalisierbar waren, sollten 5 sichere Reviere angenommen werden. Ähnlich wie bei den Untersuchungen von LANGE (2006) fanden sich überwiegend keine wirtschaftsbedingten Gründe für Umzüge (evtl. Ausnahme bei Einschätzung der Bestandssituation). Das Ergebnis unterscheidet sich in quantitativer Hinsicht nicht von dem der Erfassung von 2005 (LANGE 2006). Folgende qualitative Unterschiede zwischen beiden Erfassungen fielen auf:

2005 waren die meisten Rufer am südwestlichen Rand des Gebietes konzentriert und sie riefen dort vorwiegend aus Staudenfluren.

2008 waren die Rufer in verschiedenen Bereichen des Gebietes zu finden und mindestens 4 Rufer riefen nicht aus Staudenfluren, im Revier 2 gab es allerdings einen gewissen (vor-jährigen) Brennessel-Distel-Anteil, in den Revieren 1 und 3 gräserdominierte Vegetation aus dem Vorjahr. Die Reviere 4 und 5 lagen auf regulär genutztem Feuchtgrünland, ebenso der einmalig festgestellte Rufplatz in den Heinrichswalder Blöcken.

Die unterschiedlichen Habitate 2008 zeigen sehr gut das Spektrum der strukturellen Habitatansprüche der Art und weisen damit auch auf eine erheblich größere ökologische Kapazität des Gebietes hin.

Das berechtigt zu der Hoffnung, dass sich der Bestand anheben lässt, wenn es durch ein geeignetes Management gelingt, die Brutzeitmortalität zu senken bzw. den jährlichen Bruterfolg zu steigern (Wachtelkönig-Management, s. I.L.N.

GREIFSWALD 2007). Nachhaltige Erfolge lassen sich jedoch nur erreichen, wenn entsprechende Maßnahmen in verschiedenen, dafür besonders geeigneten Brutgebieten der Region stattfinden.

Rufer	13./14.05.2008	15./16.05.2008 * ¹	02./03.06.2008	09./10.06.2008
1	_____	nur 1 Rufserie * ²	gelegentlich rufend	häufig rufend
2	vereinzelt Rufe * ³	nur 1 Rufserie * ⁴	gelegentlich rufend	gelegentlich rufend
3	gelegentlich rufend	häufig rufend	häufig rufend	sehr häufig rufend
4	_____	vereinzelt Rufe * ⁴	häufig rufend	häufig rufend
5	nur 1 Rufserie * ⁵	_____	gelegentlich rufend	sehr häufig rufend

*¹ Am 15. Mai außer den 5 genannten noch ein kurzzeitiger Rufer im Bereich der Heinrichswalder Blöcke (Grünland nördlich des Uferstreifens), wo bei den Begehungen im Juni kein Rufer gefunden wurde.

*² Einzelne kurze Rufserie ca. 300m nordwestlich des späteren Rufplatzes.

*³ Vereinzelt Rufe ca. 400m westnordwestlich des späteren Rufplatzes (fast am Dorfrand von Galenbeck).

*⁴ Herkunft der Rufe nicht genauer lokalisierbar, geringe Lautstärke, möglicherweise Reflexion am Waldrand

*⁵ Herkunft nicht sicher lokalisierbar, wahrscheinlich 150-200 m südöstlich des späteren Rufplatzes

Tabelle 5. Übersicht der 2008 sicher besetzten Wachtelkönig-Reviere

5. Literatur

EBERT, G. & RENNWALD, E. (1991/1993) Die Schmetterlinge Baden-Württembergs, Band 1+2: Tagfalter I + II. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

I.L.N. GREIFSWALD (2006): Wissenschaftliche Begleituntersuchungen zum Life-Projekt „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“ - Erfassung der FFH-Lebensraumtypen Pfeifengraswiesen auf kalkreichem Boden, torfigen und tonig-schluffigen Böden (EU-Code 6410) und Kalkreiche Niedermoore (EU-Code 7230) sowie Kartierung floristischer Besonderheiten im Bereich des Galenbecker Sees östlich und nördlich der Teufelsbrücke. Studie im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde: 54 S.

I.L.N. GREIFSWALD (2007) "Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten" – Maßnahmenplan. Im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde: 163 S. und Karten.

LANGE, M. (2006) Kartierung der Brutvögel 2005. In: I.L.N. GREIFSWALD, INSTITUT FÜR LANDSCHAFTSÖKOLOGIE UND NATURSCHUTZ: Wissenschaftliche Begleituntersuchungen zum Life-Projekt

„Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“. Ersterfassung faunistischer Daten. Studie im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde: 48 S.

LANGE, M.; ERDMANN, F. (2006) Rast- und Überwinterungsbestände Wasservogel. In: I.L.N. GREIFSWALD, INSTITUT FÜR LANDSCHAFTSÖKOLOGIE UND NATURSCHUTZ: Wissenschaftliche Begleituntersuchungen zum Life-Projekt „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“. Ersterfassung faunistischer Daten. Studie im Auftrag des Staatlichen Amtes für Umwelt und Natur Ueckermünde: 49 S.

WACHLIN, V. (2005) Zoologisches Artenmonitoring Mecklenburg-Vorpommern, Tagfalter (*Euphydryas aurinia* u. *Lycaena dispar*) 2005, Kartierungsbericht (unv.).

WACHLIN, V. (2007) Zoologisches Artenmonitoring Mecklenburg-Vorpommern, Tagfalter (*Euphydryas aurinia* u. *Lycaena dispar*) 2006, Kartierungsbericht (unv.).

WACHLIN, V. (2008) Zoologisches Artenmonitoring Mecklenburg-Vorpommern, Tagfalter (*Euphydryas aurinia*, *Lycaena dispar* u. *Lycaena helle*) 2007, Kartierungsbericht (unv.).

Die submerse Vegetation des Galenbecker Sees im Jahre 2008

Ramona Mickel

Der Galenbecker See ist aufgrund seiner geringen Tiefe (durchschnittliche Tiefe 0,76 m) den polymiktischen Flachwasserseen zuzuordnen (LANGE et al. 2003). Primär handelte es sich um einen makrophyten- und kalkreichen Klarwassersee. Im Gewässer waren die Gesellschaften des *Nitellopsidetum obtusae* mit der Stern-Armeleuchteralge *Nitellopsis obtusa*, der Zerbrechlichen Armleuchteralge *Chara globularis*, der Steifhaarigen Armleuchteralge *Chara hispida* und *Chara rudis* sowie des *Charetum tomentosae* mit der Filzigen Armleuchteralge *Chara tomentosa*, der Gegensätzlichen Armleuchteralge *Chara contraria*, *Chara aspera* und *Chara hispida* mit hoher Deckung vertreten (JESCHKE et al. 1980). Die Armleuchteralgen-Grundrasen waren durchsetzt mit dem Ährigen Tausendblatt *Myriophyllum spicatum*, dem Teichfaden *Zannichellia palustris*, dem Kamm-Laichkraut *Potamogeton pectinatus*, dem Rauhen Hornblatt *Ceratophyllum demersum* und dem Gewöhnlichen Zwerglaichkraut *Potamogeton pusillus*. Durch die Beeinträchtigungen im Laufe der Nutzungsgeschichte ging der einstige Artenreichtum jedoch verloren. Die Wasserqualität verschlechterte sich unter anderen durch hohe Nährstoffeinträge während der Karpfenintensivhaltung. Der See ging in ein Trübwasserstadium über, Phytoplankton dominierte und nur vereinzelt traten Unterwasserpflanzen wie das Kamm-Laichkraut *Potamogeton pectinatus* auf. Aufgrund der schlechten Wasserqualität wurde das Gewässer als polytroph bis hoch polytroph eingestuft.

Bei Beprobungen im Jahr 2008 zeigte der Galenbecker See dagegen ein anderes Erscheinungsbild; das Gewässer war grundsichtig und makrophytenreich. Ungefähr 50 bis 60 % der Seefläche waren mit Makrophyten bedeckt. Insgesamt konnten 9 Arten nachgewiesen werden.

Artenliste	
Untersae	
Kamm-Laichkraut	<i>Potamogeton pectinatus</i>
Schraubenalge	<i>Spirogyra spec.</i>
versch. Armleuchteralgen	<i>Chara spec.</i>
Zarte Armleuchteralge	<i>Chara delicatula</i>
Zerbrechliche Armleuchteralge	<i>Chara globularis</i>
Filzige Armleuchteralge	<i>Chara tomentosa</i>
Gewöhnlicher Wasserschlauch	<i>Utricularia vulgaris</i>
Obersae	
Krauses Laichkraut	<i>Potamogeton crispus</i>
Kamm-Laichkraut	<i>Potamogeton pectinatus</i>
Gewöhnlicher Wasserschlauch	<i>Utricularia vulgaris</i>
versch. Armleuchteralgen	<i>Chara spec.</i>
Zarte Armleuchteralge	<i>Chara delicatula</i>
Zerbrechliche Armleuchteralge	<i>Chara globularis</i>
Filzige Armleuchteralge	<i>Chara tomentosa</i>
Schraubenalge	<i>Spirogyra spec.</i>
Einfacher Igelkolben	<i>Sparganium emersum subsp. emersum</i>
Teichfaden	<i>Zannichellia palustris</i>

Tab. 1: Submerse Vegetation des Galenbecker Sees 2008

Submerse Grundrasen wurden durch die Armleuchteralgen *Chara tomentosa*, *Chara globularis* und *Chara delicatula* gebildet (Abb. 1). Hohe Deckungen erzielte auch das Kamm-Laichkraut *Potamogeton pectinatus* und der Gewöhnliche Wasserschlauch *Utricularia vulgaris* (Abb. 2 und 3). Großflächig war im See eine Schraubenalge der Gattung *Spirogyra* vertreten. Die gefundenen Arten kennzeichnen den See als ein mäßig bis sehr nährstoffreiches Gewässer. Auch der Vergleich mit den früher im Galenbecker See vertretenen submersen Makrophyten verdeutlicht den Wechsel zu nährstoffreichen Verhältnissen.

Beobachtungen des Galenbecker Sees in der Vergangenheit zeigten, dass nach niederschlagsreichen Jahren eine verstärkte Besiedlung mit Makrophyten auftrat, jedoch nie mit dem Artenreichtum und der Stabilität des Jahres 2008. Hauptgrund für den Makrophytenreichtum können die extrem hohen Niederschläge im Jahr 2007 und im Frühjahr 2008 sein, die den Wasseraustausch und damit auch den Nährstoffaustrag aus dem See erhöhten. Im Jahr 2007 herrschten zudem kontinuierlich hohe Wasserstände im See (Abb. 4), welche vermutlich die wind- und welleninduzierte Rücklösung von Nährstoffen aus dem Sediment reduzierten. Des Weiteren wurde im Rahmen des EU-LIFE-Projektes eine Schilfdurchströmungsanlage errichtet, um die Nährstofffracht des Golmer Mühlbachs in den See zu verringern, deren tatsächlicher Einfluss auf die Situation im See jedoch nicht quantitativ belegt werden kann.

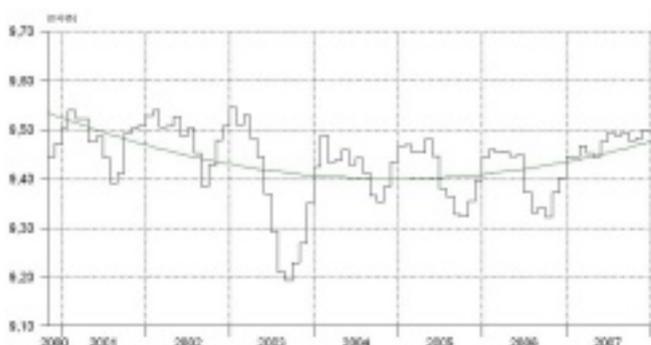


Abb. 4: Wasserstände des Galenbecker Sees (Monatsmittelwerte in m HN) (Quelle: STAUN Ueckermünde 2007)

Literaturverzeichnis:

LANGE, M., ERDMANN, F., VEGELIN, K., WACHLIN, V., BIELE, S., MEHNERT, A., GEHM, O., KITZIG, M., GEBHARDT, U. (2003): Naturraumsanierung „Galenbecker See“ für prioritäre Arten, Umweltverträglichkeitsstudie – Erläuterungsbericht - , angefertigt für STAUN Ueckermünde 2003

JESCHKE, L., KLAFFS, G., SCHMIDT, H., STARKE, W. (1980): Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR, Bd. 1, Hrsg. WEINITSCHKE, H., Urania-Verlag, Leipzig-Jena-Berlin

Ramona Mickel
Domstraße 22
17489 Greifswald



Abb. 1: Filzige Armleuchteralge *Chara tomentosa* (Foto: H: Wroblewski).



Abb. 2: Gewöhnlicher Wasserschlauch *Utricularia vulgaris*
(Foto: H. Wroblewski).



Abb. 3: Kamm-Laichkraut-Tauchflur im August 2008 (Foto: R. Mickel).

Erste avifaunistische Beobachtungen nach der Flutung der Vernässungsflächen am Galenbecker See (Jahre 2007 und 2008)

Dr. Werner Eichstädt
Heidemarie Eichstädt

Einleitung

Am 1. Oktober 2007 wurde das EU-Life-Projekt „Naturraumsanierung Galenbecker See für prioritäre Arten“ feierlich übergeben und in Betrieb genommen. Die Vernässungsflächen im Raum Fleethof waren zu dieser Zeit bereits flach überstaut. Schon im zweiten Halbjahr 2007 waren in diesem Gebiet, vorher intensiv genutzte Wiesen, Wasservögel zu beobachten. Durch die überdurchschnittlich hohen Niederschläge des Winterhalbjahres 2007/2008 wurde das für das vierte Jahr geplante Stauziel der Überschwemmungsflächen bereits in den Frühjahrsmonaten des Jahres 2008 erreicht.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, erste Beobachtungen zur Avifauna dieses Gebietes mitzuteilen und zum begleitenden Monitoring des Projektes beizutragen.

Material und Methode

Die mitgeteilten Wahrnehmungen gehen auf regelmäßige Exkursionen der Verfasser in erster Linie im Bereich der Vernässungszone zurück, die sich im etwa zwei Wochen-Rhythmus über die Zeit seit August des Jahres 2007 einschließlich September 2008 hinzogen. Lediglich in der Zeit November 2007 und Juni 2008 konnte nicht beobachtet werden. Im Einzelnen betrifft dies 10 Exkursionen aus dem Jahre 2007 und 32 Exkursionen aus dem Jahre 2008.

Die meisten Exkursionen betrafen Beobachtungen an der Vernässungszone im Bereich der nördlichen Seewiesen und der Vernässungszone bei Fleethof. Anwesende Wasservögel wurden mit Hilfe von Spektiven gezählt bzw. geschätzt und die Ergebnisse vor Ort dokumentiert. Die geführte Beobachtungsdatei dient als Grundlage der nachfolgenden Ausführungen.

Vogelarten

Die neu entstandenen Feuchtgebiete üben auf Brutvögel und ziehende und rastende Arten eine besondere Anziehungskraft aus. Es liegt auf der Hand, dass es sich dabei besonders um solche Arten handelt, die Flachwasserbereiche und Wasserflächen mit einer reichen Vegetation bevorzugen. Auch für Arten, die Feuchtgebiete als sicheren Schlafplatz aufsuchen, hat das Gebiet eine besondere Bedeutung.

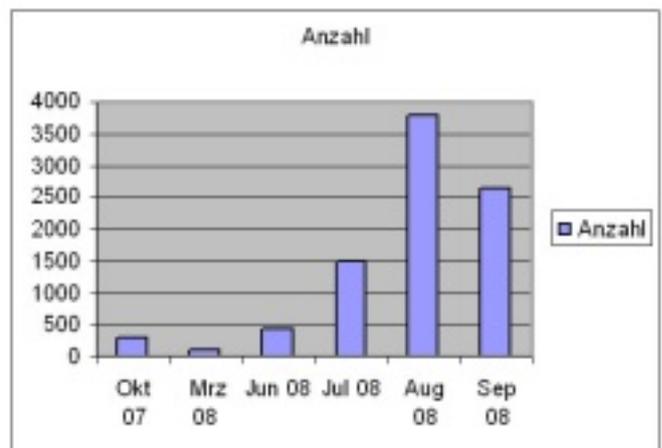


Diagramm 1: Höchstzahlen des Blässhuhns 2008 auf den Vernässungsflächen

Wasserstände am Galenbecker See und der Vernässungszone

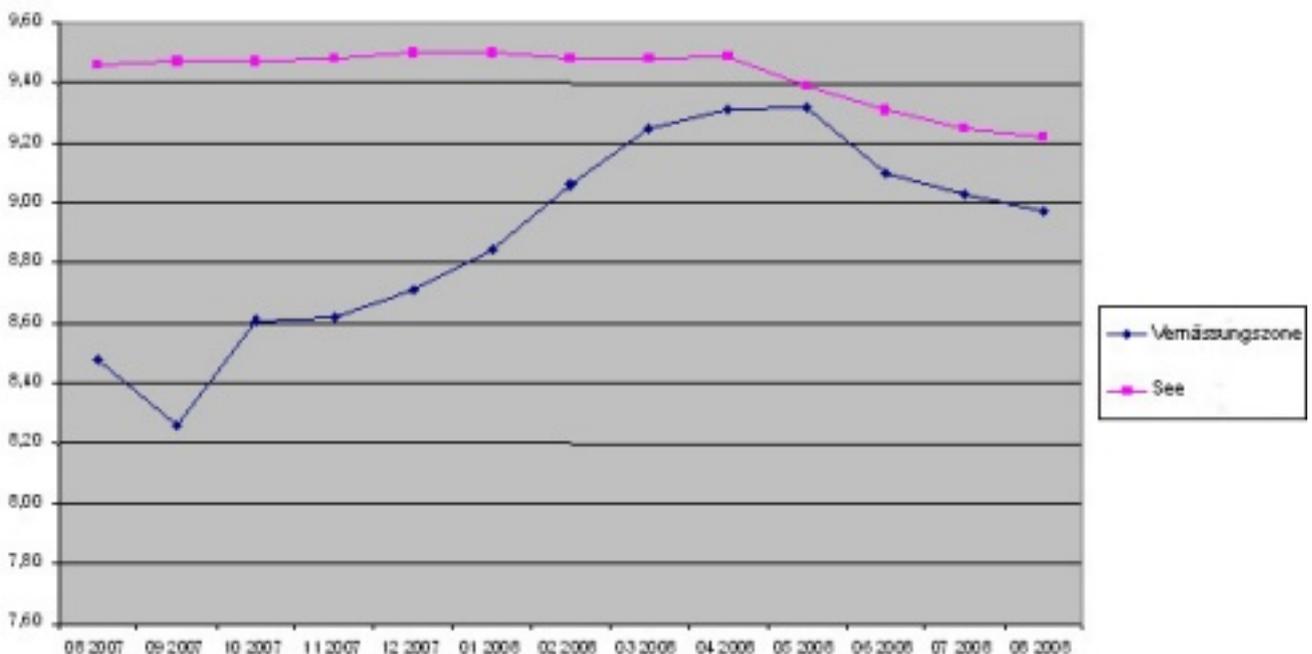


Diagramm 2: Wasserstände des Galenbecker Sees (pink) und der Vernässungsflächen (blau) von August 2007 bis August 2008



Rastende Höckerschwäne prägen das Bild (Foto: E. Hoyer).

Der **Höckerschwan** (*Cygnus olor*) ist eine der Arten gewesen, weswegen der See unter Naturschutz gestellt wurde. Der Bruterfolg der letzten Jahre am See war gering bzw. fiel ganz aus. Es ist erfreulich und auch erklärlich, dass die auf den Vernässungsflächen brütenden Höckerschwäne überdurchschnittlichen Reproduktionserfolg hatten. So wurden einmal 3, dreimal 5, zweimal 6, zweimal 7 und zweimal 8 Jungvögel festgestellt. Mit abnehmendem Wasserstand an den Vernässungsflächen dürfte ein Teil der Paare zum Galenbecker See gewechselt sein. Mit 113 Ex. hielten sich die meisten Nichtbrüter auf der Vernässungsfläche Fleethof auf. Auf den Seewiesen waren bis zu 76 Nichtbrüter konzentriert (Die Reihenfolge der Arten folgt BARTEL & HELBIG (2005).

Eine Besonderheit stellt ein übersommernder **Singschwan** (*Cygnus cygnus*) dar, der auf der Vernässungsfläche Seewiesen regelmäßig zu beobachten war.

Der Galenbecker See hat in der vergangenen Zeit als Rastplatz von **Saat- und Blässgänsen** (*Anser fabalis* und *Anser albifrons*) eine überregionale Rolle gespielt. Im September erfolgte der erste Einflug von diesen Gänsearten und oft schon im Oktober erreichten sie den ersten Rastgipfel. Dabei wurden Konzentrationen bis zu 20.000 rastenden Exemplaren erreicht. In den letzten 15 Jahren hat sich die Dynamik des Durchzugs dieser Arten verlagert. Die ersten Gänse erscheinen später und der Durchzug erfolgt schneller, so dass so hohe Zahlen wie zuvor nur kurzzeitig erreicht werden. Auch die Vernässungsflächen spielen für beide Arten eine Rolle. So konnten in der ersten Oktoberdekade 2007 im Bereich der Seewiesen neben den rastenden Kranichen auch etwa 2800 Saat- und Blässgänse festgestellt werden. Es ist bei den Arten allerdings anzunehmen, dass ein kurzfristiger Wechsel zum Schlafplatz Galenbecker See erfolgt.

Eine weitere Art, die sich traditionell am Galenbecker See sammelt und dort rastet, ist die **Graugans** (*Anser anser*).

Die Ermittlung der Gesamtzahl ist insofern nicht leicht, da die Vögel sowohl auf dem See zum Schlafen einfallen, als auch die Vernässungsflächen aufsuchen. Einen gewissen Überblick geben die Zählungen von ruhenden Gänsetrupps am Tage bzw. die abfliegenden Gänse am Morgen. Dabei fliegen Graugänse früher als die Kraniche ab und kommen später als diese zum Schlafplatz. Bereits im September 2007 wurde die Vernässungsfläche Fleethof von 3100 Graugänsen als Rastfläche genutzt. Im August und September 2008 wurden etwa 1500 Graugänse am Morgen an den Seewiesen gezählt.

Auch der See wird weiterhin von bis zu 800 Graugänsen zum Nächtigen aufgesucht. Waren in den Jahren vor 1980 ab September kaum noch Graugänse an unseren Seen zu beobachten, so zieht sich die Rast der Graugans jetzt bis in den Dezember hin.



Im Frühherbst rastende Kiebitze und Graugänse auf den Vernässungsflächen (Foto: E. Hoyer).

Für die **Schnatterente** (*Anas strepera*) haben die vorpommerschen Feuchtgebiete, vor allem die Peenepolder, eine herausragende Bedeutung für die Zeit der Mauser in der zweiten Sommerhälfte (SELLIN & SCHIRMEISTER 2005). Auch an den größeren vegetationsreichen Feuchtflächen werden hohe Rastzahlen im Juli erreicht, so bis 500 Ex. im Bereich Fleethof und bis zu 1160 Ex. an den Seewiesen in der ersten Augustdekade. Bis in den September hinein konnten bis zu 900 Ex. nachgewiesen werden.



Für die Schnatterente ist das Gebiet ein überregionales Rast- und Mausegewässer, das mit den anderen vorpommerschen Rastplätzen als eine Einheit zu sehen ist (Foto: E. Hoyer).

Auch die **Pfeifente** (*Anas penelope*) ist ein typischer Durchzügler und Rastvogel des Frühjahrs und Herbstes. Im März 2008 wurden bis zu 1000 Ex. registriert. Die Vorliebe dieser Art für überschwemmte Wiesen spielt sicher für die hohe Konzentration eine Rolle. Bereits zeitig im Spätsommer tauchen die ersten Pfeifenten wieder auf. Wie auch in anderen Gebieten ist mit Übersommerern zu rechnen. Dies spricht noch nicht für Brut.

Krickenten (*Anas crecca*) rasteten mit bis zu 480 Ex. an beiden Vernässungsflächen. Das Verhalten dieser Art verhindert, dass eine vollständige Übersicht über den gesamten rastenden Bestand zu erreichen ist.

Oft halten sich größere Trupps in der mittelhohen Vegetation auf. Bereits im August 2008 stiegen die Zahlen wieder auf über 300 Ex. an. Von Brut ist auszugehen, wenn auch die Unübersichtlichkeit des Geländes die Bestätigung nicht erleichtert.

Spießenten (*Anas acuta*) ziehen im Frühjahr und Herbst durch und bevorzugen überschwemmte Wiesenflächen und andere Flachgewässer.

Im September 2007 konnten im Bereich Fleethof bereits etwa 100 Ex. beobachtet werden. Ein Maximum des Durchzugs wurde mit 250 Ex. im März 2008 an den Seewiesen erreicht.



Von der Knäkente konnten im ersten Jahr der Vernässung Brutnachweise erbracht werden (Foto: E. Hoyer).

Die **Knäkente** (*Anas querquedula*) ist bei uns nicht häufig. Im Bereich Fleethof konnten im August 2007 15 Ex. und im Mai 2008 40 Ex. notiert werden. Am 30.07.2008 wurde ebenda 1 ad. Weibchen der Art mit 5 pull. beobachtet. Dies dürfte der erste Brutnachweis dieser Art seit längerer Zeit sein.

Löffelenten (*Anas clypeata*) ziehen vor allem im Frühjahr durch. Die Maximalzahlen auf den Vernässungsflächen erreichten 150 Ex. im Bereich Fleethof und 140 Ex. an den Seewiesen. Einzelne Löffelenten sind auch während der Brutzeit in den Wasservogelansammlungen zu beobachten.

Tafelenten (*Aythya ferina*) sind neben Blässhühnern die Charakterart der Vernässungsfläche Fleethof. An den übrigen Flächen trat die Art nicht in größeren Konzentrationen auf. Betrug die Anzahl bei Fleethof im März 2008 etwa 200 Ex., so stieg sie im Mai auf 400 und Juni auf 760 Ex. an. Im Juli und August wurde das Maximum von 1500 Ex. festgestellt. Auch bei diesen Enten wurde intensive Futtersuche beobachtet.

Die **Reiherente** (*Aythya fuligula*) ist als Tauchente auf etwas größere Wassertiefen angewiesen. Ansammlungen wurden daher fast ausschließlich auf der Vernässungsfläche Fleethof festgestellt. Dabei rasteten die Vögel nicht nur sondern tauchten auch eifrig, was für eine reiche Submersfauna spricht. Die Zahlen stiegen vom Mai bis zum Juli von 100 Ex. auf 300 Ex. an. Brut konnte noch nicht festgestellt werden.

Bemerkenswert ist die relativ hohe Zahl von bis zu 100 rastenden **Schellenten** (*Bucephala clangula*) in der zweiten Märzhälfte. Die Enten hielten sich balzend und Futter suchend im Fleetholz auf. Ein typischer Schellentensee ist diese Vernässungsfläche wahrlich nicht.

Die vier heimischen Taucherarten **Zwergtaucher** (*Tachypetes ruficollis*), **Haubentaucher** (*Podiceps cristatus*), **Rothalstaucher** (*Podiceps griseigena*) und **Schwarzhalstaucher** (*Podiceps nigricollis*) waren in der vergangenen Brutperiode an allen Vernässungsflächen zu beobachten und haben dort auch reproduziert. Während der Haubentaucher als eine Art größerer und tieferer Gewässer nur in geringer Zahl brütete, sind die Vorkommen von Rothals- und Schwarzhalstaucher von überregionaler Bedeutung. Rothalstaucher brüteten mit etwa 15 bis 20 Brutpaaren an den Seewiesen und bei Fleethof. Die Paare zogen Junge auf.

5 Ex. Schwarzhalstaucher wurden erstmalig am 15.04.2008 auf dem Obersee beobachtet. Mitte Mai konnten schon 14 Ex. auf den überschwemmten Seewiesen gesehen werden. In der folgenden Zeit bildeten sich lockere Brutkolonien in und um die entstehenden Lachmöwenkolonien, wie es allgemein für die Art bekannt ist. So wurden auf den Seewiesen 32 Nester gezählt. Auf der Fläche bei Fleethof wurden in der NE Ecke in der ersten Julidekade 38 Nester registriert. Auch hier bestand eine enge Bindung zu der lockeren Kolonie der Lachmöwen und der Weißbartseeschwalben.

Zwergtaucher konnten auf allen Vernässungsflächen beobachtet werden. Mit aller Vorsicht ist von etwa 30 Brutpaaren auszugehen. Während der Brutzeit ist eine exakte Bestimmung der Anzahl der Brutpaare durch die versteckte Lebensweise in der Vegetation schwierig.

Bereits im September 2007 rasteten die ersten **Kormorane** (*Phalacrocorax carbo*) (30 Ex.) in den im Wasser stehenden Bäumen der Vernässungsfläche Fleethof. Von Anfang April nahm die Zahl von 40 auf 227 Mitte April zu. In dieser Zeit wurden auch die ersten Horste errichtet. Die kleine Kolonie wies kurzzeitig 21 Nester auf. Im August stieg die Anzahl der rastenden Vögel, in erster Linie Jungvögel, auf 772 (25.08.08). Auch in den kommenden Jahren ist mit Brutversuchen dieser Art in den inzwischen abgestorbenen Bäumen zu rechnen.

Einzelne **Silberreiher** (*Egretta alba*) wurden schon in den letzten Jahren sporadisch am Galenbecker See wie auch an anderen Gewässern der Umgegend beobachtet. Seit zwei Jahren erhöhten sich die Zahlen der im Spätsommer und Herbst rastenden Tiere besonders im unteren Peenebereich. Hier wurden bis zu 100 Silberreiher abends an Schlafplätzen beobachtet. An den Vernässungsflächen wurden die ersten 4 Silberreiher am 13.08.2007 registriert. Am 22.09.2007 waren 13 Ex. zu beobachten. Im Jahre 2008 wurde ein Schlafplatz an der Vernässungsfläche Seewiesen mit 29 Ex. 25.08., 56 Ex. 01.09., 57 Ex. 12.09. und 68 Ex. 16.09. gefunden. Wie in allen anderen Vorkommensgebieten von Silberreihern ist in den kommenden Jahren damit zu rechnen, dass erste Bruten stattfinden.



Wie in anderen Gebieten auch haben die Nachweise des Silberreiher zugenommen. Auf einer der Vernässungsflächen hatte sich zeitweise ein Schlafplatz gebildet (Foto: E. Hoyer).

Kranich (*Grus grus*)

Der Galenbecker See ist seit etwa 20 Jahren zu einem regelmäßig aufgesuchten Schlafplatz für Kraniche geworden. Die Vögel nutzen die günstigen Nahrungsbedingungen in der Umgebung, vor allem in der Friedländer Großen Wiese. Dabei rasten im Frühling und Sommer Nichtbrütertrupps bis zu 700 Ex. und äsen den gerade ausgesäten Mais bzw. die keimenden Jungpflanzen.

Im Herbst steigen die Rastzahlen erheblich an und erreichen im Oktober Werte um 5.000 rastende Vögel. In dieser Zeit werden vor allem abgeerntete Maisfelder als Äsungsflächen genutzt.

Bisher fielen die Vögel fast ausschließlich in Flachwasserbereichen zwischen dem Spitzen Ort und dem Alten Hafen im Nordostteil des Untersees ein. Im Zusammenhang mit den hohen Wasserständen am See konnte beobachtet werden, dass die Vögel insbesondere bei Wellenbewegung auf dem Wasser sehr tief im Wasser standen. Standen am 13.08.2007 noch 265 Ex. an dieser Stelle, so waren schon 592 Vögel an den flach überstauten Wasserflächen (durch die Moorentnahme entstanden) hinter

dem neu errichteten Deich zu beobachten. In den folgenden Wochen verlagerte sich das Rastgeschehen vollständig auf diese Flächen bzw. es wurden Flächen im Bereich der Vernässungsfläche Fleethof und zwar zwischen dem Fleetholz und dem Eschholz gewählt. Hier kam es zu den größten Konzentrationen im Jahre 2007 mit 4240 Ex. In der gleichen Zeit schlieften an den Wiesen hinter dem Deich (Seewiesen) etwa 1000 Ex. (972 gez.). Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Maximalzahl im Herbst 2007 in der Mitte des Oktobers bei 5000 rastenden Kranichen lag.

Bereits im Mai 2008 konnten an den Seewiesen etwa 750 Kraniche gezählt werden. Der hohe Wasserstand am See erschwerte sicher das Übernachten am traditionellen Ort.

In der folgenden Zeit wurde wieder dieser Platz angenommen. Der Wasserstand war durch den trockenen Sommer und die veränderte Stauhöhe gesunken.

In der ersten Augustdekade 2008 schlieften 477 Kraniche am Alten Hafen und 190 in den vernässen Seewiesen. In der zweiten Augustdekade sank der Anteil am Alten Hafen auf 190 Vögel und an den Seewiesen konnten etwa 500 Vögel festgestellt werden (495 gez.).

Im September erhöhte sich wiederum die Gesamtzahl. Bis zu 733 Tiere schlieften am Alten Hafen und 145 an den Seewiesen. In der zweiten Septemberdekade 2008 nahm der Anteil am See (Alter Hafen) stark ab. Am 12.09.08 268 Ex. und am 16.09.08 12 Ex. An den Seewiesen stieg in der zweiten Septemberdekade die Anzahl der rastenden Vögel bis auf 3000 Ex. an und erreichte dort in der ersten Oktoberhälfte 2008 mit fast 7500 Ex. einen Höhepunkt. Die Maisernte war zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen abgeschlossen. Der Abflug der Vögel erfolgte in einem erheblichen Teil nach NE und nur kleinere Trupps flogen in südlicher Richtung ab. Bemerkenswert ist, dass die Vögel nicht mehr am See rasten, obwohl der Wasserstand nicht die Pegelwerte wie im Herbst 2007 erreichte.

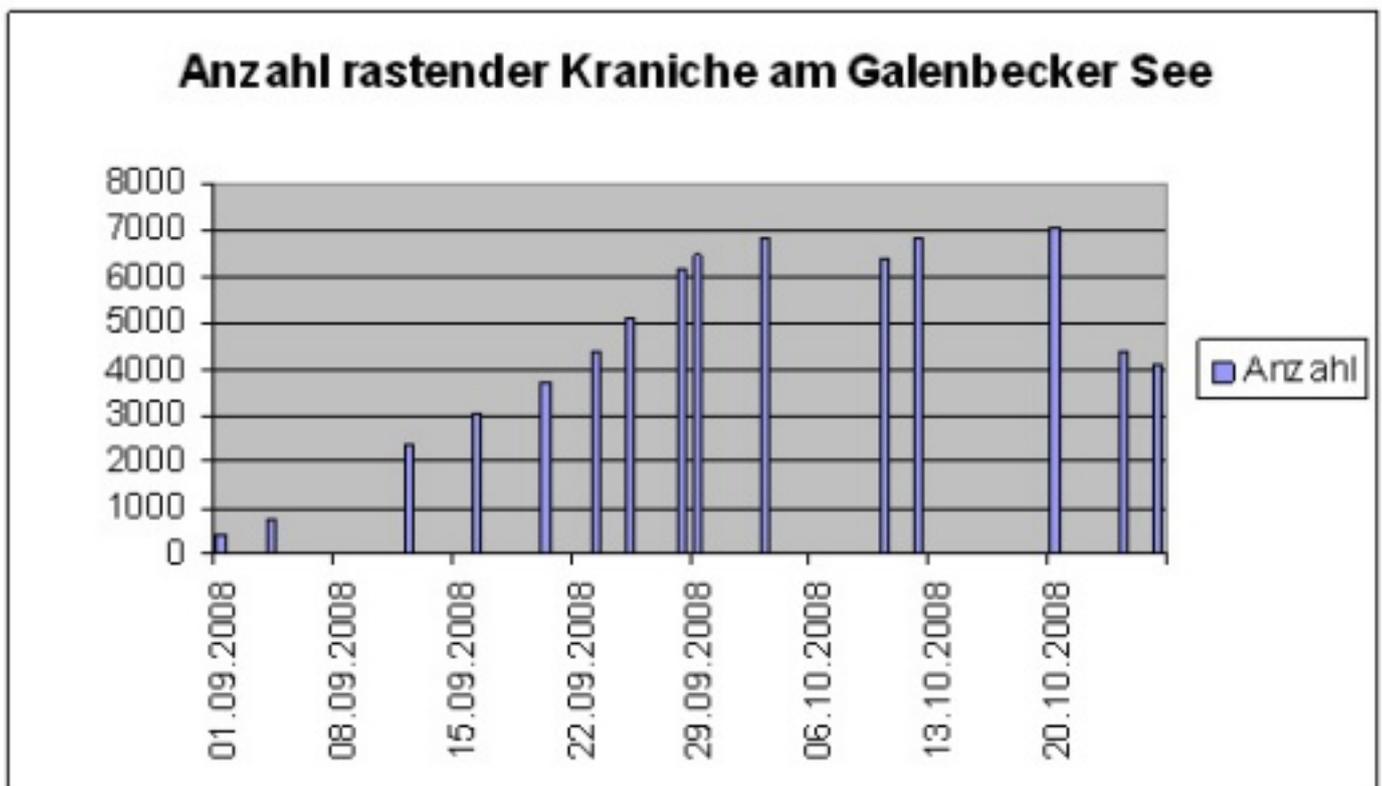


Diagramm 3: Rastende Kraniche am Galenbecker See im Jahre 2008



Die Kranichrast findet inzwischen auf den Vernässungsflächen nördlich des Sees statt. Die Vögel profitieren von den günstigen Rastplätzen und den umfangreichen Maisflächen in der nahe gelegenen Friedländer Großen Wiese (Foto: E. Hoyer).

Während der Zeit des Limikolenzuges sind die Feuchtflächen Rastplatz von einer Reihe von Limikolenarten. Die höchsten Zahlen erreicht dabei der Kiebitz mit bis zu 600 Ex. (25.08.2008). Weiterhin wurden bisher Kiebitzregenpfeifer, Flussregenpfeifer, Uferschnepfe, Bekassine, Odinshühnchen, Flussuferläufer, Dunkler Wasserläufer, Grünschenkel, Bruchwasserläufer, Kampfläufer und Alpenstrandläufer beobachtet.

Die **Lachmöwe** (*Larus ridibundus*) ist in Mecklenburg-Vorpommern nach einem Bestandshoch Ende der achtziger Jahre wieder auf den Bestand aus den fünfziger Jahren zurückgegangen (EICHSTÄDT 2000). Dieser Rückgang spiegelt sich auch in der Verteilung der Kolonien wider. Es ist bemerkenswert, dass in der vergangenen Brutperiode mehrere Lachmöwenkolonien in den Vernässungsflächen bestanden. Nach vorsichtiger Schätzung haben 2008 500 BP auf den Vernässungsflächen in drei sehr lockeren Kolonien gebrütet. Dabei wurde jeder zusagende Nistplatz genutzt.

Wie schon erwähnt, bieten Lachmöwenkolonien durch die „kollektive Prädatorenabwehr“ auch immer Brutmöglichkeiten für den Schwarzhalstaucher.

Diese Tatsache war auch auf den anderen Vernässungsflächen im Peenetal zu beobachten.

Erste **Weißbartseeschwalben** (*Chlidonias hybridus*) wurden während des Herbstzuges am 09.09.2007 beobachtet. Ende Mai tauchten die ersten Vögel auf. Im Juni wurden auf der Vernässungsfläche Nester errichtet und es entstand eine Kolonie.



Schon im ersten Jahr haben sich mehrere Lachmöwenkolonien gebildet (Foto: H. Wroblewski).

Mitte Juli bestand dort eine Kolonie mit 73 Nestern. Während einige Paare noch fest brüteten, waren in den meisten Nestern Junge unterschiedlichen Alters zu beobachten. Es konnten an 45 Nestern 10 mal 1 Junges, 22 mal 2 Junge und 13 mal 3 Junge registriert werden. In der Folgezeit wurden flügge Weißbartseeschwalben bei der Nahrungssuche über der Wasserfläche beobachtet.

Die **Weißflügelseeschwalbe** (*Chlidonias leucopterus*) wurde erstmalig am 15.05.2008 mit einem Ex. beobachtet. Am 07.06.2008 wurde Begattung auf einer Nestanlage bei Fleethof beobachtet. Im Weiteren verschwand das Paar wieder (B. LEVENHAGEN mündl.).

Diese Zusammenstellung soll einen ersten Überblick über die Bedeutung der neu entstandenen Feuchtflächen für die Avifauna des Gebietes geben. Erfreulich ist dabei zu

beobachten, dass auch auf dem Galenbecker See wieder größere Ansammlungen von Blässhühnern und Höckerschwänen zu beobachten waren.

Literatur:

BARTHEL, P.H. & A.J. HELBIG (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. *Limicola* 19, S. 89-111.

EICHSTÄDT, W. (2000): Die Lachmöwe *Larus ridibundus* 1999 in Mecklenburg-Vorpommern und die Bestandsentwicklung über einen Zeitraum von 36 Jahren. *Orn. Rundbrief Meckl.-Vorp.* Bd. 42, S. 44-52.

SELLIN, D. & B. SCHIRMEISTER (2005): Zum Vorkommen der Schnatterente *Anas strepera* im Peenetalmoor bei Anklam in den Jahren von 2002 bis 2004. *Orn. Rundbrief Meckl.-Vorp.* Bd. 45, H. 2-3, S. 175-187.

Dr. Werner Eichstädt
Heidemarie Eichstädt
Dorfstr. 110
17375 Meiersberg
werner.eichstaedt@gmx.de



In den Jahren 2008 und 2009 brütete die Weißbartseeschwalbe in mehreren Kolonien auf den Vernässungsflächen am Galenbecker See (Foto: H. Wroblewski).

Helmut DRECHSLER und die Wildschwäne vom Galenbecker See

Erwin Hemke

Die Einweihung des Helmut-DRECHSLER-Pfades am Südufer des Naturschutzgebietes war ein Bestandteil des Kolloquiums zum 70-jährigen Bestehen des Schutzgebietes. Damit wurde ein Mann geehrt, der vor einem halben Jahrhundert am See beobachtend tätig gewesen war und ihn recht intensiv in die Entwicklung des Naturschutzgedankens einbrachte. Das Kolloquium war deshalb ein idealer Anlass, Helmut DRECHSLER solcherart zu ehren. Das Vorhaben selbst war ein Beitrag des NABU-Kreisverbandes Mecklenburg-Strelitz zur Aufwertung des Naturschutzgebietes mit Hilfe des EU-LIFE-Projektes, das kurze Zeit zuvor zum Abschluss gebracht worden war.

1. Die Motivation

Der Vorstand des NABU-Kreisverbandes Mecklenburg-Strelitz sieht es bereits seit vielen Jahren als eine seiner Aufgaben an, das Andenken an früher tätig gewesene Naturschützer nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen, sondern sie in ihr oft mühevollenes Wirken über viele Jahrzehnte hinweg der jetzigen und kommenden Naturschützergenerationen nacherlebbar zu machen. Begonnen hat dies bereits 1971, wo ein auf den Hellbergen nördlich Neustrelitz befindlicher bis dahin namenloser Findling nach dem ersten Kreisnaturschutzbeauftragten nach dem Kriege Walter GOTSMANN (1891 – 1961) benannt wurde. Die 1969 gegründete Neustrelitzer Fachgruppe für Naturschutz bekam seitens des Kulturbundes auch den Namen des Geehrten zuerkannt, wurde also die Fachgruppe für Naturschutz „Walter GOTSMANN“. Langsam aber stetig setzte sich diese Form der Erbpflege fort. Es wurden Lebensdarstellungen erarbeitet und publiziert und 1987 bekam eine Volkshochschule in Feldberg den Namen des dort tätig gewesenen Naturschützers Reinhard BARBY.

Nach der politischen Wende 1989/90 setzte der nunmehrige Neustrelitzer NABU-Kreisverband diese Form der Erbpflege fort. Es wurde die Schriftenreihe „Labus“ (Erstbegründung 1972) wieder ins Leben gerufen und dazu ausersehen, Nachrufe für einst in der Region tätig gewesene Naturschützer zu veröffentlichen. In regelmäßiger Folge erschienen ehrende Nachrufe zu Wilhelm NUß, Hans LERMANN, Konrad KRÜGER, Hubert WEBER, August GUNDLACH, Adolf HOLLNAGEL, Fritz SCHRÖDER, Max und Hans WARNKE, Heinrich BITTNER, Walter KNÖFEL, Julius von STRALENDORF und andere. In der Labus-Reihe erschienen die Sonderhefte 3 zu Walter GOTSMANN und 7 zu Reinhard BARBY. Gedenkstätten in Form von Findlingen entstanden nach dem GOTSMANN-Findling auf den Hellbergen 1971, für Erich LUBS 1999 in der Kalkhorst, in Form eines Reinhard-BARBY-Höhenweges 2004 in Feldberg, in Form einer Namensgebung an eine Stieleiche als Walter-HACKERT-Eiche 2007 im NABU-Wald am Klein Vielener See und jüngst in der Pflanzung eines Urweltmammutbaumes im Mirower Erbsland zu Ehren von Otto-Heinrich CURSCHMANN.

Bis jetzt sind in der Neustrelitzer Region um 40 Aufsätze zu früher tätig gewesenen Naturschützern erschienen, die zugleich oft späte Nachrufe sind.

Die Zuerkennung von Namen verdienter Naturschützer an Arbeitsgemeinschaften des Kulturbundes wurde damit in den damaligen drei Nordbezirken begründet und auch von anderen Gremien aufgegriffen und verbreitet.

In früheren Jahren wurde diese Seite der Naturschutzarbeit nicht als Aufgabe gesehen und dann fehlte es auch an Publiziermöglichkeiten. In der Erarbeitungsphase befinden sich derzeit noch um 10 Lebensdarstellungen, die in der Neustrelitzer Naturschutz-Schriftenreihe „Labus“ zum Abdruck kommen sollen.



Helmut Drechsler mit Elektronenblitz und Schwimmkühlwagen auf dem Galenbecker See (Foto: Helmut-Drechsler-Archiv Colditz nach einer Postkarte).

Mit der Verwaltungsreform von 1994 entstand der neue Landkreis Mecklenburg-Strelitz und es erweiterte sich damit zwangsläufig auch die einst aufgenommene Verpflichtung, auch des Wirkens der im Norden des Landkreises tätig gewesenen Naturschützer ehrend zu gedenken. Ganz oben auf der erweiterten Namensliste stand dabei der Name Helmut DRECHSLER, der sowohl am Galenbecker See, als auch in Serrahn und am Ostufer der Müritz tätig gewesen war. Bei der Auswahl des Platzes, wo man an Helmut DRECHSLER erinnern sollte, konnte nur der Galenbecker See in eine engere Wahl kommen, denn von hier war sein Wirken am nachhaltigsten für den Naturschutz und seiner Popularisierung gewesen.

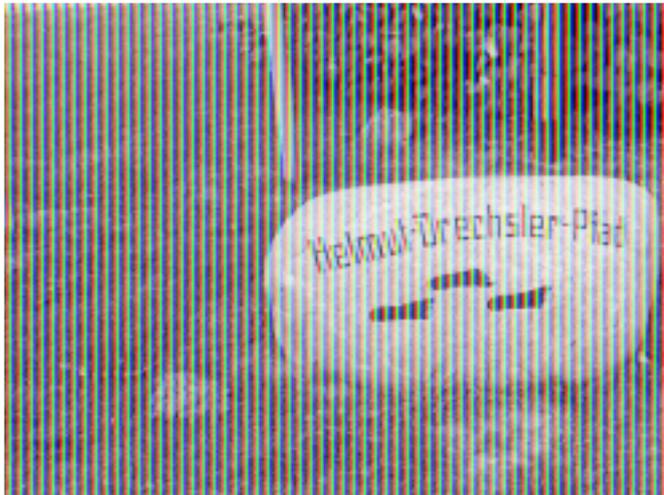
2. Die konkrete Planung und ihre Verwirklichung

Der Mecklenburg-Strelitzer NABU-Kreisvorstand fasste in seiner Vorstandssitzung im Dezember 2005 den Beschluss, am Galenbecker See einen Helmut-DRECHSLER-Pfad entstehen zu lassen. Es wurde eine Inhaltskonzeption erarbeitet und diese sowohl der Gemeindeverwaltung als auch dem STAUN Ueckermünde zugeschickt. Bei der Bekanntgabe der Konzeption im Kreisverband kam im Kreisverband ans Tageslicht, dass es im Kreisverband drei Mitglieder gab, die DRECHSLER persönlich kennen gelernt hatten und zwar 1950, 1954 und 1959. Sie hatten ihn in angenehmer Erinnerung behalten. Die Idee vom Helmut-DRECHSLER-Pfad löste einige Fragen aus, denn sein Wirken lag bereits ein halbes Jahrhundert zurück. Am 16.04.2006 fuhr der NABU-Vorstand zum See, um Realisierungsvorstellungen zu prüfen.

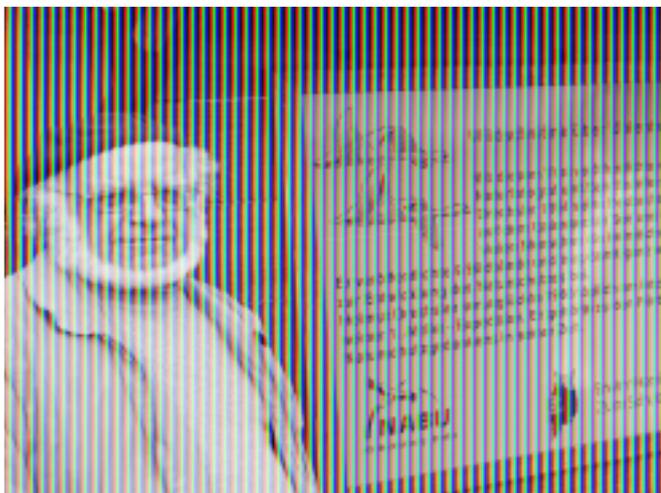
Man entschied sich, den Vorschlag zu unterbreiten, den bisherigen naturkundlichen Lehrpfad am Südufer des Sees dazu auszubauen. Sowohl Gemeindeverwaltung als auch StAUN stimmten diesem Vorschlag zu. Bürgermeister DAEDELLOW stellte einen Neubau der schon recht betagten alten Aussichtsplattform in Aussicht – wenn Fördermittel dazu eingeworben werden könnten! Sie konnten eingeworben werden und so entstand an einer neuen Stelle 2007 die neue Aussichtsplattform, die nach der Idee der Neustrelitzer Naturschützer den Namen

HELMUT – DRECHSLER – AUSSICHT bekommen sollte. Der Vorschlag wurde angenommen.

Im Sommer 2008 kamen zwei Findlinge mit Inschriften zur Deponierung. Der eine hat die Funktion einer Eingangsgestaltung und der andere die eines Gedenkfindlings an Helmut DRECHSLER mit seinem Namen, den Lebensdaten und seinen Tätigkeiten, nämlich als Naturfotograf und Naturschriftsteller tätig gewesen zu sein, dazu eine Texttafel mit dem Motto „Wildschwäne über Uhlenhorst“. Einige bereits vorhandene Tafeln, z.B. zum NSG selbst, wurden als sehr passend empfunden und gerne übernommen. Im August 2008 war diese erste Bauphase beendet und man konnte an eine Übergabe und an eine öffentliche Betrachtung gehen, denn es gab von Passanten bereits reichlich Nachfragen zu dem, was der NABU und die Gemeindeverwaltung dort so täten.



Der Helmut-Drechsler-Stein in Galenbeck (Foto: D. Kasper).



Erwin Hemke und die Tafel, die an die Arbeit von Helmut Drechsler am Galenbecker See und das Buch „Wildschwäne über Uhlenhorst“ erinnert (Foto: D. Kasper).



Erwin Hemke (NABU Mecklenburg-Strelitz) und Dietrich Daedelow (Bürgermeister der Gemeinde Galenbeck) weihen die Tafel zu Ehren Helmut Drechslers ein (Foto: D. Kasper).



Von der Helmut-Drechsler-Aussicht haben die Besucher einen überwältigenden Blick auf den Galenbecker See (Foto: D. Kasper).

3. Die Einweihung am 27. September 2008

Der Wunsch der Neustrelitzer Naturschützer, dass die Übergabe des Pfades ein Teil des Kolloquiums am 27.09.2008 in Schwichtenberg sein möge, fand eine sofortige Akzeptanz der Tagungsveranstalter und so fuhr man dann am sonnigen Nachmittag des Tages mit einem Sonderbus nach Galenbeck, um hier mittels der Enthüllung einer Tafel am „Helmut-Drechsler-Findling“ den Gedenkpfad frei zu geben. Die Enthüllung dieses Teils der Bildungseinrichtung nahmen seitens der Gemeinde Galenbeck der Bürgermeister Dietrich DAEDELLOW und Erwin HEMKE vor, die in kurzen Ansprachen dem Wunsche Ausdruck verliehen, dass der Helmut-DRECHSLER-Pfad nicht nur als eine Bereicherung des kulturellen Angebotes sowohl an Einheimische als auch an Wanderer und Touristen verstanden werden sollte, sondern dass er ganz allgemein auch der Vertiefung des Schutzgedankens dienen möge. Im November 2008 ist dazu auch eine Veranstaltung seitens des NABU im Ort vorbereitet.

Das jetzt erreichte Stadium soll als ein erster Bauabschnitt verstanden werden und es besteht die Vision, dass in den nächsten Jahren sowohl Erweiterungen als auch Erneuerungen des Angebotes an Naturschutzinhalten erfolgen sollen, die NABU und Gemeindeverwaltung gemeinsam finanzieren wollen. Ganz wichtig ist die Gewinnung örtlicher Betreuer für den Pfad.

4. Und nun zu Helmut DRECHSLER

Helmut DRECHSLER war nur kurze Zeit am Galenbecker See tätig, nämlich in den Frühjahren 1953 und 1954. Er kam am 18. September 1916 in Colditz in Sachsen zur Welt, wo sein Vater als „Geschirrführer“ und die Mutter als Wirtschafterin tätig waren. Der Junge, der noch zwei Geschwister hatte, besuchte bis 1931 die Volksschule in Colditz und konnte dann Dank eines behördlichen Stipendiums ein Lehrerseminar besuchen. Er wurde jedoch nicht Lehrer, sondern ging nach mehreren kurzzeitigen Arbeitsverhältnissen als Mechaniker, Gärtnergehilfe oder Meliorationsarbeiter zu verschiedenen Zeitungsredaktionen, zumeist aber als freier Mitarbeiter. Sehr früh formte sich bereits sein Interesse für Naturbeobachtungen heraus und er brachte bereits 1932 seinen ersten tierfotografischen Artikel zu einer Veröffentlichung – da war er noch keine 16 Jahre!

So schlug er sich denn in der Hauptsache mit dem Anfertigen von Naturbeschreibungen und den dazu gehörigen Fotos durchs Leben, arbeitet in Fotolaboren und erwarb in der Redaktion des „Chemnitzer Tageblattes“ die Qualifikation eines Schriftleiters. Am 1. September 1939 wurde er zur Wehrmacht eingezogen, befasste sich auch hier mit journalistischen Dingen und kam bereits im Juni 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft nach Colditz zurück. Er errichtete eine Papierhandlung und gründete in dem Städtchen am 6. Januar 1946 die dortige Kulturbundgruppe – die 4. ihrer Art in der sowjetisch besetzten Zone, deren Vorsitzender er wurde. Bereits 1948 brachte er sein erstes Buch zur Natur heraus, nämlich den Bildband „Kleine Welt am Wegesrand“. 1949 fotografierte er im Kranichmoor bei Niesky und 1950 erschien sein Buch „Teichsommer“.

Sein publizistisches Wirken ging steil nach oben. 1951 wandte er sich dem Uhu zu und es entstand der Bildband „Uhu-Dämmerung“. 1947 hatte er in Colditz ein „Institut für Tierfotografie“ gegründet und Gleichgesinnte um sich zu sammeln begonnen.

Die sächsische Heimat wurde ihm zu eng und 1953 kam er mit „Autos, Zelten, mit Schwimmwagen, Elektroblickgeräten, Kameras und Mikrofon“ im April in Heinrichswalde an und baute hier sein Lager auf. Es muss ein nicht kleines Lager gewesen sein, denn zu ihm gehörten auch Wachhunde. Seine Beschreibung des Sees, den er Schwanensee nannte, nahm er von den „Höhen der „Ueckermärkischen Berge“ vor, dem Heinrichswalder Tanger. Er nannte das Dorf Uhlenhorst, wohl in Anlehnung an das gleichnamige Anwesen unweit Schwichtenberg. Der Name Galenbecker See oder auch des Ortes Galenbeck fanden in seiner Naturschilderung keine Erwähnung. Er wollte dieses Fleckchen Erde mit seinen auch schon damals vielen Höckerschwanen nicht publik werden lassen, um etwaige Störungen fernzuhalten. Es entstand ein für die damalige Zeit hervorragendes Natur-Erlebnisbuch, herausgegeben 1954 im Neumann-Verlag in Radebeul und Berlin in mindestens 6 Auflagen! DRECHSLER hielt zahlreiche Vorträge, die damals so kurz nach dem Krieg eine große Neuheit waren. So hieß es 1955 in der Zeitung, dass „der weit über Deutschlands Grenzen hinweg bekannte Heimatforscher und Tierschriftsteller Helmut DRECHSLER, dessen Farbbildbücher viele Auflagen und Auszeichnungen (!) erlebten und teilweise auch in fremde Sprachen übersetzt wurden“ jetzt im Naturschutzgebiet am Ostufer der Müritz einen „farbigen Kulturtonfilm“ drehe.

Bekannt ist bis jetzt, dass er seinen Farbdiaavortrag von den Wildschwänen in Neustrelitz, Waren und Neubrandenburg hielt, wobei er als „Vortragsredner der Spitzenklasse“ angekündigt wurde.

Artikel aus dem „DER DEMOKRAT“ vom 18.06.1955

„Wildschwäne über Uhlenhorst

Waren: Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Heimatforscher und Tierschriftsteller Helmut DRECHSLER, dessen Farbbildbücher viele Auflagen und Auszeichnungen erlebten und teilweise auch in fremde Sprachen übersetzt wurden, dreht jetzt im Naturschutzgebiet am Ostufer der Müritz einen farbigen Kulturtonfilm über die hiesige Tierwelt. Mit zwei Schwimmwagen und einem Motorboot, mit Schlauchbooten, Wohnwagen und Zelten haust er mit seinen Mitarbeitern selbst unter den Tieren, um sie in völliger Naturtreue auf den Farbfilm zu bannen. Seeadler, Kraniche, Graugänse, Damwild, Schwarz- und Rehwild und vieles andere hat er so bereits eingefangen. Die Einwohner von Waren werden die ungewohnten, kleinen, wendigen Spezialfahrzeuge schon in den Straßen ihrer Stadt gesehen haben, wenn die Filmleute zum Großen Schwerin fahren oder an den Kölpinsee und an andere Orte, wo filmisch interessante Objekte zu finden sind.

Helmut DRECHSLER, der auch als Vortragsredner zur Spitzengruppe zählt, hat sich bereit erklärt, innerhalb der Deutschen Konzert- und Gastspielführung in Waren einen Sonder-Farbfilmvortrag zu halten. Er spricht über seine Arbeit an einem mecklenburgischen See im Jahre 1953: „Wildschwäne über Uhlenhorst“. Wir sind dabei, wie er mit Kamera und Mikrofon an den Adlerhorsten sitzt, erleben das Schlüpfen der Brachvogelküken in Schnee und Eis, besuchen die seltene Wiesenweihe im Schwingmoor und begleiten den Vortragenden bei seinen Fahrten zum Nest des wilden Höckerschwanen in der weiten Rohr- und Schilfwildnis. Es ist DRECHSLER gelungen, die scheuen Großvögel derart an sich zu gewöhnen, dass er während des Schlüpfens der Schwanenküken auf dem Nestrand sitzen konnte. So entstanden Farbaufnahmen von einmaliger Schönheit und Dramatik.

Der Vortrag findet am 10. Juni um 20.00 Uhr in der Gaststätte Heidelberg in Waren statt“.

Mit seinen Vorträgen und den in schneller Folge erscheinenden 9 Bildbänden zog er viele junge Menschen in seinen Bann. Auch wenn der Name Galenbecker See nirgends auftauchte, so war doch bald allen Kennern der Naturschutzmaterie klar, wo es dieses Refugium der wilden Schwäne gab. Die damals, 1954, als eine vom Aussterben bedrohte Art im Gesetzeswerk des 1. Naturschutzgesetzes der DDR vom 4. August 1954 aufgeführt worden waren. Er hat mit seinen Vorträgen in nicht wenigen Fällen ein fruchtbares Samenkorn setzen können, das zum Naturschutz führte. Es gibt auch heute noch Naturschützer, die sich gerne an Kontakte mit DRECHSLER erinnern. Aber zu Helmut DRECHSLER gehört auch, dass er nicht immer so mit den Tieren umging, wie wir es heute machen. Wie er zum Ostufer der Müritz kam, ließ man ihn nicht rein zu Filmarbeiten. Auf Intention vom obersten Naturschützer der DDR Prof. Dr. MEUSEL wurde ihm dann doch noch eine Drehgenehmigung erteilt. Manche Fotos in seinen Büchern, auch in dem von den Wildschwänen, zeugen von einem nicht vorbildlichen Umgang mit den brütenden Vögeln.

So war DRECHSLER ein durchaus zwiespältiger Naturerkunder, aber wir müssen ihn in seiner Zeit sehen und da hat er auch so manches Wissen unters Volk gebracht.

Der geschützte Galenbecker See, der noch wenige Jahre zuvor als Bombenzielgelände hatte dienen müssen, wurde durch ihn weiterhin als ein schützendes Gebiet bekannt.

1958 erschienen seine beiden Bildbände aus seinen Reisen zu den südfranzösischen Vogelparadiesen am Mittelmeer – der Camargue.

1959 brach er nach Afrika auf – protegiert durch den Direktor des Berliner Tiergartens in Friedrichsfelde Prof. Dr. Heinrich DATHE. Es war eine gewiss reiche Fotoausbeute, die er am Südrand der Sahara einholen konnte und als man am Abend des 3. Februar 1960 Abschied zu feiern begann, wobei sicher manche Pläne für eine Wiederkehr nach Afrika geschmiedet wurden, trat DRECHSLER aus dem Zelt an das Steilufer des Schari-Flusses und stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb daran wenige Stunden später. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Europäerfriedhof in Fort Archembault.

5. Wie wir Helmut DRECHSLER heute sehen sollten

Es vollzog sich hier ein kometenhafter Aufstieg vom Artikelschreiber und Fotoamateur zu einem weithin gefragten Buchautor. Der Afrikaforscher alter Schule Hans SCHOMBURGK (1880-1967) schrieb, dass er „endlich ein Nachwuchs, auf den wir Alten stolz sein müssen“, sei. Helmut DRECHSLER starb im Alter von 44 Jahren und man mag darüber ins Grübeln kommen, was man bei ihm noch hätte erwarten können.

6. Ein Nachwort

Es gibt im Geburtsort, nämlich in Colditz, ein Helmut-DRECHSLER-Archiv und es gab um 1986 Bestrebungen, der wenige Jahre zuvor in Gehren bei Strasburg entstandenen Touristenstation den Namen des Naturschriftstellers zu verleihen. Dies erfolgte auch, aber zu einer Traditionsarbeit kam es nicht mehr. Um 1990 und später verschwand der Name aus dem Erscheinungsbild des nunmehrigen Landschulheimes.

Mit dem Helmut-DRECHSLER-Pfad an seinen „Schwanensee“ und dem „Uhlenhorst“ entstand eine neue Begegnungsstätte und es bleibt zu hoffen, dass es immer Naturschützer gibt, die diesen Namen an diesem See als einen Teil ihres Erbes betrachten und danach handeln.

7. Danksagung

Dem Autor, der Helmut DRECHSLER 1954 als 22-jähriger Student in Neubrandenburg mit seinem Farbdiaavortrag „Wildschwäne über Uhlenhorst“ erleben konnte, ist es ein Bedürfnis, sich bei den Herren BRÄUER vom Helmut-DRECHSLER-Archiv in Colditz, Herrn DAEDELLOW, dem Bürgermeister von Galenbeck, Herrn WROBLEWSKI vom StAUN Ueckermünde und den Mitstreitern im NABU-Kreisverband Mecklenburg-Strelitz sowie allen weiteren Förderern des Vorhabens zu bedanken.

Erwin Hemke
Hohenzieritzer Str. 14
17235 Neustrelitz

Helmut Drechsler-Begegnungen

Klaus Borrmann,
Erwin Hemke
Hans Malonek

Um das Jahr 1950:

Es muss etwa 1950 gewesen sein, ich besuchte die achtklassige Zentralschule in Greiffenberg im uckermärkischen Kreis Angermünde, als ich dieses fast prägende Erlebnis mit Helmut DRECHSLER hatte.

Im elterlichen Forsthaus aufgewachsen und erzogen, interessierten natürlich vor allem die Dinge, die mit der Natur im Zusammenhang standen. Die Freude und Aufregung war groß, als uns in diesen kargen Tagen der Nachkriegszeit plötzlich ein Farbbildvortrag in der Schule angekündigt wurde. Von Helmut DRECHSLER hatte ich garantiert vorher noch nie etwas gehört.

Aber da stand er dann schon strahlend mit vollem glattem Haar und in braunen Langschäftern, als hätte er gerade einmal seine Expedition unterbrochen, vor uns.

Die Aula im alten ehemaligen Lynar-Redern'schen Schloss war übervoll, alle lauschten, mehr noch, staunten über die brillanten Farbbilder auf der großen Leinwand. So etwas hatte bisher noch niemand von uns Landkindern gesehen.

„Im Banne des Kranichmoores“ war der Vortrag in Anlehnung an seinen dritten Bildband

„Die Kraniche vom Weißen Lug“ (nach „Kleine Welt am Wegesrand“ und „Teichsommer“) betitelt. Und wie der Text des Buches, so begann auch sein Vortrag mit den Worten:

„Dort, wo das blasse Rot des letzten Daches am Dorfrand im satten Grün der Blätter und Gräser versinkt, beginnt das Reich der Kraniche ...“. Die 160 Farbbilder und der mit viel Einfühlungsvermögen vorgetragene Text verschmolzen zur Einheit eines künstlerischen Vortrags. Ich war, wie viele meiner Mitschüler, total begeistert und träumte lange davon, selbst einmal wie er zu beobachten und zu fotografieren. All mein Geld und alle Entbehrungen war ich bereit, auf mich zu nehmen. Aber das Geld reichte nicht einmal dazu, eines seiner Bücher zu erwerben, die seinerzeit jeweils 16,- DDR-Mark kosteten. Erst Jahre später lag eines davon auf dem Gabentisch, denn im Försterhaushalt war Sparsamkeit die erste Pflicht jener Jahre, einfach um zu überleben.

Andererseits hatte mich und meine Freunde die Begegnung mit Helmut DRECHSLER angesteckt. Unterstützt durch ein altes ornithologisches Fachbuch für Jäger und einen ebenso alten Gartenkalender, beide hatten die Kriegswirren überlebt, brachte ich meine ersten Naturbeobachtungen für die Wandzeitung der Schule zu Papier. Unsere täglichen Exkursionen nach der Schulzeit durch Wald und Flur uferten mehr und mehr aus – wir wollten sein wie Helmut DRECHSLER, eben Naturburschen. Das führte sogar dazu, dass ich den nachmittäglichen Religionsunterricht fast komplett schwänzte, womit ich natürlich meine Mutter erheblich gekränkt hatte. Vater hatte da erklärlicherweise mehr Verständnis. Aber was konnte mir der mit dem Rohrstock lehrende und erziehende Religionslehrer, der zudem noch forderte, lange fromme Liedtexte auswendig zu lernen, da schon entgegen setzen?

Meine Blicke gingen nur gen Himmel, wenn dort der Adler kreiste oder die Zugvögel zurück kehrten, ansonsten suchte ich mein Glück und meine Erkenntnisse aus den geheimen

Verstecken der Natur zu ergründen. Irgendwie sind das und die Bewunderung für Helmut DRECHSLER und sein Tun dann so geblieben – ich war infiziert!

Mit den ersten bescheidenen Einkünften als Forstfacharbeiter, Soldat und Student stand dann der jährliche Kauf der Drechsler-Bildbände an oberster Stelle aller planmäßigen Ausgaben und Festtagswünsche. Schließlich konnte ich bereits als Oberschüler meine erste kleine Mitteilung im „Falken“ veröffentlichen und gelangen mir als Student die ersten halbwegs vorzeigbaren Naturfotos mit einem gebraucht gekauften 250-mm-Teleobjektiv.

Inzwischen habe ich selbst mehrfach aus dem Versteck heraus Kraniche beobachtet und fotografiert, in Hornborga in Schweden ebenso wie in heimischen Revieren. Aus dieser Erfahrung heraus erschauert es einen, wenn seinerzeit DRECHSLERS Fotohandwerk, die brütenden Kraniche aus nur 7 Meter Entfernung fotografiert zu haben, als besondere Leistung gepriesen wurde.

Nichtsdestotrotz, Helmut DRECHSLER hat eine ganze Generation junger Menschen im Osten Deutschlands motiviert, die Natur bewusst zu sehen und zu erleben und wurde damit in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg zu einem der bedeutendsten Wegbereiter der Ornithologie und des Naturschutzes.

Klaus Borrmann
OT Neuhof, Neuer Weg 7
17258 Feldberg

4 Jahre später – 1954:

Irgendwann im Frühjahr 1954 war in der Neubrandenburger Zeitung zu lesen, dass es im Volkshaus einen Farbdiaovortrag zu sehen gäbe, der den Titel „Wildschwäne über Uhlenhorst“ trug.

Da ich, damals Student an der Fachhochschule für Landwirtschaft, schon immer ein großes Interesse für die Tiere hatte, fesselte mich die Ankündigung und ich ging hin. Leider fand ich niemanden, der mit mir gehen wollte. Es waren wohl so um 100 Interessenten gekommen und es trat ein schlanker Mann auf, der in brillanter Weise von den Tieren erzählte. Mich zog dies ungemein an und ich träumte davon, auch einmal den Wildtieren so nah sein zu können. Ich war 22 Jahre alt, hatte den arg zerlesenen „Brehm“ in meinem Elternhaus noch mehr strapaziert und nun dieser Farbdiaovortrag.

Als ich dann erfuhr, dass er seine Begegnungen mit den Wildtieren auch in Büchern niedergeschrieben hatte, war es mein Begehren, diese zu besitzen und so blieb Helmut DRECHSLER weiterhin in meiner Gedankenwelt präsent.

Meine Sympathie begann sich zu steigern, als ich erfuhr, dass mein Idol nach Afrika fahren würde, um dort den Tieren nachzuspüren und ich nahm mir vor, wenn es irgend ging, auch seine Vorträge zu besuchen, die er gewiss danach halten würde, Ein wenig kam bei mir der Wunsch auf, auch einmal nach Afrika fahren zu dürfen, aber das war damals wohl zu weit gedacht...

Dann die erschreckende Nachricht in der Zeitung: Helmut DRECHSLER war am letzten Abend unter afrikanischem Sternenhimmel vor sein Zelt getreten, wie man meinte, um letztmalig den afrikanischen Sternenhimmel zu betrachten – da stürzte er am Steilufer des Schari-Flusses (Kamerun) in die Tiefe und verstarb wenige Stunden danach.

Mich hat das sehr bewegt und immer, wenn ich zum Galenbecker See kam, zu dem ich über Helmut DRECHSLER einen Kontakt bekommen hatte, kam mir der Gedanke, hier müsste eine Erinnerungsstätte entstehen. Der Gedanke begann zu reifen und wie sich mir selbst die Möglichkeit eröffnete, nach Afrika fahren zu können, bekam die Idee konkrete Formen. Zurückgekommen aus Äthiopien trug ich meinen Freunden im NABU die Idee vor, am See der wilden Schwäne eine bleibende Erinnerungsstätte zu schaffen.

Es gab Zustimmung und es meldeten sich Naturschützer, die wie ich einst, fasziniert von diesem Menschen waren. Der NABU-Vorstand fuhr nach Galenbeck, wir sahen uns das Terrain an und fassten den Beschluss, hier einen Pfad zur Erinnerung an Helmut DRECHSLER zu schaffen. Es galt mancherlei Hindernisse zu überwinden und manchmal konnte schon so etwas wie Resignation aufkommen – das Unternehmen wieder fallen zu lassen.

Aber da stand immer wieder die beinahe schicksalhafte Begegnung von 1954 im Raum, Helmut DRECHSLER und sein Wirken nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen.

Wenn ich eines Tages aufzählen sollte, welche Persönlichkeiten mir ein Vorbild waren, dann gehörte Helmut DRECHSLER auch dazu.

Zugegeben – es ist ein weiter Bogen von diesem einen Farbdiaavortrag so kurz nach dem zweiten Weltkrieg bis zum heutigen Helmut DRECHSLER - Pfad am Galenbecker See und den noch über Afrika hinweg, aber er ist nun mal da. Was hätte man alles noch erwarten können von Helmut DRECHSLER, wenn es dieses Unglück nicht im fernen Afrika gegeben hätte? Ich meine, Helmut DRECHSLER hätte einer der Großen des Naturschutzes werden können.

Erwin Hemke
Hohenzieritzer Str. 14
17235 Neustrelitz

Noch einmal 5 Jahre danach – 1959

In diesem Jahr erfüllte ich mir als junger Mann meinen sehnlichsten Wunsch ...

Vögel hatten auf mich von jeher einen magischen Reiz ausgeübt. Das Schlüsselerlebnis waren damals die fütternden Rauchschnalben unter dem Torbogen „Meines Nestes“ im schönen Städtchen Sternberg.

Serrahn, mit der Vogelschutzstation zu der Zeit, hieß folgerichtig das Zauberwort für mich. Unbekannte Pfade lagen in Serrahn vor mir. Die Lehre (Forst) und die „Grenzerzeit“ gerade absolviert. Nun hatte mich der Wald mit den Vögeln endgültig. Dass ich Brücken baute über den Vogelzug nach Afrika versteht sich von selbst. Mit den Schnalben ging die Reise in meiner Fantasie oft genug dort hin.

Jetzt, 1959, glücklich und der jugendlichen Schwärmerei mehr verhaftet als der Realität (ich bekenne mich auch heute noch dazu), steht plötzlich ein Safariwagen vor dem Stationsgebäude in Serrahn. Die Seiten mit der Silhouette Afrika's und einer darin aufgezeichneten Giraffe (wenn ich mich recht erinnere) verziert. Das angekündigte Fahrzeug mit Helmut DRECHSLER und seinem Begleiter Karl BEHREND. Ein Abschiedsbesuch von dem Leiter der Station, Hubert WEBER, sollte es werden.

In Gestalt H. DRECHSLERS, dem zu der Zeit renommiertesten Tierfilmer, Tierschriftsteller und Naturschützer der DDR, machte der Tierpark Friedrichsfelde (Prof. Dr. DATHE) seine Aufwartung.

Die maßgebliche Protektion des Leiters des Berliner Tierparks für das geplante Unternehmen entsprang auch aus der persönlichen Freundschaft H. DRECHSLERS mit H. DATHE.

Ein sportlicher junger Mann steht uns Mitarbeitern gegenüber. Offen, welterfahren, tatendurstig und was ihn uns geradezu sympathisch macht, war sein Interesse für unsere Arbeit mit den Vögeln, Fanganlagen, Volieren und andere unserer Tätigkeitsfelder erwecken sein besonderes Interesse. Aber, hatte er nicht viel Größeres vor?

Wir entließen ihn mit den besten Wünschen für Gesundheit und Erfolg. Niemand dachte angesichts dieses vitalen, hoffnungsvollen Menschen daran, dass dies ein Abschied für immer sein sollte.

Hans Malonek
Groß Quassow 19
17237 Userin

IN MEMORIAM HELMUT DRECHSLER

geboren am 18. September 1916 in Colditz
gestorben am 4. Februar 1960 in Fort Archambault

VON DEUTSCHLAND NACH AFRIKA EIN LEBEN OHNE RÜCKKEHR

A. Peter Bräuer

Alle Abbildungen: Helmut-Drechsler-Archiv Colditz

Im Geburts-Hauptregister des Standesamtes zu Colditz wird 1916 unter der Nummer 42 die Ankunft des neuen Erdenbürgers Helmut DRECHSLER in damals gebotener Ausführlichkeit wie folgt angezeigt: "Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach bekannt, die Hebamme Auguste verwitwete FICHTNER wohnhaft in Colditz, Untermarkt 15, lutherischer Religion, und zeigte an, dass von der Martha Meta DRECHSLER, geborenen ZESEWITZ, Ehefrau des Geschirrführers Karl Hermann DRECHSLER, beide lutherischer Religion, wohnhaft in Colditz, Dresdner Straße 367 zu Colditz, in dieser Wohnung am achtzehnten September des Jahres tausendneuhundertundsechzehn vormittags um einhalb elf Uhr ein Knabe geboren worden sei und dass das Kind die Vornamen Paul Helmut erhalten habe."

Zum Zeitpunkt von Helmut DRECHSLERS Geburt besaß das Haus auf der Dresdner Straße mit Ortslisten-Nr. 367 Anstaltsoberepfleger Bruno SCHEITHAUER. Heute befindet es sich im Besitz von Familie BECK und hat die Haus-Nr. 24. Das Fremdenverkehrsamt Colditz hat eine schöne Gedenktafel für den bedeutenden Sohn der Stadt angebracht. Die hier verlebten Kinderjahre sind für den Jungen nicht einfach gewesen, denn kurz nach seinem Eintritt in die Volksschule Colditz starb der Vater 1923 an den Folgen einer Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg. Mutter Meta, die Wirtschaftlerin war, übernahm nun allein die Erziehung und Ernährung ihrer drei Kinder. In diese Zeit fällt der Wohnungswechsel von der Dresdner Straße 24 in die Nikolaistraße 16. Molkereibesitzer Richard OWE, dessen Wohnhaus und Betrieb gleich nebenan lagen, wurde Helmut DRECHSLERS Vormund und Gönner.

Als der vielseitig begabte Junge 1931 die Colditzer Volksschule verläßt, erwirkt vorallem sein damaliger Lehrer, Rektor Hermann STARKE, ein behördliches Stipendium, mit dem er fortan die Staatliche Aufbauschule (ehemaliges Lehrerseminar) im erzgebirgischen Annaberg besuchen kann. Eine Tatsache, die für die weitere Entwicklung Helmut DRECHSLERS von nicht zu unterschätzender Bedeutung gewesen ist. Am 29. September 1944 schreibt er in eins seiner Erstlingswerke die Widmung: "Herrn Hermann STARKE, meinem verehrten Lehrer und Förderer in allen Dingen ..."

Wenn Gottfried MAUERSBERGER im Einführungstext zu „Pirsch mit Kamera und Feder“ (1965) bemerkt, dem jungen DRECHSLER habe die Aufbauschule in Annaberg außer einer Freistelle so wenig geboten, dass er ihr mit 17 Jahren wieder den Rücken kehrte", so entspricht das nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit musste Helmut DRECHSLER 1934 die Schule verlassen, weil sein Vater in der SPD gewesen war und die Stadtverwaltung Colditz



Helmut Drechsler am Außenbordmotor eines Bootes auf einem mecklenburgischen See.

daraufhin das Stipendium strich.

Nach dieser Erfahrung wollte er sich erst recht nicht im Lehramt einengen lassen, wurde freier Journalist, schrieb in der Lüneburger Heide erlauskte Geschichten für die "Soltauer Nachrichten" und ging als Berichterstatter nach Bayern. Im Lebenslauf vom 10. Januar 1954 ergänzte er die Reihe: " ... arbeitete nebenbei bei einem Hausschlächter im Jura, meliorierte bei Ingolstadt versauerte Donauwiesen, beschäftigte mich dann wieder in der Lüneburger Heide als Friseurgehilfe und als Rundfunk- und Elektroreparateur, schließlich südlich von Harburg als Gärtnerbursche..."

Von Oktober 1934 bis November 1935 hielt sich Helmut DRECHSLER in Österreich auf, wo er in Wien bei Mano von ZIFFER-TESCHENBRUCK, dem Erfinder des Colorprint-Farbenfoto-Verfahrens, lernte. Später (1938) beschäftigte er sich noch im Labor der Agfa Wolfen mit dem Agfacolor-Verfahren.

Nach dem Arbeitsdienst trat er im Oktober 1936 in die Redaktion des "Chemnitzer Tageblattes" (Verlag Pickenhahn & Sohn) ein, wo er eine Schriftleiter-Ausbildung erhielt. Während dieser Zeit entstand Helmut DRECHSLERS zweites Büchlein, in dem er auf 60 Seiten die Erlebnisse als Großknecht auf dem uralten Moorhof von Rodehorst sowie die ersten Erzählungen aus der Lüneburger Heide literarisch verarbeitet und zusammenfasst. Allesamt vom Zauber ländlicher Romantik umwitterte Sagen und Spukgeschichten. Am Schluss der Einleitung steht das Datum: 25. Dezember 1936.

Nach Abschluss der Chemnitzer Ausbildung ging er als Verlagspraktikant zu Knorr & Hirth nach München.

Hier beschäftigten ihn besonders Fragen des Farbdruckes nach echten Farbfotografien. Es sind die ersten frühen Erkenntnisse, die innerhalb von zehn Jahren zu einer neuen Illustrationsmethode im Buchdruck reifen sollten. "Während dieser ganzen Zeit", so schreibt DRECHSLER im Lebenslauf von 1946, "betätigte ich mich als selbständiger Fotograf (Heimat- und Tierfotografie) für Zeitschriften und Bildbandverlage (Farbkopien) und arbeitete als Foto-Fachschriftsteller insbesondere an der "Foto-Schau" (Walther Heering Verlag, Bad Harzburg) und der „Foto-Technik“, Hauszeitschrift der Foto-Abteilung der ZEISS IKON AG Dresden."



Gretel und Helmut Drechsler 1939 in Wanne-Eickel.

Nach München absolviert Helmut DRECHSLER ein Semester Zeitungswissenschaft an der Reichspresseschule in Berlin-Dahlem und folgt 1938 einem Ruf nach Herne in Westfalen, wo er Reportagechef im gerade neugegründeten DIMITAG-Nachrichtenbüro (Auslandsdienst) wird.

In Herne lernte er Anfang 1939 Gretel, die Tochter des Reichsbahnoberinspektors Fritz CAPITO aus Wanne-Eickel kennen. Aus Freundschaft wird Liebe, und beide heiraten am 20. März 1940. Genau am ersten Kriegstag 1939 zum aktiven Wehrdienst bei der Artillerie eingezogen, erfährt die Zielstrebigkeit seines Lebensweges unfreiwillige, schmerzliche Unterbrechungen. Er wird dreimal verwundet, aber die seelischen Wunden der Kriegsjahre lasten schwerer auf dem jungen Familienglück. Beide Kinder, Rainer (1942 in Wanne-Eickel geboren) und Folke (1944 in Rochlitz geboren) sterben im frühen Alter; sie haben das Kriegsende nicht mehr erlebt. Im Nachlass lesen wir aus jenen Tagen seine handschriftliche Notiz: "Wohin ich blicke, überall sehe ich gebrochene Augen, Tod und Sterben. Hier im Felde, dort in der Heimat. Was soll bloß werden ..."

Obwohl sich mehrere Autoren um das schriftstellerische Gesamtwerk Helmut DRECHSLERS bemüht haben, fällt mir auf, dass die Veröffentlichungen vor 1945 überhaupt keine Berücksichtigung finden. Gewiss, auch ich habe damit Probleme gehabt und kann eigentlich erst jetzt einen wagen Blick auf die wirklich ersten Publikationen Helmut DRECHSLERS riskieren. Für diese Erkenntnis bin ich vor allem Frau Marlitt DRECHSLER zu besonderem Dank verpflichtet. Nachdem ihr Mann, Herbert DRECHSLER, leider am 3. November 2000 verstarb, übergab sie dem Drechsler-Archiv wertvolle Materialien aus dessen Nachlass.

Dadurch kann ich heute nachweisen, dass Helmut DRECHSLER bereits in der ZEISS IKON in Dresden herausgegebenen Monatszeitschrift "Photo-Technik" vom August 1932 auf Seite 182/183 seinen wohl ersten Artikel zur "Tierphotographie" veröffentlicht hat. Man bedenke, Helmut DRECHSLER war zu diesem Zeitpunkt noch keine 16 Jahre!

Zwischen Mai 1941 und Februar 1942 gibt es Beleg-Exemplare der in Bad Harzburg erschienenen "Foto-Schau", woraus ersichtlich wird, dass Helmut DRECHSLER neun Fortsetzungs-Serien über die "Kamerajagd auf Schmetterlinge" schrieb. Im Untertitel merkt er an, sich hier mit der Technik des farbfotografischen Insektenfanges auseinandergesetzt zu haben. Der Colditzer Fotograf Wolfgang STADLER ist im Besitz aller hier aufgeführten Zeitschriften. Er gestattete mir, Kopien davon anzufertigen. Dafür sei ihm herzlich gedankt.



Helmut Drechsler füttert einen handzahmen aufgezogenen Eichelhäher.

Die vielleicht erste Publikation Helmut DRECHSLER in Buchform dürfte das im September 1935 in Geringswalde erschienene maschinenschriftliche Manuskript mit dem Titel "Das Lied der Heimat" darstellen. Der "1. Teil", ein weiterer ist mir nicht bekannt, beinhaltet Gedichte und Lieder auf 155 Seiten, die der Autor seiner lieben Mutter widmete. Wieso als Erscheinungsort Geringswalde steht, vermag ich heute noch nicht zu sagen. Aufschluss gibt dieses Buch allerdings über die großen zeichnerischen Fähigkeiten des Jungen. In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass noch viele Dias mit dem sonderbaren Maß 45mm x 60mm auszuwerten sind, die ebenfalls von einer bildkünstlerischen Begabung des jungen Helmut sprechen, die wir bis jetzt nicht kannten.

Auch das 1965 herausgegebene Bibliographie-Blatt ist allenfalls ein mehr schlechter als rechter Literatur-Auszug. Es beginnt erst 1948 mit dem Buch "Kleine Welt am Wegesrand".

Dabei hat sich DRECHSLER zu keinem Zeitpunkt in brisante politisch-ideologische Verwicklungen mit dem Nationalsozialismus begeben. Die im Krieg entstandenen kleinen Bildbände "Vom Karst zu den Karpathen" und „Vom Atlantik zum Mittelmeer“ hatte er als Erinnerungsgabe für zwei Wehrmachtseinheiten geschaffen. Freiherr von MALTZAHN, sein Kompaniechef, gab sie in Auftrag, den Druck besorgte die Buchdruckerei von Hermann BURKHARDT in Colditz. Dafür verantwortlich waren beim ersten Band Albert HEINECKE und Gustav GEILE, beim 2. Band wiederum Albert HEINECKE und Helmut DRECHSLERS Bruder, Herbert.

Von insgesamt 105 Bildern ist nur auf 6 Fotografien ein Soldat zu sehen, ansonsten zeigen die Aufnahmen nur Land und Leute. Beziehungsvoll stimmen in beiden Bändchen Bild und Text überein. Neben 9 Farbfotos erhöhen 68 Zeichnungen der damals jungen Dresdener Grafikerin Hanna BORN die Wirkung der Büchlein ungemein. "Immer wieder neu und aufs neue erregend war die Landschaft und ihre Menschen. Das war das Schönste für uns", sagt Helmut DRECHSLER im Vorwort und schließt in romantischer Begeisterung mit Gottfried KELLER: "Trinkt, o Augen, was die Wimper hält von dem goldnen Überfluss der Welt !"

Noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges geriet er am 25. April 1945 im Lazarett Penig in amerikanische Gefangenschaft und kam ins Lager Bad Kreuznach-Bretzenheim, aus dem er aber Ende Juni wieder entlassen wurde. Ein großer Neuanfang stand bevor.

Wir lesen in seiner Biografie:

"Da aus den Bombenangriffen lediglich meine Fotoausrüstung gerettet worden war, eröffnete ich damit - zunächst sonst nicht völlig mittellos - in meiner Geburtsstadt Colditz ein Foto-Atelier, das einen starken Aufschwung nahm.

1946 errichtete ich eine Papiergroßhandlung, der 1947 ein Ladengeschäft angegliedert wurde. Am 6. Januar 1946 gründete ich übrigens in Colditz eine Ortsgruppe des Kulturbundes (die 4. in der späteren DDR), deren Vorsitz sowie den der ebenfalls von mir gegründeten Kreisgruppe ich bis 1948 innehatte.

Im Frühjahr und Sommer 1946 versuchte ich einen alten Traum... zu verwirklichen, indem ich die Vogelwelt der Eschefelder Teiche bei Frohburg / Borna auf dem Farbfilm festhielt.

Diese Fotos (veröffentlicht später im 2. Buch ‚Teichsommer‘) erweckten das Interesse immer weiterer Kreise, sodass ich diese Aufnahmearbeiten 1947 fortsetzte und schließlich das ‚Institut für Tierfotografie‘ in Colditz gründete, dessen Hauptaufgabe sein sollte, zunächst die aussterbenden, verdrängten oder abwandernden Tiere unserer Heimat mit allen Mitteln der modernen Aufnahmetechnik im Farbbild oder -film und durch Veröffentlichungen und Lichtbild- und Filmvorträge den Naturschutzgedanken wieder in breiteste Kreise zu tragen.

Mit drei Hilfskräften begann ich nun planmäßig bestimmte Lebensgemeinschaften fotografisch zu erfassen und die so gewonnenen Farbfotos und Filme in einem eigenen Vortragsdienst in Schulen, Betrieben und öffentlich (Kulturbund, Volksbühne) zu zeigen. Bis Ende 1953 sind auf diese Weise rund zwei Millionen Zuhörer betreut worden.

Gleichzeitig bereitete ich in der ebenfalls von mir gegründeten und geleiteten ‚Colditzer Verlagsanstalt‘, mein ursprünglich vom Verlag Knorr und Hirth, München, erworbenes, nach der Zerstörung des Verlags jedoch wieder an mich zurückgefallenes Farbbildbuch ‚Kleine Welt am Wegesrand‘ vor, das ich dann schließlich dem Verlag FA Brockhaus, Leipzig, übergab ...

Vier Wochen nach der Währungsreform 1948 kam bei Brockhaus mein erstes Farbbildbuch mit der neuartigen Illustrationsmethode heraus, die ich in langwierigen Versuchen noch während des Krieges hatte entwickeln können.



Der Jungfuchs Seppel und der Kleine Münsterländer Bodo sind Titelhelden des 1953 erschienenen Tierbuches „Reineke aus dem Tann“.

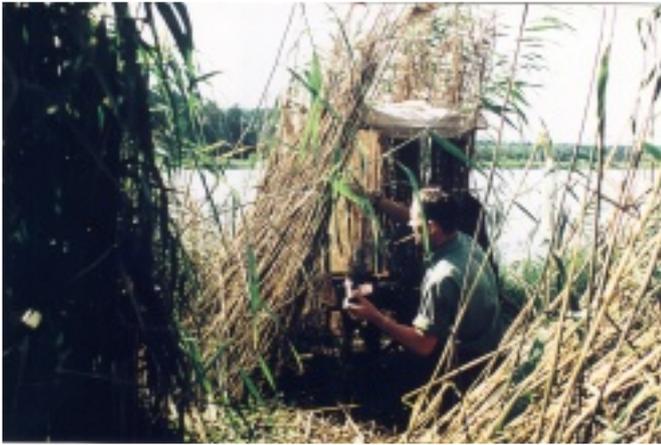
1949 entstanden die Aufnahmen im Kranichmoor bei Niesky, 1950 endgültig das Teichsommerbuch, gleichzeitig begannen die Arbeiten zu einem farbigen Waldfilm (ein Buch darüber, ‚Reineke aus dem Tann‘, erschien erst im Dezember 1953), 1951 startete die Uhu-Expedition, 1952 die Arbeit zu den Auwald-Aufnahmen westlich von Leipzig und bei Steckby an der Elbe und 1953 die Höckerschwan-Expedition nach Nordost-Mecklenburg."



Gretel und Helmut Drechsler im Lager am Galenbecker See. Hier entstand das Buch „Wildschwäne über Uhlenhorst“.



Helmut Drechsler mit Helfer im schwimmfähigen Kübelwagen mit aufgebautem Elektronenblitzscheinwerfer auf dem Galenbecker See.



Für die Fotoarbeiten an Horsten verwendete Helmut Drechsler gut verblendete Verstecke – hier beim Bau eines Versteckes.



Lager an der Müritz, wo ein Farbfilm entstand.

Die Niederschrift dieses Textes ist vom 10. Januar 1954 datiert, als Helmut DRECHSLER gerade im Begriff war, den ersten Magnetton-Farbfilm (16 mm) fertigzustellen, der noch im gleichen Jahr im Lichtspieltheater "Capitol" der Messestadt eine glänzende Uraufführung erlebte. Er war im Naturschutzgebiet der Müritz entstanden und hieß "Wildpfade der Heimat".

Dass es ihm letztlich nicht nur darum ging, vom Aussterben bedrohte Tiere unserer Heimat im Bild festzuhalten, vielmehr auch anderer Länder, das beweist seine 1956 durchgeführte Auslandsexpedition in die Camargue nach Südfrankreich. Von hier brachte er reiche Ergebnisse aus den Brutkolonien der Flamingos im Rhone-Delta mit.

Sie gehören wohl zu den beeindruckendsten Zeugnissen seiner Arbeit und finden ihren Niederschlag in den Büchern "Wunderwelt der wilden Vögel" sowie "Zigeuner, Stiere und Flamingos". Unter dem Titel "Zigeuner, Stiere und Flamingos" hat Helmut DRECHSLER auch einen 16mm-Magnetton-Farbfilm gedreht, der allem Vorangegangenen an Erfolg nicht nachstand. Bleibt nachzutragen, dass im Neumann Verlag Radebeul/Berlin noch folgende Farbbildbücher DRECHSLERS erschienen sind: "Die Kraniche vom Weißen Lug", "Uhu-Dämmerung", "Wildschwäne über Uhlenhorst" und "Durch die Wälder, durch die Auen".

Die Vielzahl der Drechslerschen Farbbildkalender-Ausgaben ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt längst noch nicht zu überschauen. Sie sind u.a. mit "Tiere unserer Heimat", "Tiere der deutschen Heimat", "Zauber der Natur" und "Sonniger Süden" überschrieben und in unterschiedlichen Verlagen gedruckt worden.



Mit dem Faltboot unterwegs.

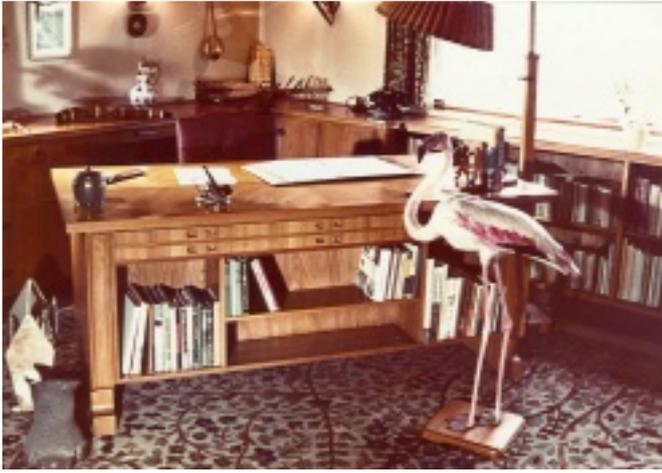


Das Haus Hartenstein in Colditz – hier wohnte Helmut Drechsler.

Auch liegen bis zur Stunde keine gesicherten Erkenntnisse vor, was Helmut DRECHSLER alles in seiner "Colditzer Verlagsanstalt" herausgegeben hat.

Das schöne Verlags-Signet mit Glockenblume und Salamander im Oval ziert gewiss viele Druckerzeugnisse. Mir sind leider nur die farbige Ansichtskarte vom Schloß Colditz und das "Häschenbuch" bekannt. Als Fritz KOCH-GOTHA (1877-1956) 1925 sein Bilderbuch "Häschenschule" mit Texten von A. SIXTUS herausgab, haben viele Kinderherzen höher geschlagen. Von nun an kannte man ihn, "Hasenmax", den "Bösewicht"...

Ähnlich wird es auch gewesen sein, als 1947 "Das Häschenbuch" aus der "Colditzer Verlagsanstalt" die Kinderzimmer eroberte. Überhaupt steht es sehr in der Nachfolge seines fast klassischen Vorgängers von KOCH-GOTHA. Hier nur mit Bildern von Hellmuth TSCHÖRTNER und Versen von Bertha LODTER, der Gattin des Direktors der Peniger Papierfabrik. Nach 1956 widmete sich Helmut DRECHSLER bis 1959, dem Start zu seiner großen Afrika-Expedition, ausschließlich der Vortragstätigkeit und arbeitet an dem Manuskript zu einem "Lehrbuch der Tierfotografie". Es sollte eine Anleitung werden für den gewissenhaft forschenden Tierfotografen und beinhaltete seine jahrzehntelangen Erfahrungen in der Tierfotografie unter besonderer Berücksichtigung von Ergebnissen namhafter Tierfotografen anderer Länder. Unter dem Titel "Aus der Praxis der Tierfotografie" ist es nach seinem Tod im Fotokinoverlag Leipzig erschienen. Was Helmut DRECHSLER nicht mehr vergönnt war, hat der Tierfotograf Karl Heinz MOLL feinfühlig ergänzt und zu einem guten Abschluss gebracht.



Drechsler's Arbeitszimmer im Haus Hartenstein in Colditz.

Kurz vor Antritt der Afrika-Reise entstand im Vogelschutzgebiet Serrahn noch der dritte und letzte Farbfilm "Am See der Fischadler", ein Filmstreifen vom Zauber unberührten Tierlebens in einer völlig urwüchsigen Natur.

Im Oktober 1959 war es dann soweit! Erich THIEME und Harald LANGE, zwei enge Mitarbeiter DRECHSLERS, resümieren: "Nach langen Vorbereitungen, Sorgen und Enttäuschungen startete Helmut DRECHSLER mit dem Kameramann Karl BEHREND und dem Techniker Klaus KASPER im Auftrag des Tierparks Berlin und mit Unterstützung des Ministeriums für Kultur zum ‚Schwarzen Kontinent‘. Hoffnungsvoll begann die große Safari, und umfangreich waren die Aufgaben, die sich die kleine Gruppe gestellt hatte: die Vogelwelt des Tschadsees und die

Tierwelt Afrikas in Bild und Film zu erfassen, Studien des Vogelzuges, der Haustierrassen und Naturschutzprobleme ... Das erste Camp auf afrikanischem Boden stand bei der marokkanischen Stadt Tetuan und das letzte gemeinsame Lagerfeuer brannte bei Fort Archambault am Steilufer des Schari in Äquatorial-Afrika. Dazwischen eine namenlose Fülle überwältigender Bilder.

Die Expeditionszeit war vorüber, die Aufgaben erfüllt und die Gruppe (zu der zwischen Casablanca und Dakar auch noch der junge französische Bergbautechniker MICHEL gestoßen war - Verf.) befand sich auf dem Weg zur Küste. Da geschah das Unglück ..."

Helmut DRECHSLER stürzte aus bisher ungeklärten Gründen in der Nacht vom 3. zum 4. Februar 1960 am Steilufer des Schari-Flusses in die Tiefe und erlag am 4. Februar früh 9.00 Uhr seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus von Fort Archambault, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sein behandelnder Arzt attestiert im Krankenhausbericht vom 8. Februar u.a.: "Die Umstände und die Stunde des Sturzes können nicht präzisiert werden." Einer seiner Begleiter schilderte das später in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern anders. Noch am Abend vor der Unglücksnacht schreibt Helmut DRECHSLER an seine Frau Gretel. Auf dieser letzten Postkarte warnte er sie vor diesem Mitarbeiter und empfindet eine unheilvolle Stimmung... Am 4. Februar 1960 wird Helmut DRECHSLER nachmittags 5:00 Uhr auf dem Europäischen Friedhof von Fort Archambault zu Grabe getragen. Deutschland hat einen der bedeutendsten Tierfotografen und Tierschriftsteller verloren, von dem der Afrikaforscher Hans SCHOMBURGK bekannte: "Endlich ein Nachwuchs, auf den wir Alten stolz sein müssen!"



Beisetzung von Helmut Drechsler am 4. Februar 1960 auf dem Europäischen Friedhof von Fort Archambault; Tschad.

Bibliographie Helmut Drechslers mit chronologischer Werk-Angabe

ARTIKEL UND BÜCHER

Tierphotographie.

In: Monatszeitschrift "Photo-Technik" von ZEISS IKON
Dresden; Ausgabe August, Seite 182/183.
1932.

Das Lied der Heimat. 1. Teil (1. Reihe.1.)

Gedichte und Lieder

Eine Textsammlung mit Vignetten und Zeichnungen Helmut
Drechslers, die der Autor in einem maschinenschriftlichen
Exemplar selbst gestaltet und seiner Mutter Martha Meta
Drechsler gezeigte gewidmet hat. Selbstverlag;
Geringswalde 1935.

Tod im Moor. Reihe 2, Band 1.

Sagen um das Große Moor.

Dedikations-Vermerk: J. K.

Hierbei handelt es sich um das südlich von Soltau gelegene
Moor an den Bleckmarer Bergen. Der Text spiegelt einen
kleinen Teil aus der Sagenwelt der Lüneburger Heide wider.

Vom Autor selbst gestaltetes maschinenschriftliches
Exemplar.

Selbstverlag; Cheronitz 1936/37.

Kamerajagd auf Schmetterlinge.

Neun Fortsetzungs-Serien, die in der Zeitschrift "Foto-
Schau" zwischen Mai 1941 und Februar 1942 erschienen
sind. Bad Harzburg 1941/42.

Vom Atlantik zum Mittelmeer. Band 1.

Von Finistere bis zur Toskana

Fotos, Text und Gestaltung: Helmut Drechsler. Zeichnungen
von Hanna Born und Werner Borstei. Herausgegeben von
einer schweren Artillerie-Abteilung. Satz und Druck:
Buchdruckerei Hermann Burkhardt (Albert
Heinecke/Herbert Drechsler)
Colditz 1944.

Vom Karst zu den Karpathen. Band 2.

Kroatien - Galizien - Karpathen

Fotos, Text und Gestaltung: Helmut Drechsler. Zeichnungen
von Hanna Born und Werner Borstei. Herausgegeben von
einer Infanterie-Division Satz und Druck: Buchdruckerei
Hermann Burkhardt Heinecke/Gustav Geile)
Colditz 1944.

Kleine Welt am Wegesrand.

Ein Farbbildbuch von den kleinen Schönheiten unserer
Heimat.

F. A. Brockhaus Verlag.

Leipzig 1948.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 4 Nachauflagen.)

Teichsommer.

Zwanzig Wochen in Risch und Rohr im Schilfversteck.

Neumann Verlag. ,

Radebeul und Berlin 1949.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 4 Nachauflagen.)

Die Kraniche vom Weißen Lug.

Ein Zeltfrühling an See und Sumpf und Moor. Neumann
Verlag.

Radebeul und Berlin 1950.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 4 Nachauflagen.)

Uhu-Dämmerung.

Mit Kamera und Elektronenblitz an den letzten deutschen
Uhu-Horsten.

Neumann Verlag.

Radebeul und Berlin 1951.

Durch die Wälder; durch die Auen.

Mit dem Super-Elektronenblitz im Reiche des Roten Milan.

Neumann Verlag. Radebeul und Berlin 1952.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 2 Nachauflagen.)

Reineke aus dem Tann.

Die Geschichte eines jungen Fuchses, der zu den Menschen
kam, aber dann zurückkehrte in den dunklen Tann.

Neumann Verlag.

Radebeul und Berlin 1953.

Wildschwäne über Uhlenhorst.

Mit Mikrophon und Elektronenblitz-Kamera unter
Höckerschwänen und Adlern.

Neumann Verlag.

Radebeul und Berlin 1954.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 3 Nachauflagen.)

Auf Kamera-Jagd für meine Hörer.

In: Das Podium, Ein Almanach auf das Jahr 1955.

Henschelverlag Berlin; Seite 106 - 111.

1954.

Vögel unserer Heimat.

Sammelbildalbum.

Volkskunstverlag Reichenbach im Vogtland. 1956.

Wunderwelt der wilden Vögel. Drei Monate Film-
Expedition ins Urweltland des Rhone-Deltas.

Urania-Verlag.

Leipzig und Jena 1957.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 2 Nachauflagen.)

Zigeuner, Stiere und Flamingos.

Die Camargue - Vergessenes Land am Rande Europas.

Urania-Verlag.

Leipzig und Jena 1957.

FARBBIIDKALENDER

Zauber der Natur.

Dieser Farbbildkalender erschien im Postreiter-Verlag Halle (Saale), im Hansa-Verlagskontor Magdeburg und im Urania-Verlag Leipzig/Jena all jährlich von 1955 bis 1970.

Tiere unserer Heimat.

Hansa-Verlagskontor Magdeburg.
1955 bis 1959.

Tiere der deutschen Heimat.

Hansa-Verlagskontor Magdeburg.
1955 bis 1956.

Sonniger Süden.

Urania-Verlag Leipzig und Jena.
1958.

Unsere Jagd.

Verlag nicht feststellbar. 1958.

Wild in Wald und Flur.

Volkskunstverlag Reichenbach im Vogtland.
1958.

POSTHUM ERSCHIENENE BÜCHER

BEHREND, KARL:

Afrikafahrt mit Helmut Drechsler.

Mit einer Einführung von Professor Dr. Heinrich Dathe. F. A. Brockhaus Verlag.
Leipzig 1963.

DRECHSLER, HELMUT & MOLL, KARL HEINZ: Aus der Praxis der Tierfotografie.

Jagd mit der Kamera auf Tiere in freier Wildbahn. Fotokinoverlag Halle (Saale).
1963.

(Das Buch erlebte nachweislich mindestens 3 Nachauflagen.)

DRECHSLER, HELMUT: Pirsch mit Kamera und Feder. Eine Anthologie in zwei Bänden herausgegeben von Gretel Drechsler und Wolfgang Polte.

Urania-Verlag Leipzig/Jena/Berlin.
1965.

IM EIGENVERLAG VON HELMUT

DRECHSLER

Das Häschenbuch.

Verse von Bertha Lodter, Bilder von Hellmuth Tschörtner.
Colditz 1947.

NACHTRAG: FILME HELMUT DRECHSLERS

Color-Magnettonfilm (16 mm): Wildpfade der Heimat. Müritz-Expedition.
1954.

Color-Magnettonfilm (16 mm): Zigeuner, Stiere und Flamingos. Camargue-Expedition.
1956.

Color-Magnettonfilm (16 mm): Am See der Fischadler. Naturschutzgebiet Serrahn.
1958.

A.P. Bräuer

Helmut Drechsler Archiv
Dresdner Str. 3
04680 Colditz

Dieser Beitrag ist ein ergänzter Nachdruck des Gedenkartikels zum 85. Geburtstag Helmut DRECHSLERS, der am 18. September 2001 vom Helmut-Drechsler Archiv Colditz herausgegeben wurde.

Ein Beitrag zur Geschichte des Swidwie/ Neuendorfer Sees

Dr. Werner Eichstädt
Dorota Janicka
Dr. Maciej Trzeciak

In einer Artikelserie in der „Pommerschen Tagespost“ berichtet Paul ROBIEN Anfang der 1920er Jahre über die Gründung von Naturschutzsiedlungen (18.08.1921). Er gibt anschließend in der gleichen Zeitung in einer Serie von Beiträgen Beispiele einer solchen Naturwarte. Unter der Überschrift „Naturschutzgebiete im Bezirk Stettin“ erscheint als erster Beitrag der über den Neuendorfer See (Pommersche Tagespost vom 04.09.1921). Da das Gebiet sehr eindrücklich vorgestellt wird und das Ziel, die Errichtung einer Naturwarte, begründet wird, soll hier dieser Beitrag im vollen Wortlaut zitiert werden:

„Jeder der auch nur einen Tag an dieser Stätte gewilt, ist es zur Frühlingszeit, wenn die Luft erfüllt ist vom Gekreis der Lachmöwen, vom Gebrüll der Rohrdommel, den Stimmen der übrigen Wasser- und Sumpfbewohner, oder zur Sommerszeit, wenn das Jungvolk der Höckerschwäne, Enten, Blässen und Taucher die Wasserfläche bedeckt oder zur Herbstzeit, wenn die durchziehenden Schnepfen und Rallen an den schlammigen Ufern waten, die Kraniche sich zur Reise sammeln, oder zur Winterszeit, wenn die nordischen Enten und Säger sich um die manchmal zurückbleibenden Höckerschwäne oder um nordische Singschwäne scharen, wohl wissend, dass diese Riesen sich ihnen durch ihre Eisbrecherarbeit nützlich erweisen; oder



Paul Robien (1882 - 1945) (Foto: Archiv Eichstädt).

wenn Tausende von Saatgänsen die Umgebung bevölkern, - jeder der diese Bilder einmal geschaut, sagt sich: das ist ja ein Naturschutzgebiet, wie es besser nicht gedacht werden kann. Unvergesslich bleibt mir jener Tag, wo Herr von RAMIN, von Sonnenwald kommend mit mir zusammenstieß. Wir wechselten nur ein paar Sätze in Bezug auf den Artenreichtum des Gebietes - und das Urteil lautete: Dies müsste Naturschutzgebiet sein! Derselben Ansicht ist Herr BOBIEN, sind wohl alle, die nur einigermaßen Sinn haben für Erhaltung von Naturwerten.

Vom Naturwert wollen wir hier sprechen, von der reichhaltigen Avifauna dieses Gewässers und seiner Ränder. Dem Materialisten gelten diese Werte nicht viel, desto mehr aber uns, die wir die Verantwortung vor kommenden Geschlechtern übernommen haben. Und so möge hier die Aufzählung der schutzbedürftigen Arten folgen, die hier brüten bzw. rasten: Sumpfohreule, wahrscheinlich Brutvogel; Wander-, Baum- und Turmfalke, regelmäßige Besucher; beide Milane, in der Nähe brütend, regelmäßige Gäste; Mäuse- und Rauhußbussard, Brutvogel bzw. Wintergast; Fisch-, See- und Schreiadler, seltene bzw. regelmäßige Besucher. Das letztere gilt auch vom Habicht, der in der Nähe horstet und vom Sperber. Die Rohrweihe ist gemeiner Brutvogel, die Kornweihe vielleicht auch.

Fischreiher sind ständige Gäste, die Rohrdommel ist Brutvogel. Die Zwergrohdommel wurde von uns zwar noch nicht beobachtet, dürfte aber vorkommen. Der weiße Storch brütet in Sonnenwald und Aalgraben auf dem Schornstein, der schwarze Storch wird öfters gesichtet. Am 1. Mai d. Js. sah ich gar 5 Stück mit einem Male. Kraniche sammeln sich und rasten dort, nur wenige brüten. Und nun die Rallen. Bläbhühner massenhaft. Woher diese nicht zu leugnende, starke Vermehrung? Es fehlen die natürlichen Regulatoren.

Die Seeadler schlagen fast ausschließlich Blässen, selten Enten und Taucher. Teichhuhn und Wasserralle brüten, Tüpfelsumpfhühner brüten wahrscheinlich, wenigstens hört man sie zur Brutzeit. Auch das kleine Sumpfhuhn brütet, ich fand mehrere Nester. Diese Funde machen den See zu einem Merkpunkt auf der Verbreitungskarte dieser Seltenheit. Wiesenrallen zeigen sich auf angrenzenden trockenen Wiesen. Von den Schnepfen dürfte die Waldschnepfe in den angrenzenden Waldungen brüten. Die große Sumpfschnepfe wird beobachtet, die Bekassine brütet, der Brachvogel zeigt sich selten. Dasselbe gilt von unserer Limose; Flußuferläufer wurden oft am Aalgraben beobachtet, Kampfläufer zeigen sich zur Frühlings- und Herbstzeit, manchmal in ziemlicher Anzahl. Von den Totaniden wurden beobachtet: Rotschenkel, Brutvogel; dunkler und heller Wasserläufer rasten auf dem Zuge; Bruchwasserläufer brütet wahrscheinlich; Waldwasserläufer hin und wieder gesehen. Einzelne und kleine Trupps Alpenstrandläufer auf dem Zuge. Von Regenpfeifern wurde von uns außer Kiebitz keine Art gesehen. Höckerschwäne brüten und, wie eingangs erwähnt, überwintern manchmal; Singschwäne sind Wintergäste; Graugans brütet; Saatgans in Herbst und in milden Wintern bis zum Frühjahr. Von Schwimmern brüten Knäk-, Stock- und Löffelente, vielleicht auch spärlich Spießente; Durchzügler sind Krick- und Pfeifente.



Paul Robien erkannte die Bedeutung des Gebietes für den Schutz der Vogelwelt und warb unermüdlich für die Unterschutzstellung (Foto:Archiv Eichstädt).

Von Tauchenten sind Tafelente und wahrscheinlich auch Moorente Brutvögel; im Winter rasten dort Schell-, Reiher- und Bergenten sowie der Zwergsäger. Gänse- und Mittelsäger sind gelegentliche Gäste. Lachmöwenkolonie, dazwischen einige Flusseeeschwalben brütend. Zwergtaucher brütet; Schwarzhalstaucher wurden mehrmals beobachtet; Rothals- und Haubentaucher sind gemeine Brutvögel. Dies wäre so der Bestand der Vogelwelt, die den See, seine Ränder, seine Umgebung bewohnt. Dazu kommen noch die verschiedenen Vertreter der Singvogelwelt, die wir hier nicht mit aufzählen. Aus dieser Aufzählung ergibt sich, dass wir ein Vogelschutzgebiet vor uns haben, wie wir es weit und breit im Kreise Radow nicht finden werden, eine letzte Zufluchtsstätte für manche bedrängte Art, eine großartige Sammel- und Raststation. Das ist der Naturwert des Neuendorfer See, den er vor vielen anderen Gewässern voraus hat.

Diesen Wert der Nachwelt zu erhalten, allen Stürmen und Umwälzungen zum Trotz, das ist die hohe Aufgabe, der wir uns unterziehen, die wir lösen werden, ungeachtet aller Hindernisse und Quertreibereien. Wir haben der Landwirtschaft die Haltlosigkeit des heutigen Schutzes, die einzige Möglichkeit, ihn tatkräftig durchzuführen, unterbreitet. Wir haben an den Natursinn appelliert und harren nun der Entscheidung. In dem Artikel „Gründung von Naturschutzsiedlungen“ (Pommersche Tagespost 18.8.1921) haben wir der Öffentlichkeit unsere Pläne dargelegt. Sie lassen an Deutlichkeit und Einfachheit nichts zu wünschen übrig. Von allen vorgemerkten Naturschutzgebieten des Bezirks Stettin liegt der Neuendorfer See am günstigsten.

Die Verhältnisse sind dort wie geschaffen dazu, sofort zu beginnen. Das Gehöft Raminshagen steht seit Jahren leer, das umliegende Land liegt brach. Besser noch und großzügiger wäre es, der zu bildende „Naturschutz-Ausschuss für den Kreis Radow“ stellte uns gleich eins der Vorwerke, vielleicht Schlangenhorst, zur Verfügung. Das Verlangen ist kühn, aber es geschieht im Interesse der immer mehr zusammenschrumpfenden See- und Sumpfvogelwelt, im Interesse des Volkes, dessen Naturgefühl man heben, das man aus den Klauen des Materialismus erretten will.

Ohne Kühnheit, ohne eigene Initiative bleiben wir ein Sklavenvolk, nur Taten können uns von diesem schwülen Druck befreien. Und es gibt keine größere Tat, keine dauerhaftere, keine, die ein größeres Echo erwecken wird, als die, zu der wir auffordern. An die wir diese Aufforderung richten, können versichert sein, können sich davon überzeugen, dass wir ein ganz neues, naturfreudiges, naturerkennendes Geschlecht um uns versammeln werden, dass wir selber danach lechzen, die Axt, den Spaten zu ergreifen. Genug der parasitären Gebilde am Volkskörper, der unter dem Einfluss des Kulturgiftes ächzt und stöhnt.

Die Bewegung, der wir dienen, wird bald deutlicher ihre Stimme ertönen lassen. Eine gärende, chaotische Zeit hat sie geboren, aber gerade dieser Umstand gibt uns Zuversicht, dass wir unser Ziel auf die vorgeschlagene Weise erreichen. Die Strategie, die wir befolgen, ist sowohl defensiv wie offensiv. Hoffen wir, dass wir keine zeitraubende Umgruppierung unserer Pläne vornehmen brauchen.“

Des weiteren liegt uns ein handschriftlicher Bericht von Paul ROBIEN über eine „ornithologische Forscherfahrt zum Neuendorfer See“ vom 13.05.1922 mit einer Reihe von Beobachtungen vor. Begleiter waren Behördenmitarbeiter: von HOHNHORST, von JERIN, Dr. POESCHEL (Landrat), zeitweise auch Besitzer Herr STOCK.

Nach dem Protokoll der Sitzung des Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege vom 27.06.1922 berichtet O.R.R. von JERIN: „Der Plan, am Neuendorfer See zum Schutz der dortigen Vogelwelt eine Naturwarte zu errichten, sei an der unüberwindlichen Abneigung des Besitzers, Herrn STOCK, gescheitert, der Jäger sei und sich seinen Hirschbrunftplatz nicht vergrämen lassen wolle. Jäger wollen aber den Schutz der Vogelwelt gewährleisten.“

Am 8.04.1933 schreibt SCHOENICHEN (Direktor der Reichsstelle für Naturdenkmalpflege) an HOLZFUSS, den Provinzialkommissar für Pommern: „Neuendorfer See: würde der Besitzer, Herr STOCK, Stolzenburg, wohl dazu geneigt sein, den See mit seinen Ufern zum Naturschutzgebiet nach § 30 F.F.P.G. erklären zu lassen unter der Voraussetzung, dass er die Jagd unumschränkt ausüben darf und die Fischerei weiter verpachten kann. Einige Einschränkungen bezüglich des Fanges von sogenannten Fischerei-Schädlingen könnten ja wohl gemacht werden.“

Danach wurde ein Unterschutzstellungsantrag vom 13.03.1933 vom Amtsvorsteher und Besitzer am 20.03.1934 abgelehnt. Unabhängig davon wird das Gut mit dem See am 15.06.1934 verkauft.

Ein erneuter Unterschutzstellungsantrag scheitert an dem Bestreben der Landesgesellschaft Pommern, das Gebiet zu vermarkten. Dabei spricht sich der Landrat des Kreises Radow in einem Schreiben vom 25.04.1934 für die Unterschutzstellung aus.



Walter Banzhaf (1901 – 1941), Mitarbeiter des Städtischen Naturkundemuseums der Stadt Stettin, unterstützt die Schutzbemühungen (Foto: Archiv Eichstädt).

Unterstützung erhält er durch ein Gutachten von Dr. Walter BANZHAF vom Museum Stettin. Während der Kreisjägermeister sich indifferent verhält, wird vom zuständigen Oberfischmeister eine Unterschutzstellung grundsätzlich abgelehnt.

Der Landrat schlägt am 03.10.1934 daraufhin vor, den See privat zu erwerben. Direktor Avé LALLEMENT von der Feldmühle/Stettin zeigt Interesse und gibt am 05.04.1935 ein Kaufangebot ab.

Am 11.12.1935 schreibt der Direktor der Reichsstelle für Naturschutz an den Regierungspräsidenten. Inzwischen ist der Landwirt Adolf BENGAM seit dem 01.01.1936 Besitzer des Sees. Nach vorheriger Zustimmung legt er am 07.03.1937 Protest gegen die geplante Unterschutzstellung ein.

Dabei war die Bedeutung des Sees für die Sumpf- und Wasservogelwelt bekannt. Regelmäßig weilte Paul ROBIEN, Naturwarte Mönne, dort, so am 02./03.05.1931; 30.08.1933; 26.08.1934; 06.10.1935, 08.03.1936, 04.10.1936 (ROBIEN 1931 bis 1942).

Auch Walter BANZHAF beteiligte sich kurz nach dem Antritt seiner Stelle im Museum in Stettin an Wanderungen dorthin, so am 03.05.1931 Nachtwanderung mit ROBIEN und es liegen uns Beobachtungen von ihm vom 01.04.1934; 13.01. und 19.02.1935 und 22.03.1936 vor.

Am 11. Dezember 1935 berichtet KLOSE an den Reichsforstmeister über den Neuendorfer See im Kreis Randow, Bezirk Stettin: „Als hervorragende Brut- und Zufluchtstätte der heimischen Wasservögel über Pommern hinaus bekannt. Ich habe mich schon früher darum bemüht, den See unter Schutz zu stellen, damaliger Eigentümer

Herr STOCK in Stolzenburg war von sich aus beflissen, für den notwendigen Schutz der Vögel zu sorgen. Jetzt steht die pommersche Landgesellschaft mit verschiedenen Käufern in aussichtsreicher Unterhandlung zwecks des Verkaufs des Vorwerks Sonnenwald, einschliesslich des Neuendorfer Sees“.

Am 31.03.1937 erfolgte die Unterschutzstellung des Gebietes mit einer Größe von 200 ha, (Amtsblatt der Preußischen Regierung Stettin 03.04.1937). „Unberührt bleiben die Ausübung der Fischerei und der Jagd.“

Mit Schreiben vom 17.12.1937 äußert sich das Regierungsforstamt Stettin an die Reichsstelle für Naturschutz Berlin zu Vorschlägen für Schutzgebiete für Wasservögel, u.a. wird der Neuendorfer See bei Stolzenburg, Kreis Randow vorgeschlagen.

„Die vorgeschlagenen Gebiete sind nicht nur Brutstätten der Enten, sondern häufig auch Zufluchtstätten seltener Tierarten. Die Einrichtung von Schutzgebieten wird m.E. nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn die Jagd auf Wasserwild, wenigstens zu einer gewissen Zeit, dann ganz untersagt wird“.

Am 01.10.1939 informiert Rudolf REINECKE die Reichsstelle für Naturschutz davon, dass der See ausgebaggert werden soll. HOLZFUSS als Provinzialkommissar und die zuständige Behörde schreiten ein und unterbinden diesen Eingriff.



Ernst Holzfuß (1868 – 1943) (2. von links) hat als Provinzialbeauftragter für Naturschutz für Pommern mehrmals Anläufe für eine Unterschutzstellung des Neuendorfer See unternommen, ehe dies im Jahre 1937 gelang (Foto: Archiv Eichstädt).

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde recht bald die Erkundung der Naturräume Pommerns durch polnische Wissenschaftler und Naturbegeisterte aufgenommen. Mit dem Swidwie/Neuendorfer See ist der Name von Jerzy NOSKIEWICZ (04.03.1932 bis 17.04.1989) eng verbunden. Nach seiner Umsiedlung nach Szczecin 1955 war er Mitbegründer des regionalen Verbandes der Polnischen Zoologischen Gesellschaft in Szczecin (GIERGIELEWICZ & ZYSKA 1998) und er beschrieb den ungewöhnlichen Reichtum an Vogelarten an Swidwie. 1958 wurde der Antrag auf Ausweisung eines zoologischen Schutzgebietes gestellt. Am 14.01.1963 wurde dann das Naturschutzgebiet „Swidwie See“ offiziell unter Schutz gestellt.

NOSKIEWICZ verbrachte seine Freizeit in dem Reservat und richtete eine einfache ornithologische Station, anfangs in einem ausrangierten Waggon, ein. Mit einem Kreis von Freunden und Naturbegeisterten baute er eine Beringungsstation auf.



Mag. Inz. Jerzy Noskiewicz (1932 – 1989) links, gründete die erste ornithologische Station am Swidwie/Neuendorfer See und erreichte die erneute Unterschutzstellung (Foto: Archiv Swidwie).

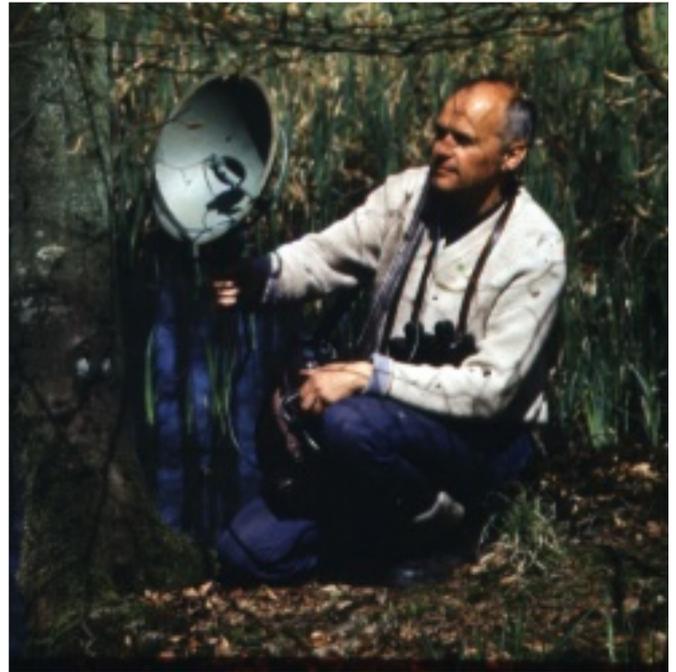


Jerzy Noskiewicz ermittelte als Leiter der Ornithologischen Station Swidwie die Greifvogelbestände in dieser Region (Foto: J. Giergielewicz)

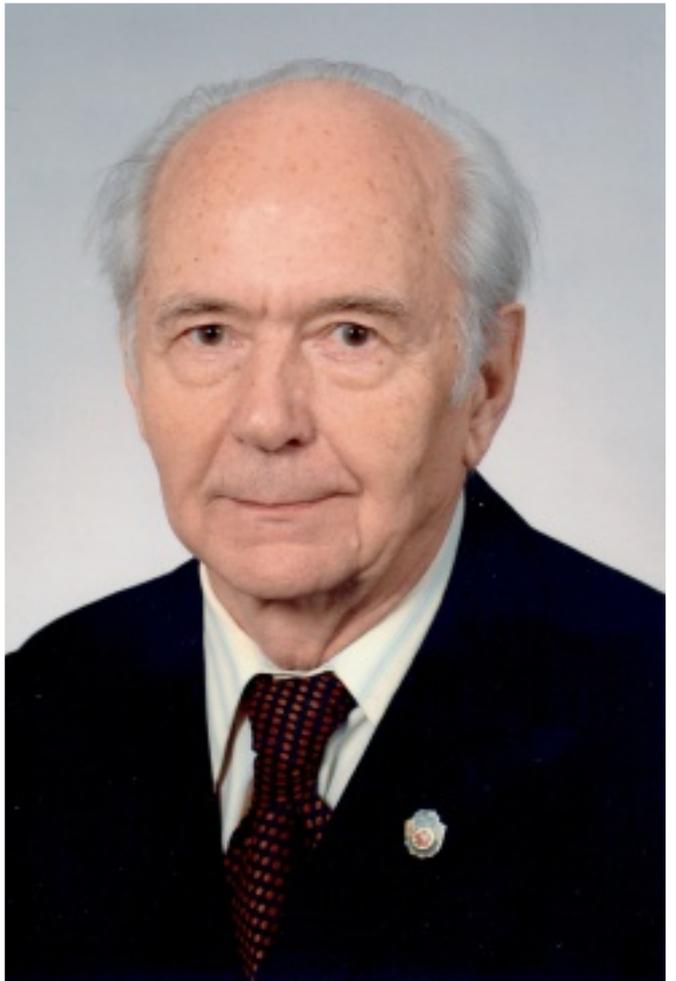
Bald übernahm er den Ausbau eines devastierten Bauernhofes (es handelte sich um das von ROBIEN bereits genannte Gehöft Schlangenhorst) hauptamtlich und die Station wurde durch Verordnung des damaligen Woiwoden Jerzy KUCHYNSKI „Ornithologische Station Swidwie“. Von dieser Station wurden nicht nur Aufgaben am Swidwie See und in der damaligen Woiwodschaft Szczecin sondern auch Gorzow übernommen. So wurde die Seeadlerpopulation in Pommern erfasst. Weiterhin wurde ein mehrjähriges Projekt zur Erweiterung des Naturschutzgebietes Swidwie bearbeitet.

Am 17. November 1988 wurde das Reservat Swidwie durch Verordnung auf 891 ha erweitert. Damit entstand ein großräumiges, dauerhaft und mit ökologischen Grenzen gesichertes Schutzgebiet.

Die Bemühungen von Jerzy NOSKIEWICZ sind durch eine Reihe von Mitstreitern unterstützt worden. Besonders sind dabei Zbigniew TRACZ, Dr. Roscisław WYSOCKI und Dr. Jerzy GIERGIELEWICZ zu nennen, die bei dem Aufbau der Station, bei der Beringung und Aufnahme von Vogelstimmen und bei der fotografischen Dokumentation und Betreuung der Seeadler wichtige Aufgaben übernahmen.



Dr. Roscisław Wysocki war ein begeisterter Mitstreiter von Noskiewicz und beschäftigte sich mit Bioakustik (Foto: Archiv Swidwie).



Dr. Jerzy Giergielewicz (Foto: Archiv Eichstädt).



Dr. Jerzy Giergielewicz arbeitete nach seiner Pensionierung am Swidwie und ihm gelangen eine Reihe wichtiger fotografischer Naturdokumente. Er hat mit Noskiewicz zusammen Verdienste bei der Erfassung des Seeadlerbestandes in der Region Szczecin/Stettin (Foto: Archiv Swidwie).

Bei der Meldung von SPA wurde der Swidwie/Neuendorfer See von der Republik Polen bei der europäischen Union gemeldet und folgendermaßen begründet (JANICKA & TRZECAK):

Jezioro Świdwie (Schutzgebiet Świdwie) und Netz Natura 2000 – Vogelschutzgebiet PLB320006

Das Fauna-Schutzgebiet umfasst den malerischen Świdwie – See mit der irregulären Uferlinie, mit den Schilf bewachsenen und nah liegenden, staunassen Gebieten und Abschnitten vom Waldbestand, der sich in dem Umfang von Puszcza Wkrzańska (Ueckermünder Heide) befindet. Das Schutzgebiet bildet Habitats sowohl für wertvolle Pflanzen, als auch für Tiere. Es wurde gegründet, um hier lebende Wasser- und Sumpfvögel, Greifvögel und Singvögel zu schützen. Die Avifauna ist durch Wasser- und Sumpf-Arten wie: Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*), Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*), Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*), Graugans (*Anser anser*), Entenvögel, Tauchenten, Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*), Höckerschwan (*Cygnus olor*), Graureiher (*Ardea cinerea*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Wiesenweihe (*Circus pygargus*), Kornweihe (*Circus cyaneus*), Rotmilan (*Milvus milvus*), Schreiadler (*Aquila pomarina*), Rallenarten, Kranich (*Grus grus*), Lachmöwe (*Larus ridibundus*),

Sturmmöwe (*Larus canus*), Zwergmöwe (*Larus minutus*), Silbermöwe (*Larus argentatus*), Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*), Flussseeschwalbe (*Sterna hirundo*), Bartmeise (*Panurus biarmicus*), Blaukehlchen (*Luscinia svecica*), Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*), Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) und Feldschwirl (*Locustella naevia*) repräsentiert.

Das Schutzgebiet gilt als Jagdgebiet mancher Greifvögel, darunter: Seeadler (*Haliaeetus albicilla*), Fischadler (*Pandion haliaetus*), Rotmilan (*Milvus milvus*) und Schwarzmilan (*Milvus migrans*). Wegen seiner Werte wurde das Gebiet im Jahre 1984 auf die Liste der Ramsar Richtlinie gesetzt. In den Gebietsgrenzen befindet sich das Vogelrefugium vom europäischen Rang E 04. In dem Gebiet kommen mindestens 36 Vogelarten aus dem Anhang I der Vogelrichtlinie vor. Es bildet ein Refugium von vielen Tierarten, dabei bedrohten Arten von Wirbeltieren. Es kommen hier 150 Vogelarten, 40 Säugetierarten, mindestens 12 Amphibienarten und 7 Reptilienarten vor. Es ist ein wichtiger Lebensort der Vögel, vor allem in der Zugerperiode und im Winter.

Heute befindet sich im Jahre 2000 gegründeten Museums- und Bildungszentrum "Swidwie" u.a. ein ständig besetzter Aussichtsturm, Gruppen können im Informationszentrum betreut werden.



Heute befindet sich am Swidwie eine Aussichtsplattform, die einen guten Überblick über das ganze Gebiet ermöglicht (Foto: Archiv Swidwie).

Literatur und Quellen:

GIERGIELEWICZ, J. & P. ZYSKA (1998): Polnische Erben der Ideen Paul Robiens: Ing. Jerzy Noskiewicz – ein Wegbereiter für den Naturschutz in Pommern. In: Paul Robien (1982-1945) OAMV Friedland 1998, 62-65.

Nachrichtenblatt des Bundes Naturwarte Nr. 1 (1931) bis Nr. 8 (1932)

Nachrichtenblatt der Naturwarte Mönne Nr. 9 (1932) bis Nr. 21 (1943)

Archivalien:

ARCHIVUM PANSTWOWE W SZCZECINIE:
Nr. 107 Landratsamt Randow, Sign: 650 bis 657
Naturdenkmäler, Naturschutzgebiete;
Regierungspräsidium Stettin Sign. 1531 Neundorfer See,
Sign. 3202 bis 3213.

BUNDESARCHIV:

Reichsstelle für Naturschutz B 245 Akte 245/125 bis 128,
154 bis 159.

Vorpommersches Landesarchiv Greifswald: Naturdenkmäler
beim Oberpräsidenten in Stettin. Regierungspräsident Rep.
60/ Nr. 2813 ff;

Tagebücher Walter Banzhaf

Dr. Werner Eichstädt
Dorfstr. 110
17375 Meiersberg

Dorota Janicka
Zachodniopomorski Urząd Wojewodzki
ul. Waly Chrobrego 4
70-502 Szczecin

Dr. Maciej Trzeciak
Waly Chrobrego 4
70-502 Szczecin

Teilnehmerliste des Kolloquium am 27.09.2008 in Schwichtenberg

Bd. Nr.	Name	Einrichtung	Unterschrift
1	Baler, Bettina	Privat / BUND	J. Taus
2	Baler, Hermann	LUNG Abt. 2, Güstrow	H. Baler
3	Barth, Jürgen	Förderverein "Stetiner Hafl"	J. Barth
4	Brilowski, Prof. Dr.	Landesanglerverband	T. Brilowski
5	Dietrich, Othfried, Dr.	ZALF Münchenberg	O. Dietrich
6	Eichstädt, Werner, Dr.	ehrenamtl. Naturschutzmitarbeiter	W. Eichstädt
7	Eichstädt, Heidemarie	ehrenamtl. Naturschutzmitarbeiterin	H. Eichstädt
8	Epple, Dieter	Vorstand KV NABU MST	D. Epple
9	Endmann, Fritz/hof	ILN Großswald	F. Endmann
10	Endmann, Anneliese	Privat	A. Endmann
11	Frau Dedelow	Schwichtenberg	F. Dedelow
12	Freudenberg, Klaus	Umweltplan Strolund	K. Freudenberg
13	Hacker, Friedrich	ILN Großswald	F. Hacker
14	Harter, Alexander, Dr.	Lausitzer Seenland gGmbH	A. Harter
15	Henke, Erwin	NABU-Kreisvorsitzender	E. Henke
16	Herr Dedelow	Schwichtenberg	H. Dedelow
17	Herr Ritter	Gertrudhof	H. Ritter
18	Herr Wolfruth	Galenbeck	H. Wolfruth
19	Hoppe, Henri	Hof Gutow	H. Hoppe
20	Hoyer, Helga	SAALN NB	H. Hoyer
21	Hoyer, Erich	Galenbeck	E. Hoyer
22	Kalinin, Irene	WBV "Landgraben"	I. Kalinin

23	Közig, Michael	Umweltplan Strolund	M. Közig
24	Lenchow, Ulve, Dr.	LUNG Abt. 2, Güstrow	U. Lenchow
25	Markgraf, Peter	BLND M-V	P. Markgraf
26	Martin, Angela, Dr.	Privat	A. Martin
27	Martin, Dieter, Dr.	Deutsche Wildentfaltung Kapellshagen	D. Martin
28	Meyer-Sauer, Hilrud	Langesellschaft M-V	H. Meyer-Sauer
29	Michalik, Gerhard	Greifen-Gymnasium, Gemeinde Heinrichswalde	G. Michalik
30	Mickel, Ramona	SAALN UEM	R. Mickel
31	Mohr, Andreas	GA Geobotanik	A. Mohr
32	Molonek, Hans	NABU	H. Molonek
33	Mösch, Werner	NABU KV MST	W. Mösch
34	Müller, Siegfried	ehrenamtl. Naturschutzmitarbeiter	S. Müller
35	Müller, Doris	ehrenamtl. Naturschutzmitarbeiterin	D. Müller
36	Otto, Günther	Referent	G. Otto
37	Otto, Maria	Privat	M. Otto
38	Pauli, Dieter	Wanderverband PV Güter	D. Pauli
39	Pauli, Hans-Joerg	Privat	H. Pauli
40	Schäferlein, Ulf, Dr.	SAALN UEM	U. Schäferlein
41	Schütze, Heidemarie, Dr.	LU M-V	H. Schütze
42	Stagemann, Harald, Dr.	LUNG Güstrow	H. Stagemann
43	Studer, Herwarth	SAALN UEM	H. Studer
44	Wachin, Volker	ILN Großswald	V. Wachin
45	Waterstraat, Arno, Dr.	GLN Kriebitzburg	A. Waterstraat
46	Wilke, Winfried	Landesanglerverband	W. Wilke
47	Wilkening, Bettina, Dr.	ENTERTRAG AG, Scherkenberg	B. Wilkening
48	Wolke, Lothar, Dr.	LUNG AM 2, Güstrow	L. Wolke
49	Wroblewski, Horst	SAALN UEM	H. Wroblewski
50	Wybierek, Paul	ENTERTRAG AG, Scherkenberg	P. Wybierek
51	Dr. Peter Janowski	Wojewodschaft Stetin	P. Janowski
52	Agrynski, Wacław	Wojewodschaft Stetin	W. Agrynski
53	Kapitula, Adam	Wojewodschaft Stetin	A. Kapitula
54		Wojewodschaft Stetin	
55	Borrmann, Klaus	NABU MST	K. Borrmann
56	Kasper, Dietl	FG S. Bralin d. Amt	D. Kasper
57	Witzke, G.	LUM	G. Witzke
58	Brosch, Bärbel	LU DM	B. Brosch
59	Brosch, Kurt		K. Brosch
60	Dr. Steinbrück, Klaus		K. Steinbrück
61	Preußner, Bernd	SAALN UEM	B. Preußner
62	Holz, Dominik	Amuth 12 17-23 Gutow	D. Holz
63	Hoyer, Erich	Galenbeck	E. Hoyer
64	Wakitschan	GNV.V.	W. Wakitschan



